

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 91 (2019)

**Artikel:** Heiligenkult im Zeitalter der Kirchenreform : Untersuchungen zur Bedeutung Papst Leos IX. für das Salvatorkloster in Schaffhausen  
**Autor:** Meyer, Fredy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-846923>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Heiligenkult im Zeitalter der Kirchenreform

## Untersuchungen zur Bedeutung Papst Leos IX. für das Salvatorkloster in Schaffhausen

Fredy Meyer

Die Gründung des Salvatorklosters in Schaffhausen gehört zu den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Grafen von Nellenburg. In der historischen Forschung standen bisher vor allem die Motive der Klosterstiftung,<sup>1</sup> die Besitzausstattung,<sup>2</sup> Rechts- und Herrschaftsverhältnisse,<sup>3</sup> Baugeschichte<sup>4</sup> sowie ihre Bedeutung für die Entwicklung der Stadt und Landschaft Schaffhausen<sup>5</sup> im Mittelpunkt. Das Patrozinium des Münsters, seiner Altäre und die Reliquienausstat-

<sup>1</sup> Büttner, Heinrich: Zur Klosterreform des 11. Jahrhunderts, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte (SBG) 26, 1949, S. 99–113. – Hils, Kurt: Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte [FOLG], Bd. 19), Freiburg 1967, besonders S. 60–69. – Gamper, Rudolf: Die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse des Allerheiligenklosters im 11. und 12. Jahrhundert, in: Bänteli, Kurt/Gamper, Rudolf/Lehmann, Peter (Hrsg.): Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. November 1049 (Schaffhauser Archäologie, Bd. 4), Schaffhausen 1999, S. 125–145, hier S. 129–130.

<sup>2</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 26–45 und 68–74. – Mayer, Theodor: Die Anfänge des Stadtstaates Schaffhausen, in: SBG 31, 1954, S. 7–55, besonders S. 20–38. – Zettler, Alfons: Nellenburg – Kloster Reichenau – Allerheiligen in Schaffhausen. Stationen in der Geschichte der älteren Nellenburger, in: Bänteli/Gamper/Lehmann (vgl. Anm. 1), S. 146–154, hier S. 152–153. – Schudel, Elisabeth: Allerheiligen in Schaffhausen, in: Helvetia Sacra (HS), Abt. 3: Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, 1. Teil, Bern 1986, S. 1496–1497.

<sup>3</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 60–74. – Schudel (vgl. Anm. 2). – Gamper (vgl. Anm. 1).

<sup>4</sup> Frauenfelder, Reinhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Basel 1951, S. 72–156, und Bd. 3, 1960 (Nachträge zu Bd. 1), S. 309–335. – Knoepfli, Albert: Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1: Von der Karolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Konstanz und Lindau 1961, S. 227–240. – Schib, Karl: 900 Jahre Münster zu Allerheiligen, in: SBG 42, 1965, S. 7–17. – Bänteli, Kurt: Gebaut für Mönche und Adelige. Eine neue Baugeschichte des Klosters Allerheiligen, in: Bänteli/Gamper/Lehmann (vgl. Anm. 1), S. 13–108. – Sennhauser, Hans Rudolf: Schaffhausen-Allerheiligen als Abbild der Gedenkstätten am Heiligen Grab in Jerusalem, in: Vom Memorialkloster bis zur Street Art. Standards, Probleme und Esszenen kunsthistorischer Grundlagenforschung (Zurich Studies in the History of Art, Georges-Bloch-Annual 2012, Vol. 19), Berlin, Boston 2013, S. 325–463.

<sup>5</sup> Mayer (vgl. Anm. 2). – Schib, Karl: Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1972, besonders S. 16–47. – Bänteli, Kurt: Nach der Boomstadt der Nellenburger eine mittelalterliche Stadt wie andere auch, in: Igel, Karsten (Hrsg.): Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter. Archäologisch-historischer Workshop, Esslingen am Neckar, 29. und 30. Juni 2011 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 96), Stuttgart 2013, S. 15–38, hier S. 19–20.

tung sind aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts entstandenen Weihebericht zwar allgemein bekannt, doch hat ihre kultgeschichtliche Bedeutung im wissenschaftlichen Diskurs bisher so gut wie keine Beachtung gefunden.<sup>6</sup> Dies gilt auch für die damit verbundene Frage, welchen Einfluss der an der «Grundsteinlegung» beteiligte Papst Leo IX. (geb. 1002, gest. 1054, Papst seit dem 12. Februar 1049) (Abb. 1) möglicherweise auf die Patrozinienwahl und den Heiligenkult der Benediktinerabtei genommen hat.<sup>7</sup>

## Die Klostergründung

Die Klostergründung fand am 22. November 1049 statt.<sup>8</sup> An diesem Tag wurde von Papst Leo IX. auf seiner Reise durch Süddeutschland der zwischen der bereits bestehenden Siedlung Schaffhausen und dem Flussbett des Rheins gelegene Bauplatz<sup>9</sup> des zukünftigen Klosters gesegnet und ein Altar zu Ehren der Auferstehung Christi geweiht: «Hoc anno beatus Eberhardus, comes de Nellinburc, Scafhusensem locum construere cepit, in quo sanctus papa Leo IX. X. kalendas decembris altare in honore dominice resurrectionis consecravit et locum suis sanctis benedictionibus initiauit et confirmavit.»<sup>10</sup> (Abb. 2) Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Überlieferung des Klosters Allerheiligen gibt zwar den 22. November 1052 als Gründungsdatum an.<sup>11</sup> Die historische Forschung des 19. Jahrhunderts hat dieses Datum jedoch auf den 22. November 1049 korrigiert, da sich ein Aufenthalt in Schaffhausen aus dem Itinerar Papst

6 Auch bei Frauenfelder, Reinhard: Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen, in: SBG 11, 1929, S. 54–59.

7 Zum Einfluss des Papstes auf die rechtliche Stellung und Ausstattung des Klosters siehe Büttner (vgl. Anm. 1), S. 100–106. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 72–74. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 131–133.

8 Hils (vgl. Anm. 1), S. 61. – Schib (vgl. Anm. 5), S. 22. – Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1490–1493. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 129.

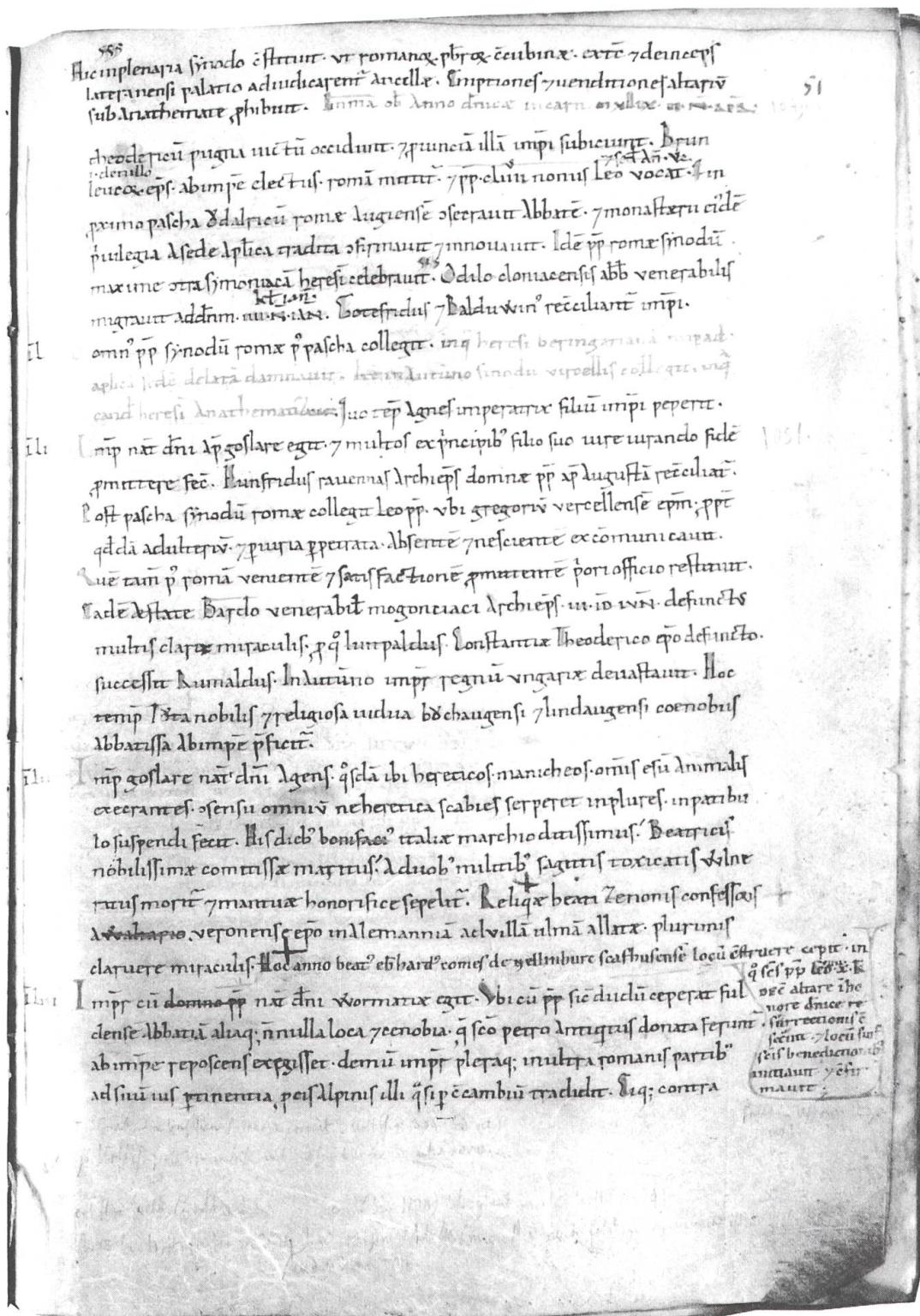
9 Zur Wahl des Bauplatzes Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 19–20.

10 Die chronikalische Nachricht findet sich in den sogenannten «Annales Scafhusenses», die der Chronik Bernolds von Konstanz aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts beigelegt sind. Bayerische Staatsbibliothek, München, Clm 432, fol. 51r. Die «Annales Scafhusenses» sind in MGH SS 5, Hannover 1844, S. 388, und bei Baumann, Franz Ludwig: Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, in: Baumann, Franz Ludwig/Meyer von Knonau, Gerold/Kiem, Martin (Hrsg.), Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 3), S. 1–218, Basel 1883, S. 158, ediert. Zur Datierung Gamper (vgl. Anm. 1), S. 129. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 19. – Maurer, Helmut: Eberhard, der «Bruder» des Papstes. Zur Bedeutung von «Papstnähe» im 11. Jahrhundert, in: Ex ipsis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1991, S. 287–294, hier S. 291. – Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1491.

11 Da der Ritus des römisch-germanischen Pontifikale zur Segnung eines Bauplatzes keine Altarweihe beinhaltet, könnte nach Gamper der besagte Altar in der Chronik Bernolds von St. Blasien erst im Jahre 1052 konsekriert und dadurch der Besuch des Papstes in Schaffhausen und das Datum der Klostergründung auf das Jahr 1052 bezogen worden sein. Gamper (vgl. Anm. 1), S. 131. In den «Annales Sancti Blasii» (Mitte des 12. Jh.) ist gleichfalls das Gründungsjahr 1052 überliefert: «Leo papa viii dedicavit altare Scafhouse». MGH SS 17, 1861, S. 276.



1 Papst Leo IX. weiht die Abteikirche von St. Arnulf in Metz. Miniatur, Metz, um 1100. Burgerbibliothek Bern, Cod. 292, fol. 73r. Vorlage: Burgerbibliothek Bern.



- 2 Bernold von Konstanz, *Annales Scafhusenses*, Seite mit der nachträglich unter dem Jahr 1052 eingefügten Erwähnung der Klostergründung. Schaffhausen, um 1100. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 432, fol. 51r. Vorlage: Bayerische Staatsbibliothek München.

Leos IX. nur für den 22. November 1049 erschliessen lässt.<sup>12</sup> Nach Gamper könnte der Papst die Segnung des Baugeländes nach dem dafür vorgesehenen Ritus im Pontifikale-Romano Germanicum vorgenommen haben.<sup>13</sup> Im Schaffhauser Stifterbuch<sup>14</sup> wird die Klostergründung etwas anders dargestellt. Danach hatte Graf Eberhard von Nellenburg (geb. um 1018, gest. am 26. März 1078/79) noch vor der Errichtung der Klostergebäude nicht nur einen Auferstehungsaltar, sondern auch eine Kapelle mit drei Altären gestiftet, deren Konsekration Papst Leo IX. vollzog. Die Kapelle und deren Hauptaltar weihte er zu Ehren der *hailigen Urständ*, der Auferstehung Christi, weshalb man sie auch Urständskapelle nannte. Die beiden Seitenaltäre wurden von ihm zu Ehren der Geburt beziehungsweise Himmelfahrt Christi konsekriert: «Do hiess er zehant an der selben statt rûmen vnd rûten holtz und torn und brâmen ûs vnd stiffe da ain kappelle vnd satze da drige Alter in. Vnd ze ainem grossem gelûke vnd ainem saeligen vrhabe, da kan in der selben zit ain hailiger baupst von Rôme her zelande, der hiess Léo vnd was dem selben graven Eberhardo nach sippe. Der wîchte selb mit sinen hailigen handen die kappelle, ainen alter jn der ere vnsers herren geburte, den andern jn der ere der hailigen vrstende, den dritten jn der ere vnsers herren vf Vart. Vnd die kappelle hiess man zer vrstende.»<sup>15</sup> (Abb. 3)

<sup>12</sup> Zur Datierung der Reise Leos IX. Hils (vgl. Anm. 1), S. 61–63, und Gamper (vgl. Anm. 1), S. 129–130.

<sup>13</sup> Gamper (vgl. Anm. 1), S. 129–131. – Benz, Karl Josef: Ecclesia pura simplicitas. Zur Geschichte und Deutung des Ritus der Grundsteinlegung im Hohen Mittelalter, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 32, 1980, S. 9–25, hier S. 13.

<sup>14</sup> Die Datierung der ursprünglichen Fassung des in den drei Handschriften A, B und C aus dem 14. und 15. Jahrhunderts überlieferten Stifterbuchs ist umstritten. Nach Gallmann, Heinz: Das Stifterbuch des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. Kritische Neuedition und sprachliche Einordnung (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, NF, Bd. 104), Berlin, New York 1994, S. 58–66, gehen sie auf eine lateinische Originalvorlage des frühen 12. Jahrhunderts zurück, die Anfang des 14. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt wurde. Gamper, Rudolf: Studien zu den schriftlichen Quellen des Klosters Allerheiligen von 1050–1150, in: SBG 71, 1994, S. 7–41, hier S. 31–41, lehnt aufgrund seiner Einwände gegen die Historizität der dargestellten Klostergeschichte eine Frühdatierung des Stifterbuchs ab. Er vermutet, dass der Text erst zwischen 1360 und 1380 nach dem Verlust der bisher als Hauschronik dienenden Chronik Bernolds von Konstanz 1380 als neue Gründungsgeschichte und «historische Argumentationshilfe» in den Auseinandersetzungen des Salvatorklosters mit seiner ausserklösterlichen Umgebung entstanden ist. Die in den Handschriften A und B enthaltenen Hinweise auf eine ältere (lateinische) Quellenvorlage, insbesondere aber die nachweislich noch aus der Gründungszeit der Salvatorabtei stammenden Indizien für die Verehrung Graf Eberhards von Nellenburg als Seliger berechtigen zu der Annahme, dass die Stifterchronik in ihrem Kern nicht auf einer «erfundenen Tradition», sondern einer möglicherweise noch in die monastische Frühzeit des 11./12. Jahrhunderts zurückreichenden kultgeschichtlichen Überlieferung beruht. Meyer, Fredy: Geschichtliche Wahrheit oder erfundene Tradition? Die Verehrung Graf Eberhards des Seligen von Nellenburg, in: Derschka, Harald/Klöckler, Jürgen/Zott, Thomas (Hrsg.): Konstanz und der Südwesten des Reiches im hohen und späten Mittelalter. Festschrift für Helmut Maurer zum 80. Geburtstag (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 48), Konstanz 2017, S. 14–56, besonders S. 18–22 und 53–56.

<sup>15</sup> Siehe dazu die Transkription des Textes der Handschrift A des Stifterbuchs, Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 604 (entstanden um 1350), von Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 28\*–30\*.

11

Am unter man den hatte er gar flislich gelebet dass  
er Gott late das er im am Kloft statt er zogt. Und so der  
selbe gut man am nichtes am smen slette lag. Und  
Gott über die selben stache batt. To wart er in einem  
süßen andacht. Und saß das am mit of sie von dem  
erlich vntz an der hymel. An der statt da die kappelle  
zu stan der hanken vrstende der man da spricht  
hant erhardes kappelle. Und stund vñ der mit  
am trutze das was guldin. & iste gesicht seite der  
gute man. den saligen graven eberhardo. **D**o hess  
er zehant am der selben statt vromen. Und ruten holtz  
und torn. und bramen vñ. Am stutte da am kappelle  
Und satzte da dinge alter m. Und ze einem etrossen  
selube. Am amem saligen vr habe. **D**o kan in der sel.  
en zit. Am hadig. Capst von vrome her zelande der papp Leo was  
papp Leo was  
dritspreind.  
hess Leo. Und was dem selben graven eberhardo nach  
sype. Der wichte sell mit smen heiligen handen die  
kappelle. Amer aler in der ere unsers herren ee  
bürte. & en andern in der ere der heiligen vrsteide.  
Den dritten in der ere unsers herren of March.  
Und die kappelle hess man ezer vrsteide. **A**nd  
nach do wie der salige grave eberhard **A**nd in der  
im zebunweme. Und mit dem rats smen tug enthaftet

- 3 Der Bericht über die Klostergründung im Stifterbuch. Schaffhausen, 14. Jahrhundert. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 604, S. 11.  
Vorlage: [www.e-codices.ch](http://www.e-codices.ch).

Die Urständskapelle wird urkundlich erstmals um 1101–1105<sup>16</sup> als *ecclesia sancte Resurrectionis* und im Schaffhauser Güterbeschrieb von ca. 1120<sup>17</sup> als «kilch gewyhet ist zü der heiligen Urstend» erwähnt. Aufgrund dieser Überlieferung ist man lange von der Konsekration einer kleinen Kirche durch Leo IX. ausgegangen,<sup>18</sup> ohne sich über den genauen Standort im Klaren zu sein. Ihre Identifizierung wurde dadurch erschwert, dass sie im Stifterbuch auch als Erhardskapelle bezeichnet wird,<sup>19</sup> die die Forschung an der Stelle der heutigen Erhards- oder Eberhardskapelle, der ehemaligen südlichen Frontalkapelle des zweiten Münsters, lokalisiert und ins späte 12. Jahrhundert datiert (Abb. 4).<sup>20</sup> Eine erste Unterscheidung der Urständskapelle von der Erhards- oder Eberhardskapelle als eigenständiges Sakralgebäude hat 1929 Reinhard Frauenfelder vorgenommen.<sup>21</sup> Er hat die 1927 unter der St.-Anna-Kapelle entdeckten Fundamente der Dreapsidenkirche mit der Urständskapelle identifiziert und den Namen der Erhards- und Eberhardskapelle zunächst als «volkstümliche Bezeichnung des Spätmittelalters» interpretiert,<sup>22</sup> später jedoch auf das Patrozinium des hl. Erhard, des ersten Bischofs von Regensburg (geb. vor 700, gest. 715/717), bezogen,<sup>23</sup> der 1052 von Papst Leo IX. in Regensburg heiliggesprochen worden ist. Die Identifizierung der Urständskapelle mit der Dreapsidenkirche wurde in der Folgezeit von der archäologischen Forschung immer wieder infrage gestellt.<sup>24</sup> Auch Bänteli vertritt die Auffassung, dass der Dreapsidenbau nicht ursprünglich, sondern zusammen mit den Tetrakonchen und der Mauer des Kreuzhofes in einer zweiten Bauphase, dem Ausbau des Salvatorklosters nach

<sup>16</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), Nr. 33, S. 57. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 62.

<sup>17</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 137. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 63. Zur Datierung des Güterbeschriebs Bänteli/Gamper/Lehmann (vgl. Anm. 1), S. 294 (Katalog).

<sup>18</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 333.

<sup>19</sup> «[...] vnd sach das ain ruot vf gie von dem ertrich vntz an den hymel an der statt, da du kapelle nv staut der hailgen vrstende, der man sprichtet Sant Erhardes kapelle.» Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 28\*.

<sup>20</sup> Diese Kapelle war nach dem erstmals 1299 belegten Patrozinium nicht der Auferstehung (Urständ), sondern der Himmelfahrt (Uffahrt) Christi geweiht. Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 58. – Frauenfelder (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 116, und Bd. 3, S. 316, Anm. 1. – Hecht, Josef: Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebiets von seinen Anfängen bis zum Ausklingen, Bd. 1: Analyse der Bauten, Basel 1928, S. 275, 307. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 80–81, Beilage 5 (Grundriss Allerheiligen V, 2. Hälfte 12./1. Hälfte 13. Jh., Nr. 83). Zur Identifizierung der Erhardskapelle Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 333, 375–379.

<sup>21</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 56–59, vor ihm Hecht (vgl. Anm. 20), S. 274–278.

<sup>22</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 56–57. – Frauenfelder (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 116. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 81.

<sup>23</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 116. – Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 379.

<sup>24</sup> Linus Birchler und Albert Knoepfli verglichen den Dreapsidenbau mit den karolingischen Dreapsidensälen in Graubünden und datierten ihn ins 9./10. Jahrhundert. Guyan, Walter Ulrich: Das Salvator-Kloster zu Schaffhausen. Ergebnisse der Allerheiligen-Grabung von 1963–1965, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 36, 1979, S. 151–204, datierte die Fundamente der Dreapsidenkapelle in das Ende der Bauzeit des Salvatorklosters und suchte die Urständskapelle an einem anderen Ort. – Guyan, Walter Ulrich: Ein Glanzpunkt in Schaffhauser Geschichte, in: Schaffhauser Mappe 50, 1982, S. 47–49. Siehe die Forschungsdiskussion bei Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 333–340.



4 Erhardskapelle im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, mit dem 1928 dort aufgestellten Stiftergrab. Foto: Jürg Fausch.

1064, entstanden ist.<sup>25</sup> Hans Rudolf Sennhauser hat diese Frage auf den Prüfstein gelegt. Er lehnt aus dem archäologischen Befund, dem fehlenden Mauerverband zwischen den Gebäuden und der Mauer des Kreuzhofes sowie dem Vergleich mit der Quintinkapelle in Köln und der Ostkapelle von S. Stefano in Bologna die Datierung und Rekonstruktion der Dreiapsidenkapelle von Kurt Bänteli ab<sup>26</sup> und ist davon überzeugt, dass die «Urständskapelle [...] sehr wohl als das erste und älteste Bauglied der Komplexanlage» anzusehen ist.<sup>27</sup>

Das Patrozinium des Salvatorklosters war zwar erst durch die Klosterweihe des Konstanzer Bischofs allgemein bekannt, doch kann aus den christozentrischen Titeln der Urständskapelle und ihrer Altäre geschlossen werden, dass es schon lange vor der Konsekration von 1064 feststand und der Papst in die Patrozinienwahl massgeblich einbezogen war. Denn es ist kaum anzunehmen, dass Leo IX. erst bei der Ankunft in Schaffhausen anlässlich der Segnung des

<sup>25</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 40–41.

<sup>26</sup> Siehe dazu die Abbildung bei Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 45.

<sup>27</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 340.

Baugeländes den Plan einer Klostergründung erfahren und gebilligt hätte.<sup>28</sup> Man wird viel eher davon ausgehen dürfen, dass das Vorhaben mit Rom abgesprochen und der um eine tatkräftige Förderung der Klöster bemühte Papst viel stärker, als aus der dürftigen Quellentradition hervorgeht, an der Gründung der Allerheiligenabtei beteiligt war.<sup>29</sup> Dafür sprechen nicht nur eine kurz vor der Klostergründung, 1047, unternommene Romfahrt Eberhards von Nellenburg<sup>30</sup> und seine Verwandtschaft mit dem Egisheimer Grafensohn,<sup>31</sup> sondern auch die ungewöhnliche «Papstnähe» des Klosterstifters, die Thomas Zott<sup>32</sup> in der urkundlichen Überlieferung des Allerheiligenklosters, nämlich in der primären Datierung der Klostergründung nach dem Pontifikat Leos IX., dem zweiten Amtsjahr des Papstes nach dem elften Regierungsjahr Heinrichs III., beobachtet hat: «Anno namque dominice incarnationis millesimo L., pontificatus domini Leonis noni pape secundo, Heinrici vero tercii imperatoris anno undecimo [...].»<sup>33</sup> Die darin

<sup>28</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 64.

<sup>29</sup> So auch Bloch, Raissa: Die Klosterpolitik Leos IX. in Deutschland, Burgund und Italien, in: Archiv für Urkundenforschung 11, 1930, S. 176–257, hier S. 198–199. – Büttner (vgl. Anm. 1), S. 101, und Oberste, Jörg: Papst Leo IX. und das Reformmönchtum, in: Bischoff, Georges/Tock, Benoît-Michel (Hrsg.): *Léon IX et son temps. Actes du colloque international organisé par l’Institut d’histoire médiévale de l’Université Marc-Bloch, Strasbourg-Eguisheim, 20–22 juin 2002*, Turnhout 2006, S. 405–433, hier S. 428–433, allerdings mit falscher Identifizierung der Schweizer Stadt mit dem unterelsässischen Ort Schaffhouse-sur-Zorn, Département Bas-Rhin, Frankreich (S. 428).

<sup>30</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 48. Nach Aussage des Stifterbuchs unternahm Eberhard diese Romfahrt, um die Apostel nach einem geeigneten Standort für die Klostergründung zu befragen. Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 10 und 24<sup>–</sup>26<sup>\*</sup>.

<sup>31</sup> Leo IX. (Bruno von Egisheim-Dagsburg) war der Sohn des Grafen Hugo IV. von Egisheim (gest. um 1038) und dessen Gattin Heilwig von Dagsburg. Legl, Franz: Studien zur Geschichte der Grafen von Egisheim-Dagsburg (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 31), Saarbrücken 1998, besonders S. 41–48. Nach der genealogischen Rekonstruktion Eduard Hlawitschka war der Papst väterlicherseits mit den Grafen von Nellenburg verwandt. Aus der Ehe zwischen Brigida, der Schwester Heinrichs II., und einem namentlich nicht bekannten Bruder des Papstes ging Hadwig, die Gemahlin Graf Eppos von Nellenburg und Mutter Eberhards des Seligen, hervor. Leo IX. war somit der Onkel Hadwigs und Grossonkel Eberhards von Nellenburg. Hlawitschka, Eduard: Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands (Vorträge und Forschungen, Sonderband 35), Sigmaringen 1987, S. 163–164. – Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 346. – Berschin, Walter/Kuder, Ulrich: Reichenauer Buchmalerei im X. und XI. Jahrhundert. Ein Additamentum und zwei Disputanda, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 165, 2017, S. 1–20, hier S. 16–17.

<sup>32</sup> Zott, Thomas: Markgraf Hermann von Verona und Graf Eberhard von Nellenburg. Religiöser Aufbruch und adlige conversio im Schwaben des 11. Jahrhunderts, in: Bünz, Enno/Tebruck, Stefan/Walther, Helmut G. (Hrsg.): Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Bd. 24), Köln, Weimar, Wien 2007, S. 155–172, hier S. 166. Den Begriff der «Papstnähe» hat Helmut Maurer aufgrund des Konstanzer Nekrologieintrags «Ebirhardus I(acus) f(rater) papae obiit» geprägt. Maurer (vgl. Anm. 10), S. 290, 292.

<sup>33</sup> Die Datierung findet sich in der Anfang des 12. Jahrhunderts entstandenen Abschrift einer urkundlichen Vorlage, Staatsarchiv Schaffhausen, Urk. 5. Dazu Baumann (vgl. Anm. 10), S. 6, Nr. 3. – Bänteli/Gamper/Lehmann (vgl. Anm. 1), S. 288. – Parlow, Ulrich: Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Quellen, Bd. 50), Stuttgart 1999, S. 16–17, Nr. 23.

zum Ausdruck kommende Verbundenheit Eberhards von Nellenburg mit dem Papst, seine Aufgeschlossenheit gegenüber den monastischen Bestrebungen und der «religiösen Gedankenwelt»<sup>34</sup> Leos IX., ist auch an dem besonderen Rechtsstatus des Klosters, der Aufnahme in den apostolischen Schutz und Beistand, zu erkennen, den Allerheiligen wie die anderen vom Papst auf seinen drei Reisen durch Deutschland zwischen 1049 und 1053 aufgesuchten und privilegierten Klöster erhalten hatte.<sup>35</sup> Der Papst stellte damit die bestehenden Strukturen des Eigenklosterwesens nicht infrage und nahm die radikale Reformpolitik Gregors VII. keineswegs vorweg.<sup>36</sup> Er erkannte das Recht der Stifterfamilie auf die erbliche Vogtei und Einsetzung des Abtes ausdrücklich an.<sup>37</sup> Die päpstlichen Privilegien zielten vielmehr darauf ab, die Klöster vor Willkür und Bedrückung der adeligen Eigenklosterherren zu schützen und den materiellen Bestand der Stiftungen vor Besitzstreitigkeiten innerhalb der Stifterfamilie zu sichern.<sup>38</sup>

Ein urkundliches Dokument Leos IX. für das Allerheiligenkloster ist nicht erhalten. Wir können jedoch aus einem Privileg Papst Alexanders II. darauf schliessen, das möglicherweise auf einer verloren gegangenen Urkunde Leos IX. beruht.<sup>39</sup> Die Ausstellung und der Inhalt dieses Privilegs sind im Bericht über die Klosterweihe für 1064,<sup>40</sup> in einem Brief Papst Gregors VII. für Allerheiligen vom 3. Mai 1080,<sup>41</sup> den St. Galler Annalen für 1067<sup>42</sup> und im Schaffhauser Stifterbuch<sup>43</sup> überliefert. Darin wird der Schutz des Apostels Petrus für das Gotteshaus mit Land und Leuten ausdrücklich bestätigt, gleichzeitig aber «dem Grafen Eberhard und seinen Nachkommen die Vogtei, das Recht, den Abt zu bestellen, und die Verwaltung des ganzen Besitzes» garantiert.<sup>44</sup>

---

<sup>34</sup> Büttner (vgl. Anm. 1), S. 101.

<sup>35</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 198–231. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 72. – Oberste (vgl. Anm. 29), S. 426–433. – Büttner (vgl. Anm. 1), S. 102–103. – Schmid, Karl: Adel und Reform in Schwaben, in: Fleckenstein, Josef (Hrsg.): Investiturstreit und Reichsverfassung (Vorträge und Forschungen, Bd. 17), Sigmaringen 1973, S. 295–319, hier S. 307. – Zott, Thomas: Ottonen, Salier und frühe Stauferzeit, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte 1. Allgemeine Geschichte, Teil 1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, Stuttgart 2001, S. 510–571.

<sup>36</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 252–254. – Oberste (vgl. Anm. 29), S. 408, 430. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 73.

<sup>37</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 200. – Schmid (vgl. Anm. 35), S. 307. – Zott (vgl. Anm. 35), S. 510–571. – Schieffer, Rudolf: Leo IX., in: Lexikon des Mittelalters (LMA), Bd. 5, 1991, Sp. 1880–1881.

<sup>38</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 72–73. – Büttner (vgl. Anm. 1), S. 101–103.

<sup>39</sup> Diese Annahme vertreten Bloch (vgl. Anm. 29), S. 198, Büttner (vgl. Anm. 1), S. 102, Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1491, und Gamper (vgl. Anm. 1), S. 132–133, Anm. 1159, während Hils (vgl. Anm. 1), S. 72–73, eher bezweifelt, dass es eine schriftliche Vereinbarung über die Rechtsverhältnisse des Klosters gegeben hat.

<sup>40</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 139–142.

<sup>41</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), Nr. 8, S. 21, Brief Gregors VII. an Abt Wilhelm von Hirsau, in dem der Pontifex das Privileg Alexanders II. aufhebt und den neuen Rechtsstatus der römischen Freiheit zusichert. Deutsche Übersetzung bei Schmale, Franz Josef: Quellen zum Investiturstreit. Erster Teil: Ausgewählte Briefe Papst Gregors VII., Darmstadt 1978, S. 341–343.

<sup>42</sup> Gamper (vgl. Anm. 1), S. 132–133, Anm. 1159.

<sup>43</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 12–13, 112<sup>o</sup> (Glossar) und Anm. 35, 49, 86.

<sup>44</sup> Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133–134.

Die Ausstellung einer Bestätigungsurkunde fand bei den Papstbesuchen häufig im Rahmen feierlicher liturgischer Handlungen, der Weihe von Kirchen und Altären, der Erhebung und Translation von Heiligen statt.<sup>45</sup> Durch die Verbindung eines Privilegs mit einem Weiheakt sollte der Empfänger besonders geehrt und das äussere Ansehen des Klosters gesteigert werden.<sup>46</sup> Cyriakus Heinrich Brakel hat in seiner Studie über die Heiligenverehrung des Reformpapsttums dargestellt, wie stark Papst Leo IX. auf diese Weise den Heiligenkult an den von ihm privilegierten monastischen Einrichtungen gefördert und geprägt hat.<sup>47</sup> Dies ist, wie wir noch sehen werden, auch für das Salvatorkloster in Schaffhausen zu vermuten, was in der historischen Forschung bisher kaum beachtet worden ist.<sup>48</sup>

Mit den Bauarbeiten wurde spätestens im Frühjahr 1050 begonnen.<sup>49</sup> Dies geht aus einer Urkunde von Anfang März 1050 hervor,<sup>50</sup> die von einem Streit mit dem Vogt der Bamberger Kirche, Herzog Berthold von Zähringen, berichtet, da Eberhard versehentlich von einem bambergischen Grundstück Steine und Sand für den Klosterbau holen liess.<sup>51</sup> Der Streit wurde in Hilzingen durch den Tausch eines Gutes am Roderichstein gegen den Bamberger Besitz in Schaffhausen beigelegt.<sup>52</sup> Die architektonische Leitung des Münsterbaus hatte nach Aussage des Weiheberichts<sup>53</sup> und des Stifterbuchs<sup>54</sup> der in der Baukunst sehr erfahrene Nellenburger Hofkaplan Liutbald übernommen, der auch Eberhards Erzieher gewesen war.<sup>55</sup> Die Vermessung der Klosteranlage könnte den archäologischen Beobachtungen Kurt Bäntelis zufolge von einem in der älteren Stadtkirche St. Johann entdeckten Reliquiendepot vorgenommen worden sein, von dem aus

<sup>45</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 199–200, 209–210, 215.

<sup>46</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 199–200, 209–210, 215.

<sup>47</sup> Brakel, Cyriakus Heinrich: Die vom Reformpapsttum geförderten Heiligenkulte, in: *Studi Gregoriani per la storia della «Libertas Ecclesiae»*, Bd. 9, Rom 1972, S. 240–311; ebenso, unter anderem auf Brakel füssend: Munier, Charles: *Le Pape Léon IX et la Réforme de l'Église (1002–1054)*, Strasbourg 2002, S. 261–294.

<sup>48</sup> Dies gilt allerdings nicht für den Kult des Hl. Kreuzes, dessen Bedeutung für die Bauanlage der Salvatorkirche in Schaffhausen zuerst Berent Schwineköper und zuletzt unter anderem in Bezug auf Schwineköper auch Hans Rudolf Sennhauser untersucht haben. Schwineköper, Berent: Christus-Reliquien-Verehrung und Politik. Studien über die Mentalität der Menschen des früheren Mittelalters, insbesondere über die religiöse Haltung und sakrale Stellung der früh- und hochmittelalterlichen deutschen Kaiser und Könige, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 117, 1981, S. 183–281, hier S. 262–269. – Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 381–399.

<sup>49</sup> Zur Datierung: Frauenfelder (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 73. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 61. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 130. – Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1490.

<sup>50</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), Nr. 3, S. 6–7. – Gamper, Rudolf/Knoch-Mund, Gaby/Stähli, Marlis: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen, Dietikon-Zürich 1994, S. 9–11.

<sup>51</sup> Mayer, Theodor: Die älteren Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 110, 1962, S. 3–9. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 19–20, 29–30.

<sup>52</sup> Die Urkunde ist nicht im Original, sondern nur in einer Abschrift der 1120er-Jahre erhalten. Zur Überlieferung und Datierung: Gamper (vgl. Anm. 14), S. 9–11. – Parlow (vgl. Anm. 33), S. 17.

<sup>53</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141.

<sup>54</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 30\*. – Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140.

<sup>55</sup> Gallmann (vgl. Anm. 10), S. 124\*. Zu Liutbald siehe Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 19, 32.

eine zum Chorscheitel der Klosterkirche gezogene Gerade in rechtem Winkel auf die Mittelachse des Münsters stösst.<sup>56</sup>

Noch war nicht abzusehen, ob die Klostergründung gelingen und das Salvatorkloster in Schaffhausen – in Verbindung mit der Nellenburg im Hegau – zum geistlichen Herrschaftsmittelpunkt und zentralen Begräbnisort der Familie der Grafen von Nellenburg werden würde. Die Gründung eines Adelsklosters konnte sich, was sich in Schaffhausen an dem allerdings schnell beigelegten Streit wegen des Bambergers Grundstücks andeutet, aufgrund besitzrechtlicher Schwierigkeiten über Jahrzehnte hinziehen.<sup>57</sup> Vielleicht ist dies neben der «Periode der politischen Unsicherheit», in der sich insbesondere die Reichsklöster nach dem Tod Heinrichs III. im Jahre 1056 befanden,<sup>58</sup> einer der Gründe, weshalb Graf Eberhard im selben Jahr, noch mitten in der Gründungsphase, die Seelgerätsurkunde zur Dotierung der Reichenauer Laurentiuskirche und Jahresgedächtnisse für seine auf der Reichenau beerdigten Vorfahren ausstellen liess.<sup>59</sup>

## Die Konsekration der Klosterkirche

Acht Jahre nach der Weihe der Urständskapelle, 1057, war nach der Überlieferung des Stifterbuchs das Münster erbaut und fand in einer ersten Weihehandlung des Konstanzer Bischofs die Konsekration der Klosterkirche statt.<sup>60</sup> Auf diese bisher übersehene Nachricht hat erstmals Hans Rudolf Sennhauser aufmerksam gemacht und damit seine These untermauert, dass das Salvatorkloster mit der Dreiapsidenkapelle, der Aussenrypta und dem Kreuzhof nicht in zwei Bauetappen als repräsentative Grablege der Klostergründer realisiert wurde,<sup>61</sup> sondern von Anfang an aus einem Entwurf entstand «und im Laufe der Ausführung modifiziert wurde, wie es bei Großanlagen mit längerer Bauzeit nicht selten der Fall ist».<sup>62</sup> Diese zweifellos nur von archäologischer und bauhistorischer Seite zu klärende Frage kann im Rahmen dieser Arbeit nicht überprüft werden. So viel

<sup>56</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 32, hat den in der Weiheurkunde genannten Terminus *modulus* nicht mit Modell oder Plan, sondern als Masseinheit («Grundmaß von etwa 17,5 m × 29,5 m») übersetzt, das dem Bau des ersten Allerheiligenklosters zugrunde liegt. – Bänteli, Kurt: Beispiele zur Planung und Vermessung im mittelalterlichen Schaffhausen, in: Untermann, Matthias/Falk, Alfred (Hrsg.): Die vermessene Stadt. Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund (Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 15), Paderborn 2004, S. 117–122, hier S. 118.

<sup>57</sup> Siehe dazu die Hinweise von Tellenbach, Gerd: Reformmönchtum und die Laien im 11. und 12. Jahrhundert, in: Richter, Helmut (Hrsg.): Cluny. Beiträge zu Gestalt und Wirkung der cluniazensischen Reform (Wege der Forschung, Bd. 241), Darmstadt 1975, S. 372, und Zettler (vgl. Anm. 2), S. 152–153, am Beispiel von Hirsau und Muri.

<sup>58</sup> Zettler (vgl. Anm. 2), S. 152–153.

<sup>59</sup> Ein weiterer Grund könnte nach Zettler der Eintritt Ekkehards von Nellenburg, des zweiten Sohnes Eberhards des Seligen, ins Kloster Reichenau gewesen sein. Zettler (vgl. Anm. 2), S. 152–153.

<sup>60</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 30\*.

<sup>61</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 19–32 (Allerheiligen I), S. 33–52 (Allerheiligen II) und S. 231–232.

<sup>62</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 327.

aber lässt sich schon an dieser Stelle sagen: Die kultgeschichtlichen Ergebnisse der vorliegenden Studie, die Bedeutung des Patroziniums und Heiligenkults für die Schaffhauser Kirchenanlage, lassen vermuten, dass 1049 bei der Klostergründung der von Sennhauser<sup>63</sup> angesprochene «Gesamtplan» bestanden hat, der während der laufenden Bauarbeiten jedoch verändert worden ist.

Am 3. November 1064 wurde das Münster durch den Konstanzer Bischof Rumold (1051–1069) in Anwesenheit der Äbte von Einsiedeln, Pfäfers, Weingarten, Petershausen, Rheinau und St. Blasien zu Ehren des Salvators, der Hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, der Gottesmutter Maria, des Erzengels Michael und aller Heiligen geweiht.<sup>64</sup> Nach Aussage des Weiheberichts war die Klosterkirche mit vier Altären – dem Hochaltar auf den Titel des Salvators, zwei Seitenaltären und einem Heiligkreuzaltar – ausgestattet.<sup>65</sup> Ein fünfter Altar, der sich wahrscheinlich «auf der Empore unter dem Westwerkturm» befand,<sup>66</sup> wurde einige Jahre später von Erzbischof Udo von Trier auf den Titel des Erzengels Michael konsekriert.<sup>67</sup> Die Patrozinien der beiden Seitenaltäre des Dreapsidenchors werden zwar nicht ausdrücklich genannt. Doch dürfte, nach der Beisetzung der Reliquien zu urteilen, der rechte Seitenaltar Johannes dem Täufer und der linke der Gottesmutter Maria geweiht worden sein.<sup>68</sup> Unter den insgesamt 105 Heiltümern<sup>69</sup> werden Heiligkreuzreliquien, Partikel von den Kleidern, dem Grab und

63 Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 340: «Die Antwort lautet: Weil von Anfang an ein Gesamtplan bestand, der, wie Stifterbuch und Weiheurkunde bezeugen, vom Priester Liutpald entworfen und ausgeführt wurde.»

64 Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141–142. – Im ältesten, nur die Monate März bis Oktober umfassenden Schaffhauser Kalender (Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, Min. 95) ist der Tag der Kirchweihe nicht verzeichnet. Siehe Gamper/Knoch-Mund/Stähli (vgl. Anm. 50), S. 215–216, und die Edition des Kalendars bei Szkiert, Christine: Reichenauer Codices in Schaffhausen. Die frühen Handschriften des Schaffhauser Allerheiligenklosters und ihre Stellung in der südwestdeutschen Buchmalerei des 11. Jahrhunderts, Kiel 2005, S. 163–166. Der Festeintrag in der Schaffhauser Psalterhandschrift Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 85 von 1253 lautet auf fol. 6r zum 2. November: «Dedicatio scaphusensis monasterii». Mohlberg, Leo Cunibert: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I, Mittelalterliche Handschriften, Zürich 1952, S. 198, Nr. 453. Im Schaffhauser Missale aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, Min. 97) liegt der Festvermerk auf dem 1. November: «Dedicatio s. Salvatoris». Siehe Gamper/Knoch-Mund/Stähli (vgl. Anm. 50), S. 221. – Zum Weihebericht: Gamper (vgl. Anm. 1), S. 132–133. – Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 54–55. – Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1491. – Tüchle, Hermann: Dedications Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250, Freiburg 1948, S. 19–20, Nr. 33. Bei Hils (vgl. Anm. 1), S. 65, fehlt die Erwähnung des wichtigen Heilig-Kreuz-Patroziniums.

65 Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 54–55, 68–70.

66 Hecht (vgl. Anm. 20), S. 285. – Knoepfli (vgl. Anm. 4), S. 230. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 42. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 132.

67 Dies muss zwischen 1066 und 1078 geschehen sein, da Udo im Jahre 1066 zum Erzbischof gewählt wurde und 1078 bei der Belagerung Tübingens starb. Hils (vgl. Anm. 1), S. 16, 81. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 42. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 132. Nach Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 355, könnte der nachträglich in der Aussenrypta errichtete Altar von Erzbischof Udo «im Todesjahr seines Vaters (1078)» geweiht worden sein.

68 Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141; vgl. unten Anm. 70.

69 Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141.

Ort der Auferstehung Jesu, Kleidungsstücke der Gottesmutter, Johannes' des Täufers und viele andere Heiligenreliquien aufgezählt.<sup>70</sup>

## Das Patrozinium

Das Doppelpatrozinium des Salvators und Aller Heiligen wird schon Anfang März 1050, nur wenige Monate nach der Weihe des Bauplatzes durch Papst Leo, bei der Beurkundung des Gütertauschs zwischen Eberhard von Nellenburg und Berthold I. von Zähringen erwähnt.<sup>71</sup> Die von Eberhards Priester Liutbald, dem Architekten der ersten Klosterkirche, ausgefertigte und unterzeichnete Urkunde ist nicht im Original, sondern in einer Abschrift des 12. Jahrhunderts überliefert.<sup>72</sup> Die unterschiedliche Datierung der Vorlage stellt die Annahme einer schon 1049 in gegenseitigem Einvernehmen der Familie Graf Eberhards und Papst Leos IX. getroffene Patrozinienwahl jedoch nicht in Frage, da Liutbald mit grosser Wahrscheinlichkeit den Namen des von ihm geplanten Klosterbaus kannte und möglicherweise an der Patrozinienwahl beteiligt war.

Wie sich aus der Erwähnung des Salvators und Aller Heiligen in der Tauschurkunde von 1050 und aus den christozentrischen Weihetiteln der 1049 von Papst Leo geweihten Altäre ergibt, ist anzunehmen, dass das Patrozinium der Benediktinerabtei bereits lange vor der Konsekration, nämlich schon bei der Gründung feststand und dass der Papst dabei eine wichtige Rolle spielte. Diese vorerst nur auf den Nachrichten über den Gründungsablauf, dem Besuch des Pontifex und der Weihe der Urständskapelle beruhende Annahme wird durch die nachfolgende kultgeschichtliche Untersuchung bestätigt, bei der sich zeigen wird, dass die Patronen der Benediktinerabtei zu jenen Titeln und Heiligen gehören, deren Kult von Leo IX. und der Reformbewegung besonders gefördert worden ist.<sup>73</sup>

### Salvator

Das Salvatorpatrozinium wurde vornehmlich in der Frühzeit des Christentums und im frühen Mittelalter als Weihetitel gewählt.<sup>74</sup> Die Lateranbasilika hatte

<sup>70</sup> «In altare summo sancti Salvatoris: De ligno sancte crucis, de vestibus, quibus induitus erat Dominus, quando cruxifixus est, de sepulchro Domini, de loco ascensionis Domini, de manna, de veste sancte Marie [...]; in dextro altare: De vestibus sancti Johannis Baptiste [...]; in sinistro altari. De vestimentis sancte Marie [...]; in altari sancte crucis: de cruce domini.» Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140–141.

<sup>71</sup> «[...] prefatus Eberhardus comes domum sancto Salvatori et omnibus sanctis eius in loco, qui Scethusen dicitur, in predio suo edificare cepit.» Baumann (vgl. Anm. 10), S. 6.

<sup>72</sup> Parlow (vgl. Anm. 33), S. 16–17.

<sup>73</sup> Brakel (vgl. Anm. 47). – Munier (vgl. Anm. 47), S. 261–294.

<sup>74</sup> Ostendorf, Adolf: Das Salvator-Patrozinium, seine Anfänge und Ausbreitung im mittelalterlichen Deutschland, in: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 100, 1950, S. 357–376, hier S. 358–365. Nach Zimmermann, Gerd: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 20, 1958, S. 24–126 (Teil 1), 1959,

Konstantin als Zeichen der Anerkennung des Christentums, der römischen Kirche und ihres Bischofs durch den römischen Staat als «Mutter und Hauptkirche der Stadt und der Welt» zu Ehren des Salvators erbaut.<sup>75</sup> Zu den bekanntesten konstantinischen Salvatorkirchen zählt die Grabes- und Auferstehungskirche Jesu in Jerusalem. Auf den Salvatorkult angelsächsischer Glaubensboten geht die Gründung der grossen Salvatorkirchen in Fulda, Würzburg und Eichstätt zurück.<sup>76</sup> Die Salvatorwidmung der auf Königs- und Reichsgut gegründeten Kirchen und Pfalzkapellen, zum Beispiel in Aachen und Frankfurt, oder der Reichsabtei Kornelimünster sollte die besondere Verbundenheit mit dem Papst und der römischen Kirche zum Ausdruck bringen. In nachkarolingischer Zeit wurde der Titel des Salvators zwar in der Regel «nur» noch in Dedikationsformeln an erster Stelle erwähnt, jedoch keineswegs völlig verdrängt.

Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ist eine merkliche Steigerung der Salvatorverehrung zu beobachten, die mit der christozentrischen Frömmigkeit des 11. Jahrhunderts,<sup>77</sup> der steigenden Anziehungskraft der *loca sancta*, der Pilgerfahrten nach Palästina sowie der Kreuzes- und Heiliggrabverehrung in Beziehung steht und in der Förderung des Salvatorkults durch die kirchliche Reformbewegung beziehungsweise das Reformpapsttum zum Ausdruck kommt. Papst Leo IX. hatte bereits als Bischof Bruno von Toul ein Kloster seiner Diözese auf den Titel des Salvators geweiht<sup>78</sup> und kurz nach seiner Inthronisation die Salvatorkirche in Atina konsekriert.<sup>79</sup> Am 23. November 1049, dem Tag nach der Klostergründung in Schaffhausen, wurde von ihm der Altar der St.-Adalberts-Kirche auf der Reichenau auf den Titel des Salvators, des hochheiligsten Kreuzes, der hl. Maria, des hl. Bartholomäus und aller Heiligen dediziert<sup>80</sup> und 1054 in

---

S. 5–124 (Teil 2), zählt das Salvatorpatrozinium wie Maria, Johannes Baptista, Petrus, Stephanus und Michael zur Gruppe der sogenannten Grundpatrozinien oder Grundheiligen, die in der frühen Zeit der Christianisierung bei den Landkirchen bevorzugt wurden.

<sup>75</sup> Beim Neubau der Laterankirche 896 wurde die Basilika zwar auf den Titel Johannes' des Täufers umgewidmet, doch wird das Fest der Kirchweihe vom 9. November 324 nach dem Breviarium Romanum noch immer alljährlich in der ganzen Kirche begangen. Ostendorf (vgl. Anm. 74), S. 358, Anm. 4.

<sup>76</sup> Benzerath, Michael: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter, Freiburg i. Üe. 1914, S. 19. – Ostendorf (vgl. Anm. 74), S. 361–365. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil I, S. 45–46.

<sup>77</sup> Jaspert, Nikolas: Das Heilige Grab, das Wahre Kreuz, Jerusalem und das Heilige Land. Wirkung, Wandel und Vermittler hochmittelalterlicher Attraktoren, in: Pratsch, Thomas (Hrsg.): Konflikt und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche zu Jerusalem im Jahre 1009 (Millenium. Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Bd. 32), Berlin, Boston 2011, S. 65–95, hier S. 73–90.

<sup>78</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 245. Die von Brakel erwähnte Klosterweihe ist im Chronicon S. Maxentii überliefert: «Fuit dedicatio Monasterii S. Salvatoris apud Carrosum (= Charroux/Vienne).» Ex Chronicis S. Maxentii, in: Bouquet-Delisle: Recueil des historiens des Gaules et de la France, nouvelle édition, Paris 1876, S. 218.

<sup>79</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 250. Atina, mittelitalienische Stadt in der Region Latium.

<sup>80</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 17–18 (Nr. 27). – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 264. – Maurer, Helmut: Rechtlicher Anspruch und geistliche Würde der Abtei Reichenau unter Kaiser Otto III., in: Maurer, Helmut (Hrsg.): Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, Sigmaringen 1974, S. 255–275, hier S. 269–270. – Beyerle, Konrad: Von der Grün-

einer Bestätigungsurkunde für das Benediktinerkloster Nienburg an der Saale das ursprüngliche Patrozinium der Heiligen Maria und Cyprian um den Titel des Erlösers erweitert.<sup>81</sup> Auch das Salvatorpatrozinium der Burgkapelle von Hagnau wird – nach einer allerdings spätmittelalterlichen Überlieferung – einer Konsekration durch Papst Leo IX. zugeschrieben.<sup>82</sup> Auch hier sind Bezüge zur Grabeskirche in Jerusalem zu erkennen, denn das von einer oktogonalen Kuppel überwölbte, dreistöckige Gebäude<sup>83</sup> soll eine Nachbildung der Grabeskirche Christi gewesen sein.<sup>84</sup> Am 5. Mai 1069 bestätigte Papst Alexander II. (1061–1073) das Salvatorkloster in Toul, das Bischof Udo von Toul (1054–1061), Leos Nachfolger auf dem Touler Bischofssitz, gegründet hatte.<sup>85</sup> Mehrere Kirchen beziehungsweise Altäre zu Ehren des Salvators sollte Papst Urban II. (1088–1099) auf seiner Reise durch Frankreich 1095/96 weihen,<sup>86</sup> als er sich um die Förderung der Klosterreform bemühte und auf der Synode von Clermont am 27. November 1095 zum ersten Kreuzzug aufrief, um die heiligen Stätten in Jerusalem von den Ungläubigen zu befreien. Gerade bei ihm wird deutlich, dass die Salvatorverehrung auch mit der Kirchenreform, der Verehrung des Heiligen Grabes und der Kreuzzugsbewegung verbunden war. Auch in der Diözese Konstanz ist ein merklicher Anstieg der Kultbelege festzustellen. Hier weisen die Christuspatrozinien an den Reformklöstern Muri (1064), Petershausen (1094

---

dung bis zum Ende des freiherllichen Klosters (724–1427), in: Die Kultur der Abtei Reichenau, Bd. 1, München 1924, S. 121. Tüchle datiert wie Beyerle die Reichenauer Altarweihe auf den 24. November 1049.

81 Benz, Karl Josef: Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter (Regensburger historische Forschungen, Bd. 4), Kallmünz/Oberpfalz 1975, S. 103 mit Anm. 71.

82 Die Nachricht bezieht sich auf die Stiftung einer Sonntagsmesse auf den Fronaltar der mittleren Kapelle: «Ssmi Salvatoris, den bobest Leo gewihet het.» Streich, Gerhard: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfälzen, Burgen und Herrensitzen (Vorträge und Forschungen, Sonderband 29, Teil II), Sigmaringen 1984, S. 584, Anm. 192. – Barth, Médard: Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter, Bruxelles 1980, Sp. 481–482. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 260. – Pfleger, Luzian: Der Kult Leos IX. im Elsass, in: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 10, 1935, S. 79–105, hier S. 87.

83 Siehe die Rekonstruktion von R. Will bei Streich (vgl. Anm. 82), S. 586.

84 Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 260. – Streich (vgl. Anm. 82), S. 587. Die Kapelle wurde zwar erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, doch geht das Patrozinium möglicherweise auf die Übertragung des Titels der von Leos Vater, Graf Hugo IV. von Egisheim (gest. 1043), erbauten früheren Burgkapelle auf die staufische Pfälzkapelle zurück. Zu Graf Hugo IV. von Egisheim siehe Legl (vgl. Anm. 31), S. 41–43.

85 Oediger, Friedrich Wilhelm: Steinfeld. Zur Gründung des ersten Klosters und zur Verwandtschaft der Grafen von Are und Limburg, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Forschungen und Darstellungen. Franz Steinbach zum 65. Geburtstag gewidmet, Bonn 1960, S. 40.

86 Weihe der Klosterkirche von Chirac und des Priorats von Le Monastier. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 296. 1095 weihte Urban II. den Hochaltar der durch einen Brand zerstörten Klosterkirche St. Martialis in Limoges zu Ehren des Salvators. In der von ihm für das Kloster ausgestellten Bulle betont der Papst, dass er nicht nur den Hochaltar, sondern auch die Kirche zu Ehren des Erlösers geweiht habe. Von Limoges begab er sich nach Charroux, wo ein Altar der Klosterkirche den Titel des Salvators erhielt. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 296.

und 1134), Zwiefalten (1156) und Rheinau (1167 und 1210) auf den Einfluss der Reformer auf den Salvatorkult hin.<sup>87</sup>

Christus, der Erlöser, wurde in Schaffhausen in den ersten hundert Jahren als Hauptpatron des Benediktinerklosters verehrt, auch wenn der Salvatortitel gelegentlich in Verbindung mit allen Heiligen erscheint.<sup>88</sup> Erst Anfang des 14. Jahrhunderts wird er durch den alleinigen Titel Allerheiligen verdrängt. Die Salvatorverehrung hat nicht nur im Reliquienkult, sondern auch in einem als «grosser Gott von Schaffhausen» bekannten, kolossalen Kruzifixus<sup>89</sup> und selbstverständlich auch in der Liturgie ihren Ausdruck gefunden. Nach Angabe der ältesten für Schaffhausen geschriebenen Kalendarien<sup>90</sup> wurden fast alle Hoch- und Herrenfeste mit der Feier der Vigil und Oktav begangen.<sup>91</sup>

### Heilige Dreifaltigkeit

Die Verehrung der Hl. Dreifaltigkeit hat sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Arianismus entwickelt.<sup>92</sup> Das Dreifaltigkeitspatrozinium ist erst im frühen Mittelalter bei Klöstern in Frankreich und Italien bezeugt und geht höchstwahrscheinlich auf die Einführung des Dreifaltigkeitsfestes und der Dreifaltigkeitsliturgie (Votivmesse und Stundengebet) in den Benediktinerabteien Aniane, Baume-les-Messieurs und Cluny zurück.<sup>93</sup> Im Bistum Konstanz wird vor dem 11. Jahrhundert nicht eine einzige Kirche nach der Hl. Dreifaltigkeit benannt. Die frühesten Spuren der Dreifaltigkeitsverehrung sind die Weihe eines Altars in St. Gallen zu Ehren

87 Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 82.

88 In der urkundlichen Überlieferung wird das Kloster fast ausschliesslich «monasterium sancti salvatoris» genannt. Siehe die Kultbelege bei Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1490.

89 Der ca. 7 Meter grosse, aus Holz geschnitzte Kruzifixus wurde am 30. Juli 1447 im Auftrag Abt Berchtolds III. Wiechser (1442–1466) im Münster angebracht und nach Einführung der Reformation 1529 entfernt. Nach Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 70, soll er am westlichen Chorbogen über dem Lettner gehangen haben. Dazu auch Wüscher-Becchi, Enrico: Die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen, Basel 1917, S. 86–87, und ausführlich Frauenfelder, Reinhard: Der grosse Gott von Schaffhausen, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 22, 1962, S. 48–52.

90 Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, Min. 95, Schaffhausen, 1111–1124, Szkiert (vgl. Anm. 64), S. 163–166, 192–193, und Gamper/Knoch-Mund/Stähli (vgl. Anm. 50), S. 216; Min. 97, Schaffhauser Missale der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Gamper/Knoch-Mund/Stähli (vgl. Anm. 50), S. 221; Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 85, Psalter mit Kalender, Cantica und Litaneien aus Schaffhausen von 1253, Mohlberg (vgl. Anm. 64), S. 198, Nr. 453; Ms. Rh. 28, vollständiges monastisches Brevier des 13./14. Jahrhunderts, Mohlberg (vgl. Anm. 64), S. 172, Nr. 395; Ms. Rh. 167, Psalter aus dem 14. Jahrhundert aus Kloster Allerheiligen, Mohlberg (vgl. Anm. 64), S. 244, Nr. 539.

91 Es sind die Herrenfeste der Nativitas (25. Dezember) mit Vigil (24. Dezember), Circumcisio (1. Januar), Epiphania (6. Januar) mit Vigil (5. Januar) und Octav (13. Januar), Resurrectio (27. März), Inventio Crucis (3. Mai), Ascensio (5. Mai) und Exaltatio Crucis (14. September).

92 Rahner, Hugo: Dreifaltigkeit, in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Bd. 3, 1959, Sp. 550–551.

93 Browe, Peter: Zur Geschichte des Dreifaltigkeitsfestes, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 1, 1950, S. 65–81, besonders S. 67–69. – Dürig, Walter: Dreifaltigkeitsfest, in: LThK 3, 1959, Sp. 562.

der Trinität in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts<sup>94</sup> sowie die möglicherweise auf burgundisch-lothringische Reformströmungen zurückgehende Feier der Trinitätsmesse in Einsiedeln (Ende des 10. Jahrhunderts)<sup>95</sup> und des Dreifaltigkeitsfestes im Jahre 1030 auf der Reichenau.<sup>96</sup> Dies ändert sich im Verlauf der monastischen und kirchlichen Erneuerungsbestrebungen, insbesondere nach dem Ausbruch des Investiturstreits im 11. und 12. Jahrhundert. Die von Hermann Tüchle zusammengestellten Dedikationsbelege<sup>97</sup> stammen fast ausschliesslich von schwäbischen Reformklöstern und dokumentieren damit die besondere «parteipolitische» Bedeutung, die das Patrozinium im Machtkampf zwischen den Anhängern des Papstes und des Königs gewann. Es handelt sich um das Chorherrenstift Sindelfingen (1083),<sup>98</sup> die Benediktinerklöster Klosterreichenbach (1085),<sup>99</sup> Alpirsbach (1095),<sup>100</sup> St. Blasien (1108, 1118–1127),<sup>101</sup> Zwiefalten

<sup>94</sup> «Continuatio casuum s. Galli. Quam (capellam) cum ad integrum perduxisset, aras quatuor in eadem capella constructas, unam s. Trinitati, alteram in honorem s. Crucis consecrari fecit», in: MGH SS 2, S. 151. – Browe (vgl. Anm. 93), S. 68.

<sup>95</sup> Browe (vgl. Anm. 93), S. 68, Anm. 29.

<sup>96</sup> Bäumer, Suitbert: Geschichte des Breviers, Freiburg i. Br. 1895, S. 347. – Klaus, Adalbert: Ursprung und Verbreitung der Dreifaltigkeitsmesse, Werl 1938, S. 122.

<sup>97</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 82.

<sup>98</sup> Das um 1066 von Graf Adalbert von Calw gegründete und zum Hirsauer Reformkreis gehörende Chorherrenstift Sindelfingen wurde am 4. Juli 1083 von den beiden treuen Anhängern Papst Gregors VII., Erzbischof Gebhard von Salzburg (1010–1088) und Bischof Adalbero von Würzburg (1010–1090), zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, der Gottesmutter Maria und des hl. Martin geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 22 (Nr. 39). Die Konsekration der Krypta erfolgte am 25. Oktober 1090 ebenfalls auf den Titel der hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, der Gottesmutter Maria und Johannes des Täufers durch den Konstanzer Bischof Gebhard von Zähringen (1084–1110) und in Gegenwart des aus Würzburg vertriebenen Bischofs Adalbero. Er war Mitgründer des um 1085 gegründeten Klosters Zwiefalten. Bischof Gebhard III. wurde 1089 von Papst Urban II. zum apostolischen Legaten für Deutschland ernannt. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 24 (Nr. 46).

<sup>99</sup> Die Weihe der ebenfalls von Hirsau aus errichteten Mönchsnielerlassung Klosterreichenbach fand am 11. September 1085 nur wenige Monate nach dem Tod Gregors VII. (25. Mai 1085) zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, Marias und des Reformheiligen Papst Gregors d. Grossen statt. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 22–23 (Nr. 41). – Meyer, Fredy: Sankt Pelagius und Papst Gregor der Große. Ihre Verehrung im Bistum Konstanz (FOLG, Bd. 47), Freiburg i. Br./München 2002, S. 248.

<sup>100</sup> Am 16. Januar 1095 wurde die noch kleine Kirche (*oratorium*) des Schwarzwaldklosters Alpirsbach, dessen erste Mönche aus dem Reformzentrum St. Blasien kamen, von Bischof Gebhard III. von Konstanz auf den Titel der hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, Mariens sowie des Vaters der Mönche und Reformheiligen Benedikt geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 26 (Nr. 54).

<sup>101</sup> 1108 wurde die neu erbaute Klosterkirche des einflussreichen Reformklosters von Bischof Gebhard III. von Konstanz und Bischof Hezilo von Havelberg der hl. Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria sowie den Heiligen Blasius und Vincentius geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 29 (Nr. 67). Die Verehrung des um 304 in Saragossa als Märtyrer gestorbenen hl. Vincentius gehört zu den von Papst Leo IX. besonders geförderten Heiligenkulten. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 307–308. Die Abtskapelle in St. Blasien wurde zwischen 1118 und 1127 durch Bischof Ulrich I. von Konstanz zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der Heiligen Johannes Baptista und Evangelist und Ägidius geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 36–37 (Nr. 87). Der Kult des zu den Reformheiligen gehörenden provenzalischen Einsiedlers und Klostergründers Ägidius (geb. um 640, gest. um 720) wurde besonders von Cluniazensern gefördert und seit dem Ende des 11. Jahrhunderts vor allem in Südwestdeutschland verbreitet. Am Festtag des hl. Ägidius, dem

(<sup>1109, 102</sup> <sup>1120, 103</sup> <sup>1121, 104</sup> <sup>1141</sup>),<sup>105</sup> St. Peter (<sup>1113</sup>),<sup>106</sup> Petershausen (<sup>1134</sup> und <sup>1161</sup>),<sup>107</sup> Rheinau (<sup>1167</sup>)<sup>108</sup> und Weingarten (<sup>1182</sup>),<sup>109</sup> die mit der gregorianischen

1. September, besuchte Papst Urban II. auf seiner Reise durch Südfrankreich «brennend von übergroßer Verehrung zum hl. Ägidius» die nach diesem benannte Abteikirche in St. Gilles bei Nîmes. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 297. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 32–34.
- <sup>102</sup> Das um 1085 von den beiden schwäbischen Grafen Kuno und Liutold von Achalm mit Unterstützung Abt Wilhelms von Hirsau gegründete Reformkloster wurde am 9. September 1109 vom Konstanzer Bischof Gebhard III. auf den Titel der hl. Dreifaltigkeit, des hl. und siegreichsten Kreuzes sowie der Jungfrau und Gottesmutter Maria geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 29–31 (Nr. 68).
- <sup>103</sup> Am 18. September 1120 war die Weihe der Abtskapelle in Zwiefalten durch Bischof Ulrich von Konstanz auf den Titel der hl. Dreifaltigkeit, des siegreichen Hl. Kreuzes, der Gottesmutter Maria sowie der Heiligen Michael, Nikolaus und Benedikt durch Bischof Ulrich I. von Konstanz. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 32 (Nr. 76). Die Heiligen Nikolaus und Benedikt gehören zu den beliebtesten Patronen der gregorianischen Reformbewegung. Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 24–30. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 287–288. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 287–289.
- <sup>104</sup> 7. Oktober 1121: Weihe der Krankenhauskapelle in Zwiefalten zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des hl. und siegreichsten Kreuzes, der Gottesmutter Maria sowie der Heiligen Johannes Baptista und Evangelist durch Bischof Ulrich I. von Konstanz. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 33 (Nr. 77). Zur Verehrung der beiden zuletzt genannten Heiligen als Reformpatrone siehe Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 13–18.
- <sup>105</sup> Am 6. Januar 1141 fand die Weihe einer Kirche in Zwiefalten zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des hl. und siegreichsten Kreuzes, der Jungfrau und Gottesmutter Maria und aller Heiligen durch Kardinalbischof Dietwin von Porto-Santa Rufina und Bischof Ulrich I. von Konstanz statt. Dietwin war Abt von Gorze und päpstlicher Legat beim zweiten Kreuzzug. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 41–42 (Nr. 100).
- <sup>106</sup> Das nach Ausbruch des Investiturstreits von Weilheim bei Kirchheim unter Teck nach St. Peter im Schwarzwald verlegte Zähringer Haus- und Reformkloster war ein wichtiger Stützpunkt der gregorianischen Reformbewegung. Die Abtei wurde nach ihrer Vollendung am 30. September 1113 unter Teilnahme Abt Ottos von Rheinau (1106/1111–1113) von Bischof Wido von Chur der hl. Dreifaltigkeit, dem siegreichsten Kreuz, dem Apostel Petrus und allen Heiligen geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 32 (Nr. 71).
- <sup>107</sup> Das bischöflich-konstanzerische Eigenkloster Petershausen wurde unter Bischof Gebhard III. (1084–1110) durch Berufung von Hirsauer Mönchen im Geiste der Consuetudines Hirsau-gienses reformiert. Am 27. August 1134 fand die Weihe eines neu erbauten Grabmals für den heiliggesprochenen Klostergründer Bischof Gebhard I. zu Ehren Christi, des heiligsten Kreuzes, Marias und insbesondere der Heiligen Gebhard und Benedikt statt. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 40 (Nr. 97). Am 8. Dezember 1161 weihte Bischof Hermann von Konstanz die neben dem Krankenbau neu errichtete Marienkapelle zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit sowie des heiligsten und siegreichsten Kreuzes. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 48 (Nr. 119).
- <sup>108</sup> Die Einführung der Hirsauer Reformen im Kloster Rheinau fand vermutlich unter dem aus Petershausen stammenden Mönch Cuono und Abt Otto (1106/1111–1113), einem Schüler Wilhelms von Hirsau, statt. Abt Otto nahm 1113 an der Weihe der Klosterkirche von St. Peter teil. Steinmann, Judith/Stotz, Peter: Rheinau, in: HS 3, 1,2, S. 1101–1165, hier S. 1104–1105 und 1131. Am 29. Juni 1167 weihte Bischof Otto von Konstanz (1165–1174) eine Kirche auf den Titel der hl. Dreifaltigkeit und der sieben Geheimnisse aus dem Leben Jesu (Geburt, Taufe, Passion, Bestattung, Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft) sowie des siegreichsten Kreuzes, Salvators, der Gottesmutter Maria, Michaels und aller himmlischen Heerscharen. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 50 (Nr. 124).
- <sup>109</sup> Das Kloster Weingarten wurde unter dem aus Hirsau kommenden Abt Walicho (1088–1108) und im Verlauf des 12. Jahrhunderts durch drei weitere Äbte Hirsauer Herkunft reformiert. Spahr, Gebhard: Weingarten, in: Germania Benedictina, Bd. 5, St. Ottilien 1975, S. 622–623. Am 12. November 1182 wurde die Klosterkirche von Bischof Berthold von Konstanz auf den Titel der hl. Dreifaltigkeit, des heiligsten Kreuzes, der Gottesmutter Maria, der himmlischen Heerscharen und des hl. Martin geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 56–57 (Nr. 133).

Reformbewegung aufs Engste verbunden sind. Der Name der Hl. Dreifaltigkeit wird in den Weihenachrichten selten allein, sondern zumeist mit dem Titel des Hl. Kreuzes und der Reformheiligen<sup>110</sup> Maria, Johannes Baptista beziehungsweise Evangelist, Gregor der Grosse, Petrus, Benedikt, Ägidius und Nikolaus genannt.

Die «Hauptpatronate» dürfen nicht bloss als «formelhafte» Weihe an Gott oder Christus betrachtet werden, wie Hermann Tüchle annimmt.<sup>111</sup> Sie werden wie die Reformheiligen Benedikt, Gregor der Grosse oder Peter und Paul nach dem Ausbruch des Investiturstreits zum Autoritätspatrinium<sup>112</sup> und demonstrativen Parteizeichen der Reformanhänger, das Solidarität mit Rom, Orientierung am Primat des Papstes und Unterwerfung unter die Autorität des Papstes als *vicarius Christi* signalisiert. Das Patrozinium von Schaffhausen ist nach der Weihe des Klosters St. Blasien im Jahre 1036 zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, der Gottesmutter Maria, der Heiligen Blasius und Vincentius<sup>113</sup> einer der frühesten Dedi kationsbelege zu Ehren der Trinität im Bistum Konstanz. Es kann sicherlich nicht als Autoritätspatrinium interpretiert werden, da die Abtei etliche Jahre vor dem Ausbruch des Investiturstreits gegründet beziehungsweise geweiht wurde. Dennoch ist Reformeinfluss nicht auszuschliessen. Dies ergibt sich aus einem ganz ähnlichen Dedi kationsbeispiel, nämlich dem Patrozinium der Unterkirche der Abtei Münsterschwarzach, die 1047, nur zwei Jahre vor der Schaffhauser Gründung, von der lothringischen Abtei Gorze aus reformiert wurde.<sup>114</sup> Das *oratorium* wurde 1069 nicht nur auf den Titel der Hl. Dreifaltigkeit, des siegreichen Kreuzes und der Gottesmutter Maria, sondern auch des Erzmärtyrers und Gorzer Reformheiligen Stephan geweiht.<sup>115</sup> Sicher, ein direkter Einfluss des Papstes auf das Patrozinium des Salvatorklosters ist damit nicht nachzuweisen. Die an Münsterschwarzach und den schwäbischen Reformklöstern aufgezeigte Verbindung der Patrozinienwahl mit der Kloster- beziehungsweise Kirchenreform berechtigt aber dennoch zur Annahme, dass auch in Schaffhausen ein Zusammenhang mit den Bestrebungen der Reformer, insbesondere Papst Leos IX., besteht. Es ist auch kaum anzunehmen, dass der in vielfacher Weise um eine Erneuerung des monastischen und kirchlichen Lebens bemühte<sup>116</sup> und auf seinen Reisen zahlreiche Kirchen, Kapellen und Altäre konsekrierende römische Oberhirte<sup>117</sup> dem Kloster der mit ihm verwandten Grafen von Nellenburg «nur» seinen Segen gegeben hätte.

---

<sup>110</sup> Zum Begriff «Reformpatrozinium»: Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 7–8.

<sup>111</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 81: «[...] die sogenannten Hauptpatronate oder Titel (der hl. Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes und der Gottesmutter Maria) [...] geben für die einzelne Weihe nichts Spezielles an.»

<sup>112</sup> Zum Begriff «Autoritätspatrinium»: Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 7–8.

<sup>113</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 15 (Nr. 19).

<sup>114</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 7–8.

<sup>115</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 7–8.

<sup>116</sup> Oberste (vgl. Anm. 29), S. 405–433.

<sup>117</sup> Iogna-Prat, Dominique: Léon IX, pape consécrateur, in: Bischoff/Tock (vgl. Anm. 29), S. 355–383. Dies ist auch am Beispiel der von Papst Leo beim Besuch seines Neffen Graf Adalbert von

## Heiliges Kreuz

Bis in die Karolingerzeit spielte die Heiligkreuzverehrung in der westlichen Christenheit keine dominierende Rolle.<sup>118</sup> Eine leichte Zunahme ist im 10. Jahrhundert festzustellen.<sup>119</sup> Es sind unter anderen die Bodenseeklöster St. Gallen und Reichenau sowie der Bischofssitz Konstanz – im «Einflussbereich der Grafen von Nellenburg» –,<sup>120</sup> wo der Kult des Hl. Kreuzes Einzug hält. Auf der Klosterinsel befand sich seit 923/925 eine Doppelreliquie vom Hl. Kreuz und Blut Christi,<sup>121</sup> zu deren Verehrung vermutlich die Rotunde der Heilig-Kreuz-Kapelle am Chorscheitel des Reichenauer Münsters als Nachahmung der Heilig-Grab-Kapelle erbaut worden war.<sup>122</sup> Bischof Konrad von Konstanz (934–975) brachte seinem Hospital Crucelin von einer seiner drei Pilgerfahrten ins Heilige Land eine wertvolle Kreuzpartikel mit<sup>123</sup> und errichtete am Chorscheitel der Bischofskirche nach dem architektonischen Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem die Rundkirche des hl. Mauritius, in der sich ausser einer Kopie des Grabes selbst wahrscheinlich auch eine Heilig-Grab-Reliquie befand. Bei den ottonischen Königen und Kaisern galt noch die Heilige Lanze, in deren Blatt ein Nagel vom Kreuz Christi eingelassen ist,<sup>124</sup> als kostbarste Reichsreliquie.<sup>125</sup> Das Regensburger Sakramentar zeigt, wie Heinrich II. bei seiner Krönung (1002) die beiden Reichsinsignien, das Reichsschwert und die *sacra lancea*, von zwei Engeln empfängt.<sup>126</sup> Unter den Saliern geht ihre führende Rolle zurück<sup>127</sup> und tritt der Kult des «wahren» Kreuzes in den Vordergrund.<sup>128</sup> Eindrucksvollste Beispiele

---

Calw zu Ehren der Heiligen Maria und Markus geweihten Kirche von Althengstett zu erkennen. Janssen, Roman: Papst Leo IX., Graf Adalbert von Calw und die Weihe von St. Maria und Markus in Althengstett, in: Text und Kontext. Historische Hilfswissenschaft in ihrer Vielfalt (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 18), Stuttgart 2011, S. 59–73.

<sup>118</sup> Siehe die Kultbelege bei Frolow, Anatole: La Relique de la vraie Croix. Recherches sur le développement d'un culte (Archives de l'Orient chrétien, Bd. 7), Paris 1961, S. 111. – Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 201, 205–206.

<sup>119</sup> Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 206–207. – Zimmermann (vgl. Anm. 64), Teil 2, S. 94.

<sup>120</sup> Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 265.

<sup>121</sup> Beyerle, Konrad: Aus dem liturgischen Leben der Reichenau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, München 1925, S. 342–437, hier S. 361–374. – Klüppel, Theodor: Reichenauer Hagiographie zwischen Walahfried und Berno, Sigmaringen 1980, S. 106–118.

<sup>122</sup> Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 266. – Zettler (vgl. Anm. 59), S. 180–181. Die Baugeschichte der Heiligkreuzkapelle ist auch nach den archäologischen Untersuchungen von Zettler nicht ganz geklärt. Nach ihm ist ein Zusammenhang mit der Reliquienankunft von 923/925 zu vermuten, doch könnte die Rotunde auch auf einer vorherigen Kapelle erbaut worden sein.

<sup>123</sup> Maurer, Helmut: Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 39. Studien zur Germania Sacra, Bd. 12), Göttingen 1973, S. 62. – Maurer, Helmut: Konstanz im Mittelalter. I. Von den Anfängen bis zum Konzil, Konstanz 1989, S. 74–75.

<sup>124</sup> Goetz, Hans-Werner: Heilige Lanze, in: LMA, Bd. 4, 1989, Sp. 2020–2021.

<sup>125</sup> Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 220–221.

<sup>126</sup> Regensburger Sakramentar (zwischen 1002 und 1014), Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 4456, fol. 11r.

<sup>127</sup> Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 210, 220–221. – Schreiner, Klaus: Rituale, Zeichen, Bilder. Formen und Funktionen symbolischer Kommunikation im Mittelalter. Festschrift Klaus Schreiner zum 80. Geburtstag, Köln, Weimar, Wien 2011, S. 51.

<sup>128</sup> Schwinekörper (vgl. Anm. 48), S. 224–247.

dafür sind die Anbringung eines Kreuzes auf der Stirnplatte der Reichskrone<sup>129</sup> und das Reichskreuz, das Konrad II. zur Aufbewahrung der Heiligen Lanze und einer kostbaren Reliquie vom Wahren Kreuz Christi<sup>130</sup> anfertigen liess, die er in den Jahren 1027/1029 durch Vermittlung seines Gesandten Graf Mangold von Donauwörth vom byzantinischen Kaiser Konstantin III. erhalten hatte.<sup>131</sup> Durch den Erwerb dieser Kreuzpartikel, deren Grösse alle bis dahin im Westen bekannten Splitter vom *lignum sanctae crucis* übertraf,<sup>132</sup> erfuhr der Kult des Heiligen Kreuzes unter Konrad II. einen starken Aufschwung. Die Ursachen führt Schwinneköper unter anderem<sup>133</sup> auf die Verwandtschaft der Salier mit den Grafen von Metz und den Grafen Egisheim-Dagsburg zurück,<sup>134</sup> die die Kreuzverehrung des lothringischen Reformmönchtums rezipiert und weiter vermittelten.<sup>135</sup>

Grosse Bedeutung an der weiteren Kultentwicklung fällt Papst Leo IX. zu.<sup>136</sup> Er hat den Kreuzeskult nicht nur innerhalb seiner eigenen Grafenfamilie, sondern auch in der weiteren Verwandtschaft gefördert, zu der ausser den Grafen von Donauwörth, Calw, Achalm, Kyburg und anderen Familien des süddeutschen Hochadels auch die Grafen von Nellenburg gehören.<sup>137</sup> Papst Leo IX. war ein grosser Verehrer des Hl. Kreuzes.<sup>138</sup> Dies geht sowohl aus seiner Lebensbeschreibung als auch aus zahlreichen Dedi kationsnachrichten hervor. Nach Aussage der *Vita Leonis IX. papae*<sup>139</sup> war der Leib des neugeborenen Kindes vollständig «mit kleinen Kreuzesmalen» übersät und wies schon dieses Wunder auf die grosse Kreuzverehrung des künftigen Papstes

---

<sup>129</sup> Staats, Reinhart: Die Reichskrone. Geschichte und Bedeutung eines europäischen Symbols, Kiel 2006. Zur Frage der Entstehung der Reichskrone und des Stirnkreuzes siehe Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 239, Anm. 237.

<sup>130</sup> Toussaint, Gia: Die Kreuzreliquie und die Konstruktion von Heiligkeit, in: Bleumer, Hartmut u. a. (Hrsg.): Zwischen Wort und Bild. Wahrnehmungen und Deutungen im Mittelalter, Köln, Weimar, Berlin 2010, S. 33–77, hier S. 43–45.

<sup>131</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 224–233. – Wolfram, Herwig: Die Gesandtschaft Konrads II. nach Konstantinopel (1027/29), in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 100, 1992, S. 167–168.

<sup>132</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 227–228.

<sup>133</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 248.

<sup>134</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 222. Adelheid, die Mutter Kaiser Konrads II. (1024–1039), entstammte dem Geschlecht der Grafen von Metz. Ihr Bruder, Graf Gerhard von Metz, war mit Eva, der Schwester Kunigundes, der Gemahlin Heinrichs II., verheiratet. Zu den genealogischen Beziehungen Hlawitschka, Eduard: Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 4), Saarbrücken 1969, S. 88–89.

<sup>135</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 221–224, 247–248.

<sup>136</sup> Schwinneköper bezeichnet ihn als «ein Bindeglied zu der religiösen Haltung der beiden deutschen Kaiser Konrad II. und Heinrich III.». Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 249.

<sup>137</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 249–257. – Maurer (vgl. Anm. 10), S. 291.

<sup>138</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 275–276. – Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 250. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 283.

<sup>139</sup> Krause, Hans-Georg: Die Touler Vita Leos IX. (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum, Bd. 70), Hannover 2007.

hin.<sup>140</sup> In seiner Jugend wurde er durch die Berührungen mit dem Kreuzstab des hl. Benedikt von einer todbringenden Krankheit geheilt, weshalb seine Eltern als Dank das Heiligkreuzkloster in Woffenheim gründeten.<sup>141</sup> Bei seinem ersten Besuch in Deutschland weihte er am 29. Juni 1049 in Köln in Gegenwart Kaiser Heinrichs III. den Kreuzaltar der Kirche St. Maria im Kapitol.<sup>142</sup> In Trier und Metz wurden von ihm die Hauptaltäre der Stiftskirche St. Paulin<sup>143</sup> beziehungsweise der neuen Klosterkirche St. Arnulf<sup>144</sup> unter anderem auf den Titel des Hl. Kreuzes konsekriert. Bei seinem Besuch in Altendorf schenkte er dem von seinem Vater, Graf Hugo IV., gegründeten Familienkloster unter anderem eine Reliquie vom Hl. Kreuz.<sup>145</sup> Der Besuch in Busendorf im Oktober 1049 (?) und in Woffenheim am 18. November 1049 stand ebenfalls im Zeichen der Kreuzverehrung. Im lothringischen Busendorf bestätigte er das Patrozinium des Heilig-Kreuz-Klosters, das Graf Adalbert von Metz, ein Verwandter von ihm, um 1033 gegründet hatte.<sup>146</sup> Das von seinen Eltern gestiftete Kloster Woffenheim/Heiligkreuz beschenkte er mit einer Reliquie des hl. Bartholomäus und einer Partikel vom Hl. Kreuz.<sup>147</sup> Die möglicherweise unter persönlicher Mitwirkung des Papstes verfasste Urkunde<sup>148</sup> ist besonders bemerkenswert, da sie in der Arenga an das Hl. Kreuz gerichtet ist und der Text mehrfach durch die Anrufung des Hl. Kreuzes unterbrochen wird.<sup>149</sup> In Donauwörth weihte er am 3. Dezember 1049 das von Graf Mangold von Dillingen um 1040 gegründete Kloster auf den Titel des Hl. Kreuzes und rekondierte eine Kreuzreliquie, die Mangold als Gesandter des Kaisers aus Konstantinopel überführt hatte.<sup>150</sup>

Der oben genannte Schaffhauser Kreuzaltar enthielt zahlreiche Reliquien: einen Splitter vom Hl. Kreuz, Reliquien der Heiligen Stephanus, Innozenz, Pankratius, Cyriak, Mauritius, Blasius, Bonifatius, Papst Leo IX. und vieler

<sup>140</sup> Krause (vgl. Anm. 139), S. 92–93. – Goulet, Monique: *La Vie de Léon IX par le Pseudo-Wibert, un clair-obscur hagiographique*, in: Bischoff/Tock (vgl. Anm. 29), S. 187–203, hier S. 192–193. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 243, 276. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 263.

<sup>141</sup> Pfleger (vgl. Anm. 82), S. 82. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 244, 263–264.

<sup>142</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 251. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 270. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 379.

<sup>143</sup> 7. September 1049: Konsekration des Hauptaltars der Stiftskirche St. Paulin in Trier zu Ehren des Hl. Kreuzes und des hl. Clemens. Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 379.

<sup>144</sup> 11. Oktober 1049: Konsekration des Hauptaltars der Klosterkirche St. Arnulf in Metz. Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 379. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 256–257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271.

<sup>145</sup> Notitiae Altorfenses I und II, in: MGH SS 15,2, S. 992–995. – Pfleger (vgl. Anm. 82), S. 82. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 261. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 273. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 379–380.

<sup>146</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 223–224, 259–260. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 272. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 380. Anlass der Klostergründung soll eine Kreuzreliquie gewesen sein, die Adalbert von einer 1028/29 unternommenen Pilgerfahrt ins Heilige Land mitgebracht hatte. Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 223–224.

<sup>147</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 255. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 263.

<sup>148</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 259. – Fichtenau, Heinrich: Arenga, in: *Mitteilungen für Österreichische Geschichtsforschung*, Ergänzungsband 18, 1957, S. 103, Nr. 198.

<sup>149</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 264 mit Anm. 136. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 252–253, 258.

<sup>150</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 265. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 277. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 380. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 227, 266–267.

anderer Heiliger.<sup>151</sup> Sein Standort könnte sich nach der Altaranordnung früh- und hochmittelalterlicher Kirchenbauten<sup>152</sup> etwa in der Mitte des Langhauses befunden haben.<sup>153</sup> Ebenso wie der des Heiligkreuzaltars in Allerheiligen IV, dessen vermutliches Fundament bei Ausgrabungen unter der Leitung Walter Dracks zwischen 1951 und 1958 im Laienschiff westlich des *chorus minor* zum Vorschein gekommen ist.<sup>154</sup> Vor dem Altar wurde nach Aufgabe der Krypta die neue Grablege der Grafen von Nellenburg angelegt, wie sie der Schaffhauser Chronist Johann Jakob Rüeger noch gekannt und beschrieben hat: Er (Eberhard) «ward erstlich in der kraft beraben, ward aber alda bald widerum ussgraben und in das nūw gross münster für des crützes Altar gelegt, da dann sin grabstein vor dem toufstein noch zuo sehen».<sup>155</sup> Wie kaum anders zu erwarten, sind die Herrenfeste der Kreuzauffindung (*inventio s. crucis*, 3. Mai) und der Kreuzaufrichtung (*exaltatio s. crucis*, 14. September) in allen Schaffhauser Kalendarien vermerkt.<sup>156</sup>

### Maria

Maria steht in ihrer Rolle als Mutter Jesu, Mittlerin (*mediatrix*) und Fürsprecherin den Christen von Anfang an besonders nahe. Aus diesem Grund wurden ihr schon in der Spätantike die ersten Kirchen geweiht.<sup>157</sup> Durch die Rezeption der römischen Liturgie, insbesondere die Einführung der vier Hochfeste Mariä Reinigung (2. Februar), Empfängnis Jesu/Mariä Verkündigung (25. März), Mariä Himmelfahrt (15. August) und Mariä Geburt (8. September), und den Reliquienkult wird die Verehrung der Gottesmutter Maria auch von der fränkischen Kirche «propagiert».<sup>158</sup> Eindrücklichstes Beispiel dafür ist der «herrschaftlich geförderte Marienkult»<sup>159</sup> an der Aachener Pfalzkapelle. Die Residenzkirche Karls des Grossen ist zu Ehren der Gottesmutter Maria und des Erlösers (Salvator) konsekriert.

---

<sup>151</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141–142.

<sup>152</sup> Bandmann, Günter: Früh- und hochmittelalterliche Altaranordnung als Darstellung, in: Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland, Textband 1, Düsseldorf 1962, S. 371–411.

<sup>153</sup> Wüscher-Becchi (vgl. Anm. 89), S. 86. – Hecht (vgl. Anm. 20), S. 286.

<sup>154</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 57–58, Beilage 9. – Kleiber, Christoph: Neue Aspekte zur Baugeschichte des Schaffhauser Münsters, in: SBG 73, 1996, S. 157–158.

<sup>155</sup> Rüeger, Johann Jakob: Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, hrsg. vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Schaffhausen 1884, S. 245. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 58.

<sup>156</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>157</sup> In Ephesus, Standort des berühmten Artemistempels, befand sich im 4. Jahrhundert ein Tempel der Gottesmutter Maria. Vgl. Biedermann, Hermenegild M.: Ephesos, in: LMA, Bd. 3, 1986, Sp. 2048. Die römische Basilika Santa Maria Maggiore wurde 432–440 auf dem Gipfel des Esquilin erbaut. Jost, Michael Fr. P.: Die Patrozinien der Kirchen der Stadt Rom vom Anfang bis in das 10. Jahrhundert, Bd. 2: Codex Patrocinium (Horrea. Beiträge zur römischen Kunst und Geschichte, Bd. 2), Frankfurt am Main 2000, S. 46–49.

<sup>158</sup> Guth, Klaus: Geschichtlicher Abriss der marianischen Wallfahrtbewegungen im deutschsprachigen Raum, in: Beinert, Wolfgang/Petri, Heinrich (Hrsg.): Handbuch der Marienkunde, Regensburg 1984, S. 732–736, besonders S. 735. – Hecker, Clemens: Die Kirchenpatrozinien des Kantons Aargau im Mittelalter, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Beiheft 2, Freiburg i. Üe. 1946, S. 13.

<sup>159</sup> Guth (vgl. Anm. 158), S. 736.

Unter den zahlreichen Heiltümern des karolingischen Reliquienschatzes befinden sich auch Marienreliquien, unter anderem Haare, Mantel, Kleid und Bett der Gottesmutter Maria.<sup>160</sup> Nachweislich älteste Marienkirche des Bistums Konstanz ist die in der *vita vetustissima* des hl. Gallus für den Anfang des 7. Jahrhunderts genannte Bischofsbasilika,<sup>161</sup> deren Weihe zu Ehren der Mutter Gottes wie beim Marienmünster auf der Reichenau (816)<sup>162</sup> und bei vielen anderen Marienkirchen des frühen Mittelalters wahrscheinlich auf das Fehlen einer «großen patrozinienbildenden Reliquie»<sup>163</sup> zurückzuführen ist. Im 9./10. Jahrhundert strömen durch Reliquientranslationen die Überreste insbesondere stadtrömischer und italischer Märtyrer über die Alpen<sup>164</sup> und tritt das Patronat der Gottesmutter Maria hinter der Wahl «beliebterer» Heiliger zurück.<sup>165</sup> Das ändert sich in dem in der Kirchengeschichte als «Frühling der Marienverehrung» bezeichneten 11. Jahrhundert.<sup>166</sup> Unter dem Einfluss der scholastischen Mariologie und monastischen Marienmystik,<sup>167</sup> insbesondere der intensiven Marienfrömmigkeit des cluniazensischen und lothringischen Reformmönchtums,<sup>168</sup> entsteht eine neue, innigere Verbundenheit mit der Gottesmutter,<sup>169</sup> wird Maria zur Schutzpatronin der Reformer und erlebt der Marienkult einen starken Aufschwung. Dies belegen nicht nur die vielen cluniazensischen Marienkirchen und -kapellen<sup>170</sup> und der ausgeprägte Marien-

<sup>160</sup> Siehe dazu das karolingische Reliquienverzeichnis und Inventar von 1238/1239, in: Schiffers, Heinrich: Aachener Heiltumsfahrt. Reliquien, Geschichte, Brauchtum, Aachen 1937, besonders S. 196.

<sup>161</sup> Urkundlich ist sie erstmals im Jahre 780 als Marienkirche («ecclesia sanctae Mariae urbis Constantiae») sicher belegt. Maurer, Helmut: Das Bistum Konstanz, in: HS I, Bd. 2: Erzbistümer und Bistümer II, 1. Teil, Basel, Frankfurt am Main 1993, S. 41. Walter Berschin hat die Entstehung der ältesten Gallusvita in das späte 7. Jahrhundert datiert. Schär, Max: Gallus. Der Heilige in seiner Zeit, Basel 2011, S. 20–25.

<sup>162</sup> Die Klosterkirche von Reichenau Mittelzell wurde am 16. August 816 von Abt Heito zu Ehren der Gottesmutter geweiht. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 9 (Nr. 3).

<sup>163</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 45.

<sup>164</sup> Prinz, Friedrich: Stadtrömisch-italische Märtyrerreliquien und fränkischer Reichssadel im Maas-Moselraum, in: Historisches Jahrbuch 97, 1967, S. 1–25. – Röcklein, Hedwig: Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter, Stuttgart 2002. Für das Bistum Konstanz und den Bodenseeraum: Meyer, Fredy: Reliquientranslationen und Heiligenkulte im Bodenseeraum im frühen Mittelalter, in: Meyer (vgl. Anm. 99), S. 6–15, 286–310.

<sup>165</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 44–45, Teil 2, S. 18–19.

<sup>166</sup> Le Goff, Jacques: Die Geburt Europas im Mittelalter, München 2004, S. 144: «Der Marienkult stand im Herzen der Kirchenreform zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert.» – Beissel, Stephan: Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage von 1909, Darmstadt 1972, S. 195–214.

<sup>167</sup> Górecka, Marzena: Das Bild Mariens in der deutschen Mystik des Mittelalters (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700, Bd. 29), Bern 1999, S. 74–96, besonders S. 74–80, 95–96 (Aufbruch der Marienverehrung im 11. Jahrhundert).

<sup>168</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 18–19. – Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 85. – Lange, Christoph: Das Ezzo-Lied in der Vorauer Überlieferung. Text, Übersetzung, Kommentar (Erlanger Studien, Bd. 133), Erlangen, Jena 2005, S. 28. – Górecka (vgl. Anm. 167), S. 76.

<sup>169</sup> Górecka (vgl. Anm. 167), besonders S. 95.

<sup>170</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 19, Anm. 79.

kult in der cluniazensischen Liturgie,<sup>171</sup> sondern auch die zahlreichen Klöster, Landkirchen und Kapellen, die unter dem Einfluss der monastischen und kirchlichen Reformbewegung der Gottesmutter Maria geweiht worden sind.<sup>172</sup> Es sind bezeichnenderweise die schon oben genannten schwäbischen Reformklöster, die auch dem Schutz der Gottesmutter unterstehen und damit die grosse Verehrung widerspiegeln, die Maria in den schweren Krisenzeiten des Investiturstreits von den Anhängern des Papsttums erfährt. Auch im Reliquienkult kommt die starke Mariendevotion zum Ausdruck. Bis zum 11. Jahrhundert werden Marienreliquien bei Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz nur selten niedergelegt.<sup>173</sup> Nach Ausbruch des Investiturstreits jedoch und im Verlauf des 12. Jahrhunderts nimmt die Rekondierung sogenannter Kontaktreliquien aus dem Leben der Gottesmutter als Unterpfand himmlischen Beistands bei den Reformklöstern<sup>174</sup> sowie neuen Orden der Zisterzienser<sup>175</sup> und Prämonstratenser<sup>176</sup> wesentlich zu.<sup>177</sup>

Im kultgeschichtlichen Kontext der im 11. Jahrhundert aufblühenden Marienverehrung ist auch die ausgeprägte Marienfrömmigkeit Leos IX. zu sehen. Der Papst hat sich nicht nur mit kirchenpolitischen Entscheidungen und Klosterprivilegien für das Reformmönchtum eingesetzt, sondern darüber hinaus auch durch

---

<sup>171</sup> Schreiber, Georg: Gemeinschaften des Mittelalters. Recht und Verfassung, Kult und Frömmigkeit (Georg Schreiber: Gesammelte Abhandlungen, Bd. 1), Regensburg 1948, S. 143, 166 und 410. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 18–19. Zur cluniazenischen Marienverehrung: Górecka (vgl. Anm. 167), S. 76.

<sup>172</sup> Auf lothringischen Reformeinfluss geht höchstwahrscheinlich das Marienpatrozinium der 1047 von Gorze aus reformierten Abtei Münsterschwarzach zurück, auch wenn der Weihetitel erst im Spätmittelalter überliefert ist. Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 59. – Kengel, Rainer: Die Patrozinien der Abtei Münsterschwarzach, in: Mainfränkisches Jahrbuch 3, 1951, S. 272–280, hier S. 276.

<sup>173</sup> Es handelt sich um die nach 990 Maria und Laurentius geweihte Kapelle in Lipbach bei Überlingen, Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 13 (Nr. 15), und die zwischen 1034 und 1046 ebenfalls zu Ehren der Heiligen Maria und Laurentius konsekrierte Memorialkirche der Grafen von Nellenburg auf dem Friedhof des Klosters Reichenau. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 16–17 (Nr. 24). In Lipbach wird eine Partikel vom Kleid Mariens – «scilicet veste eius» – eingeschlossen. Die bei der Konsekration der Laurentiusbasilika rekondierte Kontaktreliquie wird nicht näher bezeichnet.

<sup>174</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64): Sindelfingen 1083 (Nr. 39); Klosterreichenbach 1085 (Nr. 41); Petershausen 1093, 1134 (Nr. 52, 97); Zwiefalten 1103, 1109, 1121, 1141, 1157 (Nr. 58, 68, 77, 100, 115); Blaubeuren 1124 (Nr. 82); Rheinau 1167 (Nr. 124); Fraumünster Zürich 1170 (Nr. 126); Weingarten 1182, 1217 (Nr. 133, 147).

<sup>175</sup> Salem 1179, Tüchle (vgl. Anm. 64), Nr. 130.

<sup>176</sup> Weissenau 1172, 1185. Tüchle (vgl. Anm. 64), Nr. 127, 134.

<sup>177</sup> Beissel (vgl. Anm. 166), S. 195–214. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 19. – Górecka (vgl. Anm. 174), S. 80–90, 95–96.

Kirch- und Altarweihen<sup>178</sup> und den Reliquienkult<sup>179</sup> der Verehrung der Gottesmutter Maria als Patronin der monastischen und kirchlichen Reformbewegung wichtige Impulse gegeben.<sup>180</sup>

Der Name der Gottesmutter im Weihetitel des Salvatorklosters kann selbstverständlich noch nicht als Zeichen seiner späteren Zugehörigkeit zur gregorianischen Reformpartei interpretiert werden. Er weist aber auf den vom Papst nachdrücklich geförderten Marienkult der religiösen Erneuerungsbewegung hin, die auch die Frömmigkeit Eberhards von Nellenburg geprägt hat und einige Jahre später in seiner Pilgerreise nach Santiago de Compostela<sup>181</sup> und in seinem sich vermutlich daran anschliessenden Klosterintritt<sup>182</sup> sinnfällig zum Ausdruck kommt.

---

<sup>178</sup> Während seines Episkopats weihte er die von ihm neu erbaute Benediktinerinnenabtei Poussay (Departement Vosges, Frankreich) Maria und der hl. Menna. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 245. – Dahlhaus, Joachim: Das bischöfliche Wirken Brunos, in: Bischoff/Tock (vgl. Anm. 29), S. 51. Am 6. Dezember 1045 dedizierte er die neu gebaute Stiftskirche auf der Hohenburg Maria und dem Tagesheiligen Nikolaus. Pfleger (vgl. Anm. 82), S. 80. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 245. – Meyer, Jean-Philippe: Les églises du XIe siècle en Alsace, in: Bischoff/Tock (vgl. Anm. 29), S. 464–504. Zu Beginn seines Pontifikats konsekrierte er die Marienkirche an der Via Lata in Rom. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 251. Auf den päpstlichen Visitationsreisen kamen weitere Klöster, Kirchen und Altäre hinzu. Reichenau: Weihe des Altars der St.-Adalberts-Kirche zu Ehren Christi, des Hl. Kreuzes und der Heiligen Maria, Bartholomäus und Adalbert am 23. November 1049. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 17–18 (Nr. 27); Eichhofen: Konsekration der Kirche zu Ehren Mariens und Johannes des Täufers 1049. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 272. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 285; Besançon: Konsekration des Altars der St.-Stephans-Kirche zu Ehren der Auferstehung des Herrn sowie der Heiligen Maria, Stephan, Johannes Evangelist und der Diakone und Märtyrer Vincentius und Agapetus. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 267. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 278; Rabas: Weihe der Marienkirche 1049. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 272; Hesse: Weihe der Klosterkirche zu Ehren der Heiligen Maria, Martin und Laurentius im Dezember 1050. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 267. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 278; Lorsch: Konsekration einer Kirche zu Ehren Mariens, aller Apostel und aller Heiligen am 25. Oktober 1052. Munier (vgl. Anm. 47), S. 280. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 381; Schlosskapelle von Vorbourg bei Delémont (JU): Weihe zu Ehren Mariens. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 272. Anlässlich des Besuchs bei seinem Neffen Graf Adalbert II. von Calw weihte Leo die Kirche in Althengstett zu Ehren der Heiligen Maria und Markus. Janssen (vgl. Anm. 117), S. 59–73.

<sup>179</sup> Dies geht aus den zahlreichen Marienreliquien hervor, die Leo in Rom in der Marienkirche an der Via Lata, bei der Weihe der Klosterkirche St. Arnulf in Metz, in Altorf und in Hengstett niederlegte. Zu Rom siehe Infessura, Stefano: Diario della città di Roma, hrsg. von Oreste Tommasini (Fonti per la storia d’Italia, Bd. 5), Rom 1890, S. 268–269. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 251. Zu St. Arnulf in Metz siehe Dedicationes ecclesiae s. Arnulfi, in: MGH SS 24, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Hannover 1879, Stuttgart, New York 1964, S. 545–548. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271–272. Zu Altorf siehe die Notitiae Altorfenses (vgl. Anm. 145). – Pfleger (vgl. Anm. 82), S. 82. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 259. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 273–274.

<sup>180</sup> Wie ausgeprägt die Marienverehrung des Papstes war, geht besonders deutlich aus einer Bulle für St. Maria in Le Puy-en-Velay aus dem Jahre 1050 hervor. Schwineköper (vgl. Anm. 48), S. 250–251 mit Anm. 357.

<sup>181</sup> Herbers, Klaus: Pilgertraditionen und Jakobusspuren in Südwestdeutschland, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 68, 2009, S. 19–40, hier S. 22–24.

<sup>182</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 68. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133. – Zott (vgl. Anm. 32), S. 165–172.

## Michael

Der hl. Michael erfuhr als Bezwinger des Satans und Überwinder des Bösen schon in frühchristlicher Zeit grosse Verehrung. Sein Kult begann in der Ostkirche und breitete sich seit seinem Erscheinen auf dem Monte Gargano über Italien und das ganze Abendland aus.<sup>183</sup> Nach alter kirchlicher Tradition gilt er als Beschützer der Toten, als Seelenwäger und Seelenführer, der die Seelen der Verstorbenen ins Paradies geleitet und vor den Nachstellungen des Teufels bewahrt. Aus diesem Grunde wurde er häufig zum Patron von Friedhofs- und Totenkappellen gewählt.<sup>184</sup> Nach dem Sieg über die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld am 10. August 955 avancierte er neben dem hl. Laurentius zum Schutzpatron des Heiligen Römischen Reiches. Dem Heerführer der Engel oblag auch der Kampf gegen die Heiden und Feinde der Kirche. In dieser Rolle dürfte ihn auch Papst Leo IX. angesichts der Bedrohung durch die Normannen gesehen haben.<sup>185</sup> Und so verwundert es kaum, dass auch er den Erzengel sehr verehrte und gleich nach seiner Inthronisation, *orationis causa*, eine Wallfahrt zum Zentrum der Michaelsverehrung auf dem Monte Gargano in Apulien unternahm, um sein Pontifikat dem Schutz des Erzengels zu unterstellen.<sup>186</sup> Nach der Überlieferung hat er auf seinen Visitationsreisen die Michaelskirchen in Valenciennes<sup>187</sup> und Kager<sup>188</sup> sowie im Herbst 1049 die St.-Michaels- und die Walburgakapelle in Strassburg<sup>189</sup> geweiht.

Dem Wächter der Seelen und des Paradieses (*praepositus paradisi*) wurde auch der Schutz der Gotteshäuser gegen die bösen Mächte anvertraut und deshalb im Westwerk grösserer Kirchen über dem Eingang, dem Paradies, häufig ein Michaelsoratorium eingerichtet.<sup>190</sup> Dies trifft möglicherweise auch auf das Salvatormünster in Schaffhausen zu. Bei der Konsekrierung im Jahre 1064 besass die Klosterkirche noch keinen Michaelsaltar. Dieser wurde wohl erst zwischen 1066 und 1078 von Erzbischof Udo von Trier geweiht und befand sich vermutlich auf der «Westempore», die unter dem nachträglich gebauten mittleren Turm eingerichtet worden war.<sup>191</sup> Vielleicht hatte man sich dabei auch am architektonischen Beispiel des kurz vorher (1048) geweihten Westchores von Reichenau Mittelzell orientiert, dessen Fensterloge «an besonderen Festtagen auch der Ausstellung

<sup>183</sup> Torsy, Jakob (Hrsg.): Lexikon der deutschen Heiligen, Seligen, Ehrwürdigen und Gottseligen, Köln 1959, Sp. 403–404. – Wimmer, Otto/Melzer, Hartmann (Hrsg.): Lexikon der Namen und Heiligen, Hamburg 2002, Sp. 586–589.

<sup>184</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 48–49. – Michael, Erzengel, in: Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI), Bd. 3, 1994, Sp. 256.

<sup>185</sup> Boshof, Egon: Die Salier, 5. Auflage, Stuttgart 2008, S. 138. – Taviani-Carozzi, Huguette: Léon IX et les Normands d’Italie du Sud, in: Bischoff/Tock (vgl. Anm. 29), S. 299–329.

<sup>186</sup> Bericht des Leo Marsicanus in der Chronik von Montecassino. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 250, 283. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 122, 268.

<sup>187</sup> Valenciennes, Département Nord, Frankreich. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 252.

<sup>188</sup> Kager, Gemeinde Pempfling, Landkreis Cham. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 270.

<sup>189</sup> Munier (vgl. Anm. 47), S. 273. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 252.

<sup>190</sup> Hoffmann, Gustav: Kirchenheilige in Württemberg, Stuttgart 1932, S. 20. – Bandmann (vgl. Anm. 152), S. 388.

<sup>191</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 42, 48. Dagegen Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 341–345.

von Reliquien gegen das Atrium diente».<sup>192</sup> Der Zugang erfolgte dabei über die beiden Ecktürme. Sennhauser vermutet, dass der hl. Michael Patron des Altars in der Aussenkrypta war, welcher möglicherweise im Sterbejahr Eberhards 1078 von seinem Sohn Erzbischof Udo von Trier geweiht wurde.<sup>193</sup> Die besondere Verehrung des Seelenbegleiters durch die Nellenburger hat zuletzt Ulrich Kuder am Bildschmuck des auf der Reichenau entstandenen Liller Evangelistars herausgestellt, das Irmengard, die vermutliche Schwester Eberhards des Seligen, für das Seelenheil ihrer 1053 in der Schlacht bei Civitate gefallenen Familienangehörigen für das Michaelsheiligtum auf dem Mont Bar bei Toul gestiftet hatte.<sup>194</sup>

Die frühesten Spuren der Michaelsverehrung im Bistum Konstanz gehen bis ins frühe Mittelalter zurück. Zu den nachweislich ältesten Kultorten des Erzengels im Bistum Konstanz gehören die um 800 erwähnte Michaelskapelle in Schienen,<sup>195</sup> die Turmkapelle im Reichenauer Münster (vor 997),<sup>196</sup> die Michaelskapelle in Petershausen (983 geweiht) und die 1095 erstmals genannte Vorgängerkirche der Bergkirche St. Michael in Büsingen.<sup>197</sup>

Seit dem 11. Jahrhundert ist ein merklicher Kultanstieg festzustellen, der möglicherweise im Wandel der religiösen Mentalität, in der Sorge um das ewige Heil und der Sehnsucht nach Erlösung und Heilsgewissheit, begründet ist, die neben anderen religiösen Ausdrucksformen wie der gesteigerten Christus- und Marienverehrung auch in der intensiven Pflege des liturgischen Totengedächtnisses durch die Einführung des Allerseelenfestes am 2. November unter Abt Odilo von Cluny (994–1048) zum Ausdruck kommt.<sup>198</sup> Dadurch wurde das Totenpatronat des *dux animarum* gefördert und erfuhr sowohl die Verehrung des hl. Michael<sup>199</sup> als auch der Kult aller Heiligen neue Impulse.

## Alle Heiligen

Auch das Konpatrozinium *omnium sanctorum* weist auf den schon bei den anderen Titeln festgestellten Einfluss der Reformer hin. Zweifellos ist die zusätzliche Dedikation zu Ehren aller Heiligen nichts Neues.<sup>200</sup> Papst Bonifatius IV. (608–615) hatte das von Agrippa 27 v. Chr. errichtete Pantheon in eine Kirche

<sup>192</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 48.

<sup>193</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 350–355.

<sup>194</sup> Lille, Bibliothèque Centrale de l’Institut Catholique, ms. 1 (nach 1053). Siehe Berschin/Kuder (vgl. Anm. 31), S. 12–20.

<sup>195</sup> Brückner, Anne/Vögele, Jörg: Aus der Geschichte des Ortsteiles Schienen, in: Berner, Herbert (Hrsg.): Öhningen. Beiträge zur Geschichte von Öhningen, Schienen und Wangen (Hegau-Bibliothek, Bd. 63), Singen 1988, S. 122.

<sup>196</sup> Beyerle (vgl. Anm. 121), S. 389.

<sup>197</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 13 (Nr. 13). – Bänteli, Kurt: Die Baugeschichte der Bergkirche St. Michael, Büsingen – ein Spiegel der Schaffhauser Geschichte, in: SBG 88, 2016, S. 17–95.

<sup>198</sup> Schreiber (vgl. Anm. 171), S. 104–105, 176, 272, 297. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 49, Teil 2, S. 84.

<sup>199</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 49, Teil 2, S. 84.

<sup>200</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 92 mit Anm. 252.

Marias und aller Märtyrer umgebaut<sup>201</sup> und Gregor III. (731–741) innerhalb der Petersbasilika eine Kapelle auf den Titel des Salvators, Marias und aller Heiligen geweiht.<sup>202</sup> Gregor IV. (827–844) legte 835 den Termin des sich in der gesamten Westkirche ausbreitenden Allerheiligenfestes auf den 1. November fest.<sup>203</sup> Im 11. Jahrhundert ist eine deutliche Zunahme der Kultbelege des Allerheiligenpatroziniums zu erkennen. Signifikantes Beispiel dafür und zugleich auch für den starken Kulteinfluss der Cluniazenser ist die Konsekration des Abdinghofklosters in Paderborn, das Bischof Meinwerk (1009–1036) als Memorialbasilika für sich und seine Familienangehörigen erbaut und mit Mönchen aus Cluny besetzt hat.<sup>204</sup> Der von den Cluniazensern geförderte Heiligenkult hat auch das Datum der Kirchweihe bestimmt, denn die Klosterkirche wurde einen Tag nach Allerheiligen, am 2. November 1031, dem von den Cluniazensern eingeführten Fest aller Seelen, zu Ehren Marias, der Apostel Peter und Paul sowie aller Heiligen geweiht.<sup>205</sup> Als Zeichen der Reform ist wahrscheinlich auch das Patrozinium des in Würzburg von Bischof Adalbero (1045–1090) «in honore beate dei genitricis et omnium sanctorum» errichteten Kollegiatstifts Neumünster zu sehen, da der Würzburger Oberhirte der monastischen und kirchlichen Reformbewegung nahestand.<sup>206</sup> Die unter Hirsauer Einfluss 1086/88 reformierte Benediktinerabtei Comburg besass zwar den Reformheiligen St. Nikolaus als Hauptpatron. Daneben werden in verschiedenen Weihenachrichten ausser Maria, dem Hl. Kreuz und der Dreifaltigkeit auch alle Heiligen als Weihetitel erwähnt.<sup>207</sup>

Das früheste Kultzeugnis aus dem Bistum Konstanz ist von Papst Leo selbst anlässlich seines Besuchs auf der Reichenau überliefert. Am 24. November 1049, einen Tag nach der Gründung des Schaffhauser Allerheiligenklosters, wurde von ihm auf der Klosterinsel ein Altar «in honorem domini nostri Jesu Christi et sanctissimae crucis, sanctae Mariae, sancti Bartholemei apostoli et sancti Adalberchti martiris et omnium sanctorum» dediziert.<sup>208</sup> Im späten 11. Jahrhundert, auf dem Höhepunkt des Investiturstreits, verdichten sich die Kulthinweise und werden alle Heiligen in Sindelfingen (1083), Petershausen (ab 1094) und Alpirsbach (1095) als Mitpatrone genannt.<sup>209</sup> Am klarsten ist die symbolische Bedeutung

<sup>201</sup> «ecclesiam beatae Mariae semper virginis et omnium martyrum». Jost (vgl. Anm. 157), S. 130. Der Tag der Kirchweihe war der 13. Mai.

<sup>202</sup> «SS. Salvator et Maria et sanctorum martyrum et confessorum». Jost (vgl. Anm. 157), S. 241.

<sup>203</sup> Schnitzler, Theodor: Allerheiligen, in: LMA, Bd. 1, 1980, Sp. 428.

<sup>204</sup> Balzer, Manfred: Oberhirte der Paderborner Diözese. Religiosität und Bistumspolitik Bischof Meinwerks, in: Stiegemann, Christoph/Kroker, Martin (Hrsg.): Meinwerk. Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn, Regensburg 2009, S. 148–159, hier S. 149. – Odenthal, Andreas: «Nimm an, heilige Dreifaltigkeit». Bischof Meinwerk und der Gottesdienst im Kontext mittelalterlicher Frömmigkeit, in: Stiegemann/Kroker, S. 160–169, hier S. 162. – Päffgen, Bernd: Das Grab des Bischofs. Meinwerks Grablege in der Klosterkirche Abdinghof, in: Stiegemann/Kroker, S. 264–275.

<sup>205</sup> Tenckhoff, Franz (Hrsg.): Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn (MGH SS 59), Hannover 1921, S. 122–123.

<sup>206</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 19 und 93.

<sup>207</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 27, Anm. 141, S. 93, Anm. 254.

<sup>208</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 17 (Nr. 27).

<sup>209</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 86. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 92, Anm. 253.

als Reformpatrozinium im Weihetitel des Klosters Hirsau zu erkennen. Bei der Neuweihe von 1091 wurde die Benediktinerabtei als «Exponent der süddeutschen Gregorianer» neben den Heiligen Peter und Paul, dem Hl. Kreuz, Maria und Aurelius auch dem Schutz aller Heiligen unterstellt.<sup>210</sup>

### Schlussfolgerungen

Wie aus der Untersuchung hervorgeht, ist im 11. und 12 Jahrhundert bei allen Patronen des Salvatorklosters ein signifikanter Kultaufschwung festzustellen, der in engem Zusammenhang mit dem Wandel der religiösen Mentalität unter dem Einfluss der monastischen und kirchlichen Reformbewegung steht. Es sind die Patronate des göttlichen Erlösers, der Hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, Mariens, Michaels und aller Heiligen, deren Wahl auf dem «zeitgleich anwachsenden Christozentrismus»,<sup>211</sup> der sich wandelnden Marienfrömmigkeit und gesteigerten Heiligenverehrung in den Kreisen des lothringischen und cluniazensischen Reformmönchtums und durch das Reformpapsttum, insbesondere Papst Leos IX., beruht. Der Salvator-, Trinitäts- und Heiligkreuz-Titel sind Christuspatrozinien, in denen der starke Christus- und Kreuzeskult, die Verehrung des Heilands als *salvator mundi*,<sup>212</sup> aber auch die Heiliggrabfrömmigkeit des 11. Jahrhunderts zum Ausdruck kommen.<sup>213</sup> Hermann Tüchle hat den Schaffhauser Weihetext lediglich als «eine Formel» interpretiert, ohne zu beachten, dass er die neue Religiosität und die Ideen der Reformzeit reflektiert und deshalb von den Trägern der Reformbewegung, den Reformklöstern Muri (1064), Sindelfingen (1183), Hirsau (1091), Comburg (1078), Klosterreichenbach (1082), Alpirsbach (1090), Zwiefalten (1109), St. Peter (1093), Blaubeuren (1124), Salem (1179), Weingarten (1179), Buchhorn (1215) in der «Sakrallandschaft Schwaben»,<sup>214</sup> besonders bevorzugt wird. Gelegentlich wird neben dem Reformpatrozinium der Kult der alten Heiligen weiter gepflegt. So gehen zum Beispiel das Konpatrozinium des hl. Martin in Weingarten, Sindelfingen, Beuron und Althengstett auf eine frühere fränkische Kirchengründung<sup>215</sup> oder das des

<sup>210</sup> Hoffmann (vgl. Anm. 190), S. 56.

<sup>211</sup> Jaspert (vgl. Anm. 77), S. 79.

<sup>212</sup> Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 194–196, 247–255, 272–275. – Jaspert, Nikolas: Vergegenwärtigung Jerusalems in Architektur und Reliquienkult, in: Bauer, Dieter/Herbers, Klaus/Jaspert, Nikolas (Hrsg.): Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter (Campus Historische Studien, Bd. 29), Frankfurt am Main, New York 2001, S. 225 mit Anm. 12. – Jaspert (vgl. Anm. 77), besonders S. 74 und 79.

<sup>213</sup> Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 225.

<sup>214</sup> Lorenz, Sönke: Klöster und Stifte. Zur Sakrallandschaft Schwaben im 10. und 11. Jahrhundert. Ein Überblick, in: Scholkmann, Barbara/Lorenz, Sönke (Hrsg.): Schwaben vor 1000 Jahren, Filderstadt 2002, S. 62–139.

<sup>215</sup> Zu Weingarten: Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. 7: Regierungsbezirk Tübingen, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart 1978, S. 739. – Zu Sindelfingen: ebenda, Bd. 3, 1978, S. 125. – Zu Beuron: Fiala, Virgil, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz Quarthal in Zusammenarbeit mit Hansmartin Decker-Hauff, Klaus Schreiner u. a. (Germania Benedictina, Bd. 5), St. Ottilien 1987, Bd. 5, S. 135. – Zu Althengstett: Janssen (vgl. Anm. 117), S. 64.

hl. Aurelius in Hirsau auf das Reliquienpatrozinium des ursprünglichen karolingischen Klosters an der Nagold zurück. Die Weihetitel der Gottesmutter, des Erzengels Michael und aller Heiligen weisen ebenfalls auf den Geist der Reformzeit hin. Der starke Aufschwung des Marienkults ist in der Weiterentwicklung der Marienlehre und Marienverehrung seit dem 10./11. Jahrhundert begründet.<sup>216</sup> Bis dahin wurde Maria vornehmlich als Mutter des Erlösers (*mediatrix*) und Fürsprecherin (*oratrix*) gesehen. Nun findet eine immer stärkere Personalisierung, eine «Vermenschlichung ihres Bildes» als individuelle Gnadenspenderin, «Tempel der Barmherzigkeit» und geistliche Mutter aller Menschen statt.<sup>217</sup> Maria wird nicht mehr nur als Mittlerin und Fürbitterin, sondern wegen ihrer Mitwirkung an der Erlösungstat Christi auch als Miterlöserin (*corredemptrix*) der gesamten Menschheit verehrt.<sup>218</sup> Aufgrund des veränderten Marienbildes kommt es im 11. Jahrhundert zu einem intensiveren, affektiv aufgeladenen Marienkult und rufen besonders die Reformer in der Krisenzeit des Investiturstreits die Gottesmutter als Schutzpatronin und Heilsvermittlerin an, was sich unter anderem in den zahlreichen marienischen Kirchentiteln niedergeschlagen hat.<sup>219</sup> Ihren Höhepunkt erreicht diese Entwicklung in der Reformzeit unter Papst Gregor VII., bei dem sich die Heiligenverehrung stark auf Maria und Petrus konzentriert.<sup>220</sup>

Aus der Sehnsucht nach Heilsgewissheit ist auch das Patrozinium des hl. Michael und aller Heiligen zu erklären. Der Bezwinger Luzifers und Engelfürst wird in der Liturgie als mächtiger Fürsprecher angerufen, der die Seelen der Verstorbenen in den Himmel geleitet.<sup>221</sup> Diese Bedeutung erschliesst sich auch aus der Inschrift in der berühmten Bernwardstür, in der die als Grabeskirche Bischof Bernwards erbaute St.-Michaels-Kirche in Hildesheim zu Ehren des Seelenbegleiters, des hl. Michael, als *templum angelicum* – als Engelstempel – bezeichnet wird.<sup>222</sup> Auch das Schaffhauser Salvatormünster war nicht nur Klosterkirche. Es diente zugleich als Grablege der Grafen von Nellenburg, an der im liturgischen Gedächtnis täglich für das Seelenheil der Stifterfamilie gebetet wurde. In diesen kultgeschichtlichen Kontext fügt sich auch das Patronat aller Heiligen ein. Sie sollen der Erlangung der ewigen Seligkeit dienen und den Menschen in der Not des Alltags zur Seite stehen. Unter diesem Aspekt ist auch die Möglichkeit der Errichtung eines Michaelsaltars in der Aussenkrypta (Hans Rudolf Sennhauser) in Erwägung zu ziehen.

216 Górezka (vgl. Anm. 167), S. 75–96.

217 Górezka (vgl. Anm. 167), S. 106.

218 Górezka (vgl. Anm. 167), S. 72–107, besonders S. 72–74, 76–82, 84, 95–96, 102–107.

219 Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 85. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 18.

220 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 309.

221 Als solcher wurde er im Offertorium der Messe noch bis zur Liturgiereform 1969 bezeichnet. Gruber, Eugen: Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Freiburg i. Üe. 1932, S. 77. – Michael, Erzengel (vgl. Anm. 184), Sp. 255–265.

222 Die Grablege Bischof Bernwards befindet sich in der Westkrypta, die von ihm am Michaelstag, am 29. September 1015, geweiht wurde. Teilweihe der Klosterkirche am Michaelstag 1015, Weihe der gesamten Kirche am Michaelstag 1033. Gallistl, Bernhard: «In Faciem Angelici Templi». Kultgeschichtliche Bemerkungen zu Inschrift und ursprünglicher Platzierung der Bernwardstür, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 75/76, 2007/2008, S. 75–76.

## Die Reliquien

### Die Heiligenverehrung Papst Leos IX.

Es versteht sich beinahe von selbst, dass der in dieser Weise von Leo IX. und der Reformbewegung geförderte Heiligenkult auch in der überaus reichen Reliquienausstattung des Salvatorklosters seinen Niederschlag gefunden hat. Der Weihebericht von 1064 sagt über die Provenienz der Heiltümer zwar nichts aus. Wir wissen aber, welche Reliquien der Papst bei Kirch- und Altaredikationen an anderen Orten eingeschlossen hat, und der Vergleich dieser Heiltümer mit dem Schaffhauser Reliquienverzeichnis lässt darauf schliessen, dass zumindest ein Teil des Reliquienschatzes von Leo vermittelt worden ist. Es handelt sich zunächst um eine umfangreiche Reliquiensammlung der elsässischen Benediktinerabtei Altorf, die der Papst nach Auskunft zweier Weihenotizen, der sogenannten «Altorfer Ephemeriden»,<sup>223</sup> beim Besuch seines Familienklosters auf der ersten Visitationsreise von 1049, am 10. oder 11. November, nur wenige Tage vor der Ankunft in Schaffhausen, in einer hölzernen Büste des hl. Cyriak aus Italien mitbrachte und um eine ebenfalls grosse Anzahl namentlich aufgezählter Reliquien, die er anschliessend, anlässlich des Aufenthalts in Sindelfingen bei seinem Neffen, Graf Adalbert von Calw, bei der Weihe der Pfarrkirche von Althengstett rekondiert hat.<sup>224</sup>

Von den 39 namentlich verzeichneten Heiltümern des 125 Reliquienpartikel umfassenden Reliquienschatzes in Altorf werden 21 auch im Weihebericht von Schaffhausen genannt.<sup>225</sup> Die Zahl der Übereinstimmungen fiele mit grösster Wahrscheinlichkeit noch wesentlich höher aus, wenn die übrigen ebenfalls im Büstenreliquiar verwahrten 86 Reliquien nicht pauschal, sondern einzeln aufgeführt worden wären.<sup>226</sup> Insgesamt 39 Reliquien hatte der Papst in der Pfarrkirche von Althengstett rekondiert, von denen 19 ebenfalls in Schaffhausen zu finden sind. Die Anzahl der gemeinsamen Heiltümer ist zwar nicht so gross wie beim Vergleich mit Altorf, doch ist der Grad der Übereinstimmung angesichts des erheblich kleineren Reliquienbestandes der Pfarrkirche immer noch hoch.

Die insgesamt hohe Zahl von fünf Christusreliquien, darunter zwei Kreuzreliquien, eine Partikel «vom hl. Rock, den Christus trug, als er gekreuzigt wurde», sowie Erde vom Grab und vom Ort der Himmelfahrt Jesu, ist in Schaffhausen besonders bemerkenswert, da sie mit dem christozentrischen Patrozinium des Klosters korrespondiert und auf die intensive Christus- und Kreuzverehrung des

<sup>223</sup> Notitiae Altorfenses (vgl. Anm. 145), S. 992–995. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 261.

<sup>224</sup> Dies geht aus einem am 10. Juni 1468 von Abt Bernhard von Hirsau bestätigten Ablass hervor, der auf einer von Papst Leo IX. ausgestellten Weihe- und Ablassurkunde beruht. Janssen (vgl. Anm. 117), S. 59–73.

<sup>225</sup> Es handelt sich um die drei Christusreliquien vom Kleid, Kreuz und Grab Jesu, eine vom Kleid Mariens sowie Reliquienpartikel folgender in alphabetischer Reihenfolge genannter Heiliger: Andreas, Barbara, Bartholomäus, Blasius, Cornelius, Cyriak, Gertrud, Johannes Baptista, Jakobus, Markus, Martin, Mauritius, Petrus, Pankratius, Paulus, Stephanus, Vincentius.

<sup>226</sup> «Item aliorum sanctorum octoginta sex». Notitiae Altorfenses (vgl. Anm. 145), S. 993.

Papstes verweist.<sup>227</sup> Solche befinden sich auch unter den Reliquien, die der Papst Anfang 1049 in Rom bei der Weihe der Marienkirche an der Via Lata<sup>228</sup> und am 11. Oktober 1049 in der Abteikirche St. Arnulf in Metz<sup>229</sup> niederlegte, und ebenfalls unter den Heiltsümern, die Kaiser Heinrich III. – wahrscheinlich durch Leos Vermittlung – bei der Heiligsprechung Bischof Wolfgang in Regensburg für sein kurz zuvor gegründetes Stift St. Simon und Juda in Goslar erhalten hatte.<sup>230</sup>

Die Reliquien der Heiligen Andreas (2), Bartholomäus, Benedikt, Blasius (2), Cornelius (2), Cyriak (2), Gertrud, Johannes Baptista (2), Maria Magdalena, Markus, Martin, Mauritius, Odilia, Pankratius (3), Peter und Paul, Stephanus (2) und Vincentius werden nicht nur im Weihebericht des Salvatorklosters, sondern auch in fast allen anderen Reliquienverzeichnissen aufgeführt. Sie stammen, wie die nachfolgende Zusammenstellung der Kultzeugnisse zeigt, von Leos «Lieblingsheiligen», zu deren Gräbern er pilgerte, deren Patrozinien er bei Kirch- und Altarweihe bevorzugte und deren Kult er durch die Elevation und Translation ihrer Gebeine nachweislich gefördert hat.<sup>231</sup>

### Andreas

Die Verehrung des Apostels Andreas wurde im frühen Mittelalter vor allem von den Benediktinern getragen, da der erste Mönchspapst Gregor d. Gr. um 580 in seinem elterlichen Haus in Rom ein Benediktinerkloster zu Ehren des hl. Andreas einrichten liess und von hier aus der Apostelkult in England und Deutschland verbreitet wurde.<sup>232</sup> Als Leo IX. am 11. Oktober 1049 auf Einladung des Abtes Warin von St. Arnulf in Metz die neu erbaute Klosterkirche weiht,<sup>233</sup> wird auch Andreas unter den Altarpatronen genannt.<sup>234</sup> 1053 wurde von ihm die Andreaskirche in Mantua zu Ehren des Apostels konsekriert.<sup>235</sup> Im

---

<sup>227</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 275–276, 309. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 247–255.

<sup>228</sup> Als nach der Überlieferung des Stephanus Infessura in Rom am 23. August 1491 mit dem Abriss der baufällig gewordenen Marienkirche an der Via Lata begonnen wurde, kamen am darauffolgenden Tag im Hochaltar neben vielen anderen unbezeichneten Heiltsümern Berührungsreliquien von Christus, Maria und Johannes dem Täufer zum Vorschein, die nach den teilweise noch erhaltenen Authentiken Papst Leo IX. im Frühjahr 1049 bei der Weihe der Kirche niedergelegt hatte. Es handelt sich um drei Reliquien vom Kreuz, vom Schwamm und von der Erde vom Grab Christi («de ligno Crucis, de spongia Christi, de terra sepulchri Christi»), zwei Reliquien vom Kleid und Schleier Mariens («de vestimento beatae Virginis Mariae, de velo beatae Virginis») sowie Reliquien der hl. Johannes Baptista («de vestimentis sancti Ioannis Baptiste»), Philippus, Stephanus, Hippolyt und Darius. Siehe Infessura (vgl. Anm. 179), S. 268–269. – Kehr, Paul: *Regesta Pontificum Romanorum I*, Berlin 1909, S. 78. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 251.

<sup>229</sup> *Dedicationes* (vgl. Anm. 179), S. 545–548. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271–272.

<sup>230</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257, 269–270. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 269–270.

<sup>231</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 269. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 250.

<sup>232</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 53.

<sup>233</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 256–257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 272–273. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 379.

<sup>234</sup> *Dedicationes* (vgl. Anm. 179), S. 545–548. Unter den deponierten Reliquien werden jedoch keine Andreasreliquien erwähnt.

<sup>235</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 272–273. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 282.

Bistum Konstanz ist der Kult bis zum 11. Jahrhundert nur schwach ausgeprägt.<sup>236</sup> Doch unter dem Einfluss Clunys findet der Andreaskult seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Reformkreisen starke Verbreitung. Davon zeugen unter anderen die Andreaspatrozinien in Petershausen (1093 und 1161)<sup>237</sup> und vor allem die Reliquien in den Reformklöstern Petershausen (1093, 1094), Zwiefalten (ab 1109), Blaubeuren (1124), Weingarten (ab 1124), Salem (1166), Rheinau (1167) und Weissenau (ab 1172).<sup>238</sup> In den ältesten Kalendarien des Salvatorklosters zählt der Andreastag (30. November) zu den mit Vigil beziehungsweise Oktav hervorgehobenen Heiligenfesten.<sup>239</sup>

### Bartholomäus

Der hl. Bartholomäus wurde von den Grafen von Egisheim als «Familienheiliger» verehrt. Die von Leos Vater, Graf Hugo IV., 973 gegründete Benediktinerabtei Altorf war den Heiligen Gregor d. Gr. und Bartholomäus geweiht.<sup>240</sup> Letzterer war auch Patron des Familienklosters Woffenheim/Heiligkreuz in Colmar, das die Eltern angeblich als Dank für Leos Heilung von einer schweren Krankheit gestiftet hatten.<sup>241</sup> Bei seinem Besuch brachte der Papst dem Kloster eine Kinnreliquie des hl. Bartholomäus und eine Kreuzpartikel mit. Die Verehrung des Apostelmärtyrers durch die Grafen von Egisheim geht höchstwahrscheinlich auf die Vermittlung einer Reliquie durch Graf Hugo III. zurück. Er hatte im Jahre 983 unter Kaiser Otto III. in Rom an der Translation des Heiligenleibes in die Kirche San Bartolomeo all’Isola Tiberina teilgenommen, wodurch der Bartholomäuskult in Deutschland einen entscheidenden Anstoß erhielt.<sup>242</sup> Auf der Reichenau wurde 992 von Abt Wigitozo als Zeichen seiner Verbundenheit mit dem ottonischen Königstum eine Bartholomäuskapelle erbaut.<sup>243</sup> Ähnlich ist auch das Patrozinium des Altares in der Reichenauer St.-Adalbert-Kapelle zu verstehen, der von Leo IX. zu Ehren des Salvators, des Hl. Kreuzes, Mariens und – noch vor dem hl. Adalbert – des Egisheimer Hauspatrons Bartholomäus konsekriert worden war. Es dokumentiert zum einen die bis in ottonische Zeit zurückreichende kultgeschichtliche Tradition der Bartholomäusverehrung durch die Grafen von Egisheim und weist zugleich auf die besondere Verbundenheit ihrer Familie mit der Benediktinerabtei Reichenau hin. Der Kult des Apostels wurde von den Reformklöstern gefördert, denn nach dem Ausbruch des Investiturstreits wer-

<sup>236</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 91.

<sup>237</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 25 (Nr. 52), S. 48 (Nr. 119).

<sup>238</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 91–92.

<sup>239</sup> ZB Zürich, Ms. Rh. 85, Ms. Rh. 28, Ms Rh. 167 und Stadtbibliothek Schaffhausen, Min. 97 (vgl. Anm. 90).

<sup>240</sup> Bestätigung durch Papst Leo IX. in einer am 28. November 1049 ausgestellten Urkunde für Altorf. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 259. – Barth (vgl. Anm. 82), Sp. 35–40.

<sup>241</sup> Darauf weist der Tag der Kirchweihe am Festtag des hl. Bartholomäus hin. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 244, 263. – Schwineköper (vgl. Anm. 48), S. 258. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 276.

<sup>242</sup> Meyer (vgl. Anm. 164), S. 292. – Barth, Médard: Heiligenkalendare alter Benediktinerklöster im Elsass (Weissenburg, Münster, Mauersmünster und Altorf), in: Freiburger Diözesanarchiv 78, 1958, S. 82–125, hier S. 120.

<sup>243</sup> Meyer (vgl. Anm. 164), S. 293. – Maurer (vgl. Anm. 80), S. 267.

den seine Reliquien in Hirsau (1091), Petershausen (ab 1093), Zwiefalten (1121) und Blaubeuren (1124), Weissenau (ab 1172), Salem (1179) und Weingarten (ab 1182) genannt.<sup>244</sup> Der Gedenktag des Apostels Bartholomäus (24. August) wurde im Salvatorkloster mit der Feier der Vigil begangen.<sup>245</sup>

### Benedikt

Nach der Zerstörung Montecassinos (580) und Übertragung seiner Reliquien ist die Benediktinerabtei Fleury<sup>246</sup> das Zentrum der Benediktsverehrung. 930 wird es cluniazensisch. Dadurch gelangen Benediktsreliquien ins Mutterkloster Cluny und breitet sich der Kult des Heiligen auch an anderen cluniazensischen Klöstern aus. Die um die Jahrtausendwende in Einsiedeln im Bistum Konstanz genannten Reliquien<sup>247</sup> wurden möglicherweise durch Abt Majolus von Cluny (964–994) oder den Reichenauer Abt Berno (1008–1048) vermittelt.<sup>248</sup> Im Verlauf des 11. und 12. Jahrhunderts avanciert der hl. Benedikt zum Patron der monastischen Erneuerungsbewegung. Darum ist sein Kult gerade in den südwestdeutschen Reformklöstern besonders stark ausgeprägt. Als Klosterkontpatron wird er in Alpirsbach (1099), als Kapellenpatron in St. Blasien (1186), als Altarpatron in Muri (1064), Zwiefalten (1109), Petershausen (1134) und Salem (vor 1160) genannt.<sup>249</sup> Reliquien des Mönchsvaters werden in Muri (1064), Hirsau (1091), Petershausen (1094), Zwiefalten (1109), Blaubeuren (1124), Salem (vor 1160), Weissenau (1185), Rheinau (1210) und Weingarten (1217) erwähnt.<sup>250</sup> Die Reliquien in Hirsau,<sup>251</sup> Petershausen<sup>252</sup> und Zwiefalten<sup>253</sup> wurden bezeichnenderweise von dem Gregorianer Bischof Gebhard III. von Konstanz rekondiert. Der hl. Benedikt ist einer der wichtigsten Schutzpatrone der Erneuerungsbewegung, in dessen Kult sich die Verehrung als Reformheiliger manifestiert.

Auch Leo IX. empfand für den Vater der Mönche hohe Verehrung. Nach seinem Biographen Wibert wurde er in seiner Jugend durch ihn von einer tödlichen Krankheit gerettet, weshalb er mehrere Wallfahrten nach Montecassino unternahm.<sup>254</sup> Allen, die das Grab Benedikts an seinem Gedenktag, dem 12. März, besuchten, gewährte er einen vollkommenen Ablass. Als Reliquienheiliger und

<sup>244</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 94.

<sup>245</sup> Siehe die Kalendare in Ms. Rh. 85, Ms. Rh. 28, Ms. Rh. 167 und Min. 97 (vgl. Anm. 90).

<sup>246</sup> Die zwischen 630 und 650 gegründete Benediktinerabtei Fleury wurde seitdem auch Saint-Benoît-sur-Loire oder Saint-Benoît-de-Fleury genannt. Die Translation seiner Reliquien durch fränkische Mönche wird in der Literatur unterschiedlich datiert. Bulst, Neithard: Fleury-Saint-Benoît-sur-Loire, in: LMA, Bd. 4, 1989, Sp. 547–548, datiert sie in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

<sup>247</sup> Ringholz, Odilo: Das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, NF 8, 1898/1901, S. 11–16, hier S. 12.

<sup>248</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 94.

<sup>249</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 95.

<sup>250</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 95.

<sup>251</sup> Codex hirsaugiensis, in: Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart, Stuttgart 1843, S. 1–131, hier S. 26.

<sup>252</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 26 (Nr. 53).

<sup>253</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 30–31 (Nr. 68).

<sup>254</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 278–279. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 268, 287.

Konpatron hatte er ihm 1049 den Hochaltar der Klosterkirche St. Arnulf in Metz,<sup>255</sup> als Hauptpatron die Kirche in Bergholtz-Zell geweiht.<sup>256</sup> Die Verehrung des hl. Benedikt war in Schaffhausen naturgemäß von Anfang an stark ausgeprägt. Darauf weisen ausser der Benediktsreliquie die Feier der zwei Gedenktage *dies natalis* am 21. März und der Translation der Reliquien am 11. Juli («*Commemoratio Benedicti Abbatis*») in den Kalendarien<sup>257</sup> und die Invokation des Mönchsvaters in den Litaneien, vor allem aber der Benediktsaltar im heutigen Münster hin.<sup>258</sup>

### Blasius

Leos Verehrung für den hl. Blasius geht nach seiner Vita auf die Genesung von einer schweren Halskrankheit zurück, weshalb er sich bei Erkrankungen vor den Altar des Märtyrers tragen liess.<sup>259</sup> Als Dank dafür könnte die Pfarrkirche von Dagsburg das Blasiuspatrozinium von ihm erhalten haben.<sup>260</sup> Auch die von Bischof Hezilo von Hildesheim (1054–1079) bei der Weihe der Kirche der Heiligsten Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, Mariens, Martins, Nikolaus' und aller Heiligen in Goslar zusammen mit anderen Heiltümern niedergelegten Blasiusreliquien könnten von Papst Leo IX. vermittelt worden sein.<sup>261</sup> Die Verbreitung von Blasiusreliquien in Allerheiligen (1064) und in den schwäbischen Reformklöstern Hirsau (1091), Petershausen (1093) und Zwiefalten (1109) geht höchstwahrscheinlich auf die Kultausstrahlung des Kult- und Reformzentrums St. Blasien zurück.<sup>262</sup> Schaffhausen besass bei seiner Gründung zwar eine Reliquie des Heiligen, ein eigener Altar wurde ihm jedoch erst im um 1105 fertiggestellten neuen Münster (Allerheiligen IV) geweiht.<sup>263</sup> Eine gewisse liturgische Verehrung des Märtyrers ist durch den Gedenkeintrag am 3. Februar in den Schaffhauser Kalendarien belegt.<sup>264</sup>

### Cornelius

Nach Aussage der Altorfer Weihenotizen stammen alle dort rekondierten Reliquien aus Rom. Dies gilt jedoch nicht für die zwei Reliquien von Papst Cornelius (gest. 255), die Leo höchstwahrscheinlich aus Reims mitgebracht hat, wohin sie von Mönchen aus Sicherheitsgründen von Compiègne überführt worden

<sup>255</sup> Munier (vgl. Anm. 47), S. 257, 272, 276.

<sup>256</sup> Munier (vgl. Anm. 47), S. 272, 276. Bergholtz-Zell, Departement Haut-Rhin.

<sup>257</sup> Vgl. Anm. 90. In Min. 95 und Min. 97 sind die beiden Festeinträge rot hervorgehoben.

<sup>258</sup> Er wird im 14. Jahrhundert erwähnt. Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 55.

<sup>259</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 274, 279, 309. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 255, 276, 288. – Goulet (vgl. Anm. 140), S. 192, 196.

<sup>260</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 264. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 276.

<sup>261</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 269. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 280.

<sup>262</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 95. – Hoffmann (vgl. Anm. 190), S. 29. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 65.

<sup>263</sup> Er wird 1496 im Urbar von Allerheiligen erwähnt. Frauenfelder, Patrozinien (vgl. Anm. 6), S. 55.

<sup>264</sup> Vgl. die Kalendarien und Litaneien in Ms. Rh. 85, Ms. Rh. 28, Ms. Rh. 167 und Min. 97 (vgl. Anm. 90).

waren.<sup>265</sup> Cornelius und der Märtyrerbischof Cyprian von Karthago (gest. 258) werden im Bistum Konstanz als Patrone des Damenstifts Buchau verehrt. Ihr Kult geht wahrscheinlich auf eine Reliquientranslation in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zurück.<sup>266</sup> Die Cornelius- und Cyprianreliquien in den Klöstern Hirsau (1091), Zwiefalten (1109), Blaubeuren (1124), Petershausen (1134) und Salem (1179) weisen auf ihre gesteigerte Verehrung in den Reformklöstern und Reformorden der Zisterzienser und Prämonstratenser hin.<sup>267</sup> Der Gedenktag der beiden Märtyrer am 14. September ist in allen Kalendarien des Salvatorklosters eingetragen.<sup>268</sup>

### Cyriak

Der Kult des bis zum 11. Jahrhundert nördlich der Alpen kaum bekannten, im Spätmittelalter zu den vierzehn Nothelfern zählenden hl. Cyriak (gest. 303) erhielt in der Reformzeit durch Papst Leo IX. starken Aufschwung.<sup>269</sup> Durch ihre Translation nach Altorf fand seine Verehrung auch im Elsass, im Schwarzwald und in Luxemburg weite Verbreitung.<sup>270</sup> Unter dem Einfluss des neuen Heiligen wurden die ursprünglichen Kirchenpatrone Gregor und Bartholomäus in den Hintergrund gedrängt.<sup>271</sup> Ausdruck seiner starken persönlichen Verehrung sind die Responsorien, die Leo noch als Bischof von Toul für den Heiligen geschrieben hatte.<sup>272</sup> Auf seine Beliebtheit bei den Reformern<sup>273</sup> im Bistum Konstanz weisen Cyriakreliquien in den Reformklöstern Hirsau (1091), Zwiefalten (1109), Blaubeuren (1124), Petershausen (1134), Salem (vor 1160) und Weissenau (1185) hin.<sup>274</sup> Das liturgische Gedenken des Märtyrers im Salvatorkloster wird durch seinen Festeintrag (8. August) in den Kalendarien<sup>275</sup> und die Invokation seines Namens in den Litaneien dokumentiert.<sup>276</sup>

### Gertrud

Der vor allem an der mittleren Maas und im Rheinland verbreitete Kult der hl. Gertrud von Nivelles (geb. 626, gest. 653/59) erfuhr seit der Mitte des 11. Jahrhunderts

<sup>265</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 261–262. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 274. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 363, 383.

<sup>266</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 100, Anm. 94.

<sup>267</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 100.

<sup>268</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>269</sup> Markgraf Gero gründete zwar 961 ein Cyriakskloster in Gernode, doch war der Name des Klosterpatrons Papst Leo IX. offenbar nicht bekannt. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 260–261. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 290.

<sup>270</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 262. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 250, 258. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 269, 274–275, 290–291.

<sup>271</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 262.

<sup>272</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 260. Nach Aussage der Vita hatte er Responsorien auf die Heiligen Cyriak, Gregor den Grossen, Odilia und den legendären Hidulph verfasst. Munier (vgl. Anm. 47), S. 266.

<sup>273</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 31.

<sup>274</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 102.

<sup>275</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>276</sup> So in Ms. Rh. 85 und Ms. Rh. 28, nicht aber in Ms. Rh. 109 (14. Jh.) (vgl. Anm. 90).

weitere Verbreitung.<sup>277</sup> Dazu könnte die Anwesenheit Kaiser Heinrichs III. bei der Neuweihe ihrer Grabeskirche im Jahre 1046,<sup>278</sup> vor allem aber die Vermittlung von Gertrudreliquien durch Leo IX. beigetragen haben. Der Papst hatte sie nicht in Rom, sondern wahrscheinlich bei einem Besuch in Nivelles erworben.<sup>279</sup> Dies ist aufgrund eines Privilegs zu vermuten, das er dem Kloster in Brabant am 27. Juli 1049 gewährt hatte.<sup>280</sup> Im Bistum Konstanz werden ihre Reliquien zuerst in Allerheiligen, etwas später in den Reformklöstern Zwiefalten (1109), Blaubeuren (1124), Salem (1179) und Weissenau (1185) genannt.<sup>281</sup> Der Festtag der Heiligen (17. März) ist in den Kalendarien des Salvatorklosters verzeichnet,<sup>282</sup> die Invokation der Heiligen nur in der Litanei einer Psalterhandschrift des 14. Jahrhunderts belegt.<sup>283</sup>

### Johannes Baptista

Johannes der Täufer zählt zu den ältesten Kirchenheiligen. Aufgrund seines biblischen Wirkens und Namens wurden ihm in den frühchristlichen Gemeinden häufig die Taufkirchen geweiht.<sup>284</sup> Sein Kult hat sich, von Rom und Italien ausgehend, schon im frühen Mittelalter auch im nördlichen Alpenraum ausgebreitet. Dies bezeugt unter anderen die Johanneskirche im ehemaligen Römerkastell Tassetium auf «Burg» gegenüber von Stein am Rhein, deren Baugeschichte sich bis ins 6. Jahrhundert zurückverfolgen lässt.<sup>285</sup> Er wird häufig zusammen mit seinem Namensvetter Johannes dem Evangelisten als Patron einer Kirche genannt.<sup>286</sup> Dies gilt sowohl für die Johanneskirche auf Burg als auch für die Schaffhauser Stadtpfarrkirche St. Johann,<sup>287</sup> die nach den archäologischen Grabungsergebnissen von Kurt Bänteli um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert entstanden ist.<sup>288</sup>

<sup>277</sup> Zur allgemeinen Verehrung siehe die grundlegende Studie von Zender, Matthias: Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung, 2. Auflage, Bonn 1973, S. 89–143. – Zimmermann (vgl. Anm. 64), Teil 1, S. 72–73.

<sup>278</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 111.

<sup>279</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 262. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 274.

<sup>280</sup> Bloch (vgl. Anm. 29), S. 215, 219. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 275–276.

<sup>281</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 112.

<sup>282</sup> Min. 95 (Nachtrag des 13./14. Jahrhunderts), Min. 97, Ms. Rh. 85, Ms. Rh. 28, Ms. Rh. 167 (vgl. Anm. 90).

<sup>283</sup> Ms. Rh. 85, fol. 165v: «Sancta Gerdrudis» (vgl. Anm. 90).

<sup>284</sup> Deinhardt, Wilhelm: Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Studien zur Frühgeschichte der Diözese Bamberg und Würzburg, Habil.-Schr., Nürnberg 1933, S. 91. – Benzerath (vgl. Anm. 76), S. 82. – Hecker (vgl. Anm. 158), S. 38. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 45–46.

<sup>285</sup> Urner-Astholtz, Hildegard: Die Kirche auf Burg zu Stein am Rhein. Ein Juwel mittelalterlicher Malerei, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 1999, S. 12.

<sup>286</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 1, S. 14.

<sup>287</sup> Das Doppelpatrozinium Johannes' des Täufers und des Evangelisten ist erstmals 1295 überliefert. Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 60–61.

<sup>288</sup> Bänteli, Kurt/Cueni, Andreas/Etter, Hans Ulrich/Ruckstuhl, Beatrice: Die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen. Ergebnisse der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1983–1989, in: SBG 67, 1990, S. 21–80.

Die Verehrung des Täufers durch Leo IX. kommt in einer Urkunde für die Abtei in Florennes<sup>289</sup> zum Ausdruck, in der er den Wegbereiter Christi mit einem Zitat aus dem Matthäusevangelium (Mt 11,11) «als Größten unter allen Menschen» bezeichnet.<sup>290</sup> Noch als Bischof von Toul hatte der Papst Ende 1048 in Moyenmoutier eine Kirche Johannes Baptista geweiht<sup>291</sup> und dem Heiligen auf seiner ersten Romreise als Dank für die sichere Überquerung des stark angeworfenen Taro ein weiteres Gotteshaus dediziert.<sup>292</sup> In der 1049 von ihm konsekrierten Abteikirche St. Arnulf in Metz ist Johannes Baptista Altarkonpatron und werden in den Altären mehrere Täuferreliquien rekondiert.<sup>293</sup> Die mittlere Kapelle der von seinem Vater, Graf Hugo IV. von Egisheim, erbauten Burg Hagnau wurde von ihm zu Ehren Johannes' des Täufers geweiht.<sup>294</sup>

Johannes der Täufer ist nach Christus dem Erlöser, dem Hl. Kreuz und Maria der am meisten verehrte Heilige von Allerheiligen, da das Kloster ausser zwei Berührungsreliquien des Busspredigers und Asketen noch einen ihm geweihten Altar und eine Johanneskapelle<sup>295</sup> besass. Der Titel des Altars wird zwar im Weihebericht nicht genannt, doch kann es sich nur um den rechten Seitenaltar handeln, in dem ausser einer Stoffreliquie des Täufers noch eine Partikel seines Vaters Zacharias und Simeons des Gerechten eingeschlossen wurden.<sup>296</sup> Die Gedenktage des Täufers, der Tag seiner Geburt (24. Juni) und seiner Enthauptung (29. August), wurden in Schaffhausen als höchste Heiligenfeste mit der Feier der Vigil und Oktav und begangen.<sup>297</sup>

### Laurentius und Vincentius

Die beiden Diakone und Märtyrer Laurentius von Rom (gest. 258) und Vincentius von Valencia (gest. um 303) gehören zu den Kanonheiligen und werden von Papst Leo fast immer gemeinsam verehrt.<sup>298</sup> Nach Aussage des Schaffhauser Weiheberichts wurden die Reliquien des römischen Märtyrers erst einige Jahre nach der Weihe von 1064 und dem Ausbau der Klosterkirche im Altar des

---

289 Florennes, Gemeinde in der Provinz Namur, Belgien.

290 Munier (vgl. Anm. 47), S. 285.

291 Munier (vgl. Anm. 47), S. 268. Moyenmoutier, Departement Vosges, Frankreich.

292 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 249. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 268.

293 Dedicaciones (vgl. Anm. 179), S. 547. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 268.

294 Pfleger (vgl. Anm. 82), S. 87. – Barth (vgl. Anm. 82), Sp. 451. – Streich (vgl. Anm. 82), S. 585. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 265.

295 Von der um 1060 entstandenen Kapelle sind «Mörtelfussboden, Ostwand mit Apsis und Altarfundament» noch erhalten. Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 22–23. Als Weihetitel ist auch hier das Doppelpatrozinium Johannes Baptista und Evangelist angegeben. Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 58, Anm. 93. – Henking, Karl: Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen [2. Teil] (Neujahrsblatt des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen 1890), S. 16.

296 «In dextro altare [...]: De vestibus Johannes Baptiste, Zacharie prophete, justi Symeonis.» Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141.

297 Vgl. Anm. 90.

298 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 280.

hl. Michael vom Trierer Erzbischof rekondiert,<sup>299</sup> was möglicherweise darauf schliessen lässt, dass die Reliquie zum ursprünglichen Bestand der von Rumold beigesetzten Heiltümer gehört. Laurentius (10. August) genoss seit dem Sieg über die Ungarn 955 als Schlachtenhelfer und Reichspatron hohe Verehrung. In der Rezeption seines Kultes hatte Graf Eberhard von Nellenburg auf der Reichenau die Laurentiusbasilika als Familiengrablage erbaut und damit seine enge Verbundenheit mit dem salischen Kaisertum demonstriert. Seine Bewunderung für das Martyrium der beiden Heiligen hat er in einem Brief an den Patriarchen Michael Kerularios von Konstantinopel zum Ausdruck gebracht.<sup>300</sup> Leo IX. hatte die Pfarrkirche von Voerendal bei Lüttich<sup>301</sup> und den Hochaltar der Klosterkirche St. Arnulf in Metz den beiden Märtyrern Laurentius und Vincentius als Mitpatronen geweiht.<sup>302</sup> Der Hauptaltar der St.-Stephans-Kathedrale in Besançon wurde von ihm unter anderem auf den Titel des römischen Erzdiakons Stephanus und Vincentius dediziert. Dabei schloss er eine grosse Armreliquie des hl. Stephanus und zwei Stacheln aus der Dornenkrone des Vincentius in den Altar ein.<sup>303</sup> Die Abtei St. Vincentius in Metz spielte bei der Vermittlung der von Westen herkommenden Kulteinflüsse eine wichtige Rolle.<sup>304</sup> Seit 1036 wurde der hl. Vincentius als Mitpatron des Klosters St. Blasien verehrt.<sup>305</sup> Von hier aus könnten Vincentiusreliquien in der Reformzeit nach Petershausen (ab 1093), Zwiefalten (ab 1109) und Blaubeuren (1124) weitervermittelt worden sein.<sup>306</sup> Die liturgische Verehrung der beiden Märtyrer in Schaffhausen wird durch die Festeinträge der Kalendarien und Invokationen in den Litaneien dokumentiert. Im Unterschied zu Vincentius (22. Januar) wurde der Gedenktag des hl. Laurentius (10. August) jedoch mit Vigil und Oktav als eines der höchsten Heiligenfeste begangen.<sup>307</sup>

### Maria Magdalena

Nach der Legende soll Maria Magdalena mit ihren Geschwistern Martha und Lazarus nach Südfrankreich gekommen sein und einige Jahre als Büßerin in einer Höhle beim heutigen Saint-Maximin-la-Sainte-Baume gelebt habe.<sup>308</sup> Ihr

<sup>299</sup> «Treverorum archiepiscopus dedicavit hoc altare in honore Michahelis archangeli et omnium supernovum civium. Reliquie autem habentur sancti Thatei apostoli, de baculo sancti Petri apostoli, Constantii martiris, Laurentii martiris, Nonnosi confessoris.» Baumann (vgl. Anm. 10), S. 142.

<sup>300</sup> Munier (vgl. Anm. 47), S. 289–290.

<sup>301</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 252. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 270.

<sup>302</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 272.

<sup>303</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 267. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 278.

<sup>304</sup> Schreiber, Georg: Deutschland und Spanien. Volkskundliche und kultuskundliche Beziehungen. Zusammenhänge abendländischer und iberо-amerikanischer Sakralkultur, Düsseldorf 1936, besonders S. 8–64. – Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 144.

<sup>305</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 15 (Nr. 20).

<sup>306</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 144.

<sup>307</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>308</sup> Steimer, Bruno/Wetzstein, Thomas (Hrsg.): Lexikon der Heiligen und der Heiligenverehrung, Bd. 2, Freiburg i. Br., 2003, Sp. 1020–1021.

um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Vézelay aufblühender Kult geht massgeblich auf ihre Verehrung durch Papst Leo IX. zurück. Wibert weiss zu berichten, dass ihm die biblische Büsserin wegen seiner eigenen Sünden im Traum als Trösterin erschienen sei. Eindrucksvolles Zeugnis dafür ist der aus 35 Strophen bestehende «Rhythmus S. Leonis IX Papae», in dem der Papst seine eigene Not mit der Maria Magdalenas vergleicht.<sup>309</sup> Auf seiner ersten Visitationsreise über die Alpen wurde von ihm am 2. Oktober 1049 in Reims bei der Klosterkirche von Saint-Remi eine Kapelle zu Ehren der Heiligen Remigius und Maria Magdalena geweiht<sup>310</sup> und bei seinem anschliessenden Aufenthalt in Verdun am 9. Oktober 1049 die neu erbaute Bischofskirche auf den Titel Magdalenas konsekriert.<sup>311</sup> Einen wichtigen Kultanstoss für die Magdalenenverehrung an der ursprünglich der Jungfrau Maria geweihten Klosterkirche Vézelay stellt die am 27. April 1050 ausgestellte Bulle Leos IX. für Abt Gaufried von Vézelay dar, in der er Maria Magdalena zur Konpatronin des Klosters erklärt.<sup>312</sup> Damit waren durch allerhöchste päpstliche Instanz günstige Voraussetzungen für das Aufblühen der Magdalenenwallfahrt in Vézelay gegeben. Aufgrund der Magdalenenverehrung entwickelte sich der Ort zu einer wichtigen Zwischenstation am Jakobsweg, der durch Burgund und das Limousin nach Santiago de Compostela führt.<sup>313</sup> Die zwei Reliquienpartikel der Büsserin in Goslar gehen wahrscheinlich auf Vermittlung Papst Leos zurück.<sup>314</sup>

Vor dem 11. Jahrhundert ist der Magdalenenkult im Bistum Konstanz äusserst gering.<sup>315</sup> In der Reformzeit steigt aber auch sie in den Reigen der besonders beliebten Heiligen auf. Darauf weisen unter anderem die Reliquien der Heiligen in Sindelfingen (1083), Zwiefalten (ab 1109), Weingarten (ab 1124) und Petershausen (1134), vor allem aber die Magdalenenpatrozinien an den genannten monastischen Orten hin.<sup>316</sup> Im heutigen Münster von Allerheiligen wird Maria Magdalena allerdings erst 1409 als Altarpatronin erwähnt.<sup>317</sup> Ihr Festtag (22. Juli) ist in allen Schaffhauser Kalendarien verzeichnet und in der Handschrift Min. 97 als hohes Heiligenfest rot hervorgehoben.<sup>318</sup>

---

<sup>309</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 246 mit Anm. 23, 255, 277–278.

<sup>310</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 255. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271.

<sup>311</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 254–255. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271.

<sup>312</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 255. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 287.

<sup>313</sup> Die Annahme Tüchles (vgl. Anm. 64), S. 121, dass Graf Eberhard von Nellenburg die Magdalenenreliquie von einer Wallfahrt nach Vézelay mitbrachte, kann nicht zutreffen, da er die vermutlich über Vézelay führende Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela erst kurz vor seinem Klosterereintritt unternommen hatte.

<sup>314</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 269. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 280.

<sup>315</sup> Nach 990 u. a. Einschliessung von Magdalenenreliquien bei der Weihe der Laurentiuskapelle in Lipbach. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 13 (Nr. 15).

<sup>316</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 121.

<sup>317</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 55.

<sup>318</sup> Vgl. Anm. 90.

## Martin

Die Blütezeit der Martinsverehrung ist zwar das frühe Mittelalter, doch erlebt der Martinskult durch die Reformbewegung einen starken Aufschwung.<sup>319</sup> Dies belegen die zahlreichen Weihetitel, die von den Reformklöstern im Bistum Konstanz aus dem 11. und 12. Jahrhundert überliefert sind. Auch Leo hat den hl. Martin besonders verehrt. Nach Wibert soll ihm in einer Vision «Christus wie dem hl. Bischof Martin in den Kleidern des Armen erschienen sein», den er kurz zuvor in Benevent bei sich aufgenommen hatte.<sup>320</sup> Er sah ihn aber nicht nur als barmherzigen Bischof, sondern auch als Schutzpatron seiner Vorfahren. Aus diesem Grunde hatte er die von seinen Vorfahren gestiftete Abtei Hesse,<sup>321</sup> in der seine Eltern und Geschwister begraben waren, bei seinem Besuch im Dezember 1050 der Gottesmutter Maria, Martin und Laurentius geweiht.<sup>322</sup> In der in sehr persönlichem Ton ausgestellten Urkunde für das Familienkloster hebt er das Beispiel des hl. Martin hervor, durch dessen «demutsvolle Bescheidenheit» der Weg zum ewigen Leben bereitet wird.<sup>323</sup> Ausser dem Konpatrozinium des Bischofs in Hesse weisen auch die Martinspatrozinien und Reliquien in Metz,<sup>324</sup> in Althengstett<sup>325</sup> und eventuell in Erbach<sup>326</sup> auf die Martinsverehrung des Pappes hin. Wie überall ist der Gedenktag des fränkischen Bischofs auch in den Schaffhauser Kalendarien eingetragen. Eine besondere Verehrung desselben gab es am Salvatorkloster jedoch nicht.

## Mauritius

Die frühesten Spuren der Mauritiusverehrung im Bistum Konstanz reichen bis in den Anfang des 7. Jahrhunderts zurück. Es war niemand anders als der hl. Gallus, der bei der Gründung seiner Einsiedelei vor seiner Hütte ein Holzkreuz aufstellte und an ihm eine Kapsel befestigte, in der sich auch eine Reliquie von Mauritius befand.<sup>327</sup> Zu den ältesten monastischen Orten der Mauritiusvereh-

---

<sup>319</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 123–124.

<sup>320</sup> Krause (vgl. Anm. 139), S. 233.

<sup>321</sup> Legl (vgl. Anm. 31), S. 57–58, 189–191. Hesse, Gemeinde Sarrebourg, Departement Moselle, Frankreich.

<sup>322</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 279–280. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 263, 289.

<sup>323</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 280.

<sup>324</sup> In der Dedi kationsurkunde werden ein Martinsaltar und Martinsreliquien («de sudario et vestimento eius») genannt. *Dedicationes* (vgl. Anm. 179), S. 547–548, Z. 13, 52–54. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271–272.

<sup>325</sup> Janssen (vgl. Anm. 117), S. 64–65.

<sup>326</sup> Laut Brakel (vgl. Anm. 47), S. 265, könnte die den Heiligen Blasius und Martin geweihte Kirche in Erbach 1049 von Leo auf der Durchreise nach Donauwörth geweiht worden sein, da es bisher keine andere zufriedenstellende Erklärung für die Herkunft des Patroziniums gibt.

<sup>327</sup> Vita sancti Galli auctore Walahfrido, hrsg. von Bruno Krusch, in: MGH SRM 4, Hannover 1902, S. 293: «capsellam, in qua erant reliquiae sanctae virginis et sancti Desiderii almique ducis Mauricii». Schär (vgl. Anm. 161), S. 350–355.

rung im Bodenseegebiet zählen auch die Klöster Rheinau,<sup>328</sup> Einsiedeln<sup>329</sup> und Reichenau.<sup>330</sup> Wohl bedeutendste Kultstätte des Militärheiligen ist die um 940 von Bischof Konrad von Konstanz nach dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem neben der Bischofskirche errichtete Mauritiusrotunde, durch die er seine Verbundenheit mit dem ottonischen Reichspatron zum Ausdruck brachte.<sup>331</sup> Der Mauritiuskult wurde auch in salischer Zeit von den Trägern der Reformbewegung gefördert.<sup>332</sup> Darauf deutet die Rekondierung von Mauritiusreliquien in den südwestdeutschen Reformklöstern Hirsau (1091), Petershausen (1093), Zwiefalten (1109), Einsiedeln (1122), Blaubeuren (1124) und Weingarten (1182) und seine Verehrung durch Leo IX. hin.<sup>333</sup> Der Papst hatte auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Montecassino die von Abt Richer erbaute Kirche «ad insulam que Limata vocatur» zu Ehren des hl. Mauritius konsekriert.<sup>334</sup> Auf dem Weg über die Alpen verbrachte er 1050 drei Tage in Saint-Maurice, um die Reliquien des Soldatenheiligen zu verehren.<sup>335</sup> Reliquien des Ritterpatrons wurden von Leo nachweislich in Altorf, Metz und Althengstett niedergelegt. Die der Abtei Ebersheim gehörende Kapelle in Sigolsheim wurde 1052 von ihm ebenfalls auf den Titel des hl. Mauritius geweiht.<sup>336</sup> Die Aufnahme des Heiligenfestes (22. September) ins Sanktorale des Salvatorklosters und die Invokation seines Namens in den Litaneien belegt eine allgemeine Verehrung. Weitere Kulthinweise sind jedoch nicht belegt.

### Odilia

Die hl. Odilie, Tochter des elsässischen Herzogs Eticho, soll nach der Legende blind geboren, aber durch die Taufe sehend geworden sein. Sie war die erste Äbtissin des Klosters Hohenburg, das von ihrem Vater um 690 auf dem später nach ihr benannten Odilienberg gegründet wurde.<sup>337</sup> Ihr Grab und Kultzentrum

<sup>328</sup> Das im Jahre 858 von Wolvene neu gegründete Kloster besass seit ca. 862 aus seiner Schenkung eine Reliquie vom Haupt des hl. Moritz. Stückelberg, E. A.: Geschichte der Reliquien in der Schweiz (Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 1), Zürich 1902, Nr. 177. Diese Mauritiusreliquien waren sicher die Ursache dafür, dass das ursprünglich Maria und Petrus geweihte Königskloster bei seiner neuen Konsekration 1114 auch dem hl. Mauritius geweiht wurde. Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 26 (Nr. 72).

<sup>329</sup> Das 934 gegründete Kloster Einsiedeln wurde 948 zu Ehren der Gottesmutter und des hl. Mauritius konsekriert, dessen Reliquien Bischof Ulrich von Augsburg vermittelt hatte. Salzgeber, Joachim: Einsiedeln, in: HS 3, 1, 1, Bern 1986, S. 476–594. – Keller, Hagen: Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (FOLG, Bd. 13), Freiburg i. Br. 1964, S. 37.

<sup>330</sup> Das Kloster Reichenau hatte im Jahre 940 ebenfalls durch Vermittlung Bischof Ulrichs von Augsburg Mauritiusreliquien erhalten. Maurer 1974 (vgl. Anm. 80), S. 267, Anm. 86.

<sup>331</sup> Maurer 1973 (vgl. Anm. 123), S. 53–54, 60.

<sup>332</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 45. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 250.

<sup>333</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 125. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 250, 266–267, 282.

<sup>334</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 250. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 268. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 379.

<sup>335</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 266–267. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 278–279.

<sup>336</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 281. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 281. Sigolsheim, Département Haut-Rhin.

<sup>337</sup> Gresser, Georg: Odilia vom Elsass, in: Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 308), Bd. 2, Sp. 1193–1194.

wurde schon bald nach ihrem Tode ein viel besuchter Wallfahrtsort. Als geborener Elsässer hat auch Leo die Patronin seiner Heimat besonders verehrt. Das bezeugen die Responsorien, die er zu Ehren der Schutzpatronin des Elsasses geschrieben und komponiert hat<sup>338</sup> und seine Besuche als Bischof von Toul beziehungsweise Papst auf dem Odilienberg. Am 6. Dezember 1045 weihte er die neu erbaute Klosterkirche der Gottesmutter Maria und dem hl. Nikolaus<sup>339</sup> und am 17. Dezember 1050 (?)<sup>340</sup> bestätigte er in einem Privileg der Benediktinerabtei, «ubi requiescit corpus sancte virginis Odiliae», die freie Wahl der Äbtissin sowie sämtliche Besitzungen.<sup>341</sup>

Durch Papst Leo erhielt der Kult der Heiligen wichtige Impulse. Bei der Weihe der Kirche in Althengstett schloss er auch eine Partikel der Büsserin ein und die Partikel im Weiheverzeichnis von Goslar geht wahrscheinlich auch auf seine Vermittlung zurück. Odilienreliquien werden in den Reformzentren Gorze (1077) und Hirsau (1091), in Weingarten (1124), Salem (1179) und Weissenau (1185), aber auch im fränkischen Bamberg verehrt.<sup>342</sup> Der Gedenktag der hl. Odilia (13. Dezember) ist erst in drei Schaffhauser Kalendarien des 13. und 14. Jahrhunderts verzeichnet.<sup>343</sup> Eine Invokation der elsässischen Heiligen findet sich in den Litaneien nicht. Demzufolge war die Odilienverehrung im Salvatorkloster nicht besonders ausgeprägt.

### Pankratius

Der römische Märtyrer Pankratius wurde schon im 6. Jahrhundert als Patron gegen den Meineid<sup>344</sup> und seit der Einnahme Roms durch Arnulf von Kärnten am 12. Mai 896 auch als Adels- und Ritterheiliger verehrt.<sup>345</sup> Seit dem 11. Jahrhundert ist der Schutzheilige und spätere Nothelfer auch bei den Reformern sehr beliebt.<sup>346</sup> Der zuerst im Elsass einsetzende und dort bis dahin unbekannte Kult des Heiligen geht auf die Verbreitung von Pankratiuspatrozinien und -reliquien durch Papst Leo IX. zurück. 1049 weihte er an seinem elsässischen Geburtsort die Kapelle der väterlichen Burg Egisheim,<sup>347</sup> ferner die Pankratiuskirche in Bretnach<sup>348</sup> sowie die

<sup>338</sup> Brakel, S. 245 mit Anm. 23. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 82, 288.

<sup>339</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 245. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 288. – Pfleger (vgl. Anm. 82), S. 80–81.

<sup>340</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 260. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 279.

<sup>341</sup> Logna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 373.

<sup>342</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 128. – Barth, Médard: Die heilige Odilia. Schutzherrin des Elsass. Ihr Kult in Volk und Kirche, Strassburg 1938. Nach Brakel könnten die in Goslar von Bischof Hezilo von Hildesheim (1054–1079) rekondierten Reliquien der hl. Odilia von Papst Leo IX. vermittelt worden sein.

<sup>343</sup> Ms. Rh. 28, Ms. Rh. 167 und Min. 97 (vgl. Anm. 90).

<sup>344</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 30.

<sup>345</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 129. – Drobner, Hubertus R., Pankratius, in: Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 308), Bd. 2, Sp. 1220–1221.

<sup>346</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 129. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 30.

<sup>347</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 264. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 276.

<sup>348</sup> Sie war eine Filialkapelle von Busendorf. Munier (vgl. Anm. 47), S. 272.

Kirchen in Griesheim bei Altorf<sup>349</sup> und Grendelbuch.<sup>350</sup> Bei der Weihe der Kirche im niederländischen Heerlen, einem Nachbarort von Voerendaal, wurde von ihm der ursprüngliche Kirchenheilige Andreas durch den hl. Pankratius ersetzt.<sup>351</sup> Auf die besondere Verehrung in den mönchischen Gemeinschaften weisen die Pankratiusreliquien in Hirsau (1091), Petershausen (ab 1093), Zwiefalten (1109), Muri (1110), Blaubeuren (1124), Rheinau (1167) und Weingarten (1182) hin.<sup>352</sup> Mit gleich drei Pankratiusreliquien ist in der Frühzeit des Salvatorklosters ein besonders intensiver Reliquienkult überliefert, der möglicherweise durch die Pankratiusverehrung Papst Leos ausgelöst worden ist. Das Pankratiusfest (12. Mai) gehört zum ältesten Bestand der im Salvatorkloster gefeierten Heiligenfeste.<sup>353</sup>

### Petrus und Paulus

Der Apostelfürst und erste Bischof von Rom, Petrus, wurde aufgrund seiner biblisch und theologisch begründeten Vorrangstellung im Verein mit dem hl. Paulus von Anfang an in der Kirche besonders verehrt. Die ältesten Petruspatrozinien im Bistum Konstanz stammen aus dem 8./9. Jahrhundert,<sup>354</sup> doch geht die kultische Verehrung an einigen Landkirchen höchstwahrscheinlich bis in die Zeit der Christianisierung zurück, auch wenn die Dedikationsbelege erst spät überliefert sind.<sup>355</sup> Durch die Cluniazenser erfuhr die Petrusverehrung starke Impulse. Das 910 gegründete Cluny war dem direkten Schutz des römischen Papstes und der Apostel Peter und Paul unterstellt und trug damit zu ihrer Kultverbreitung in der Reformzeit wesentlich bei. Den Apostelfürsten Peter und Paul hatte Leo den Hauptaltar der Klosterkirche Saint-Remi in Reims geweiht.<sup>356</sup> Beide Apostel werden auch in einer an Abt Gaufried von Vézelay adressierten Bulle vom 27. April 1050 zusammen mit der Jungfrau Maria und Maria Magdalena als Konpatrone der Klosterkirche erwähnt.<sup>357</sup> Aus Liebe zum hl. Petrus soll Leo noch als Bischof von Toul viele Male in Rom gewesen sein, um am Grab des Apostels zu beten. Seine Vita berichtet von einer Vision, in der ihm der Apostel selbst die Wahl zu seinem Nachfolger offenbart habe. In Strassburg weihte er im Herbst 1049 die Kirche des hl. Columban auf den Titel des hl. Petrus (heute Jung-St. Peter).<sup>358</sup> Die neue Klosterkirche von Hirsau wurde erst 1091 zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, der Jungfrau Maria, der Apostel Petrus und Paulus und des hl. Aurelius geweiht, doch spiegelt sich in der Weiheformel

<sup>349</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 264. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 275.

<sup>350</sup> In Grendelbuch wird Pankratius zusammen mit dem hl. Cyriak verehrt. Brakel (vgl. Anm. 47), S. 264.

<sup>351</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 252, dagegen Munier (vgl. Anm. 47), S. 270.

<sup>352</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 129.

<sup>353</sup> Vgl. Anm. 90.

<sup>354</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 131.

<sup>355</sup> Dies gilt am Bodensee sicher für die Landkirchen in Bodman, Hilzingen und Kirchen(-Hausen), die als kirchliche Mittelpunkte sogenannter Urpfarreien schon im 7. Jahrhundert gegründet wurden.

<sup>356</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 253. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 286.

<sup>357</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 255–256. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 287.

<sup>358</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 259. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 273.

möglicherweise die Petrusverehrung Papst Leos IX. wider, der seinen Neffen, Graf Eberhard von Calw, bei seinem Besuch 1050 zur Erneuerung des Klosters gedrängt hatte.<sup>359</sup> Petrus und Paulus genossen auch in Schaffhausen höchste Verehrung. Dies geht aus ihrem Altar im 1103/04 geweihten Münster<sup>360</sup> und den fünf Apostelfesten des Salvatorklosters hervor.<sup>361</sup>

### Stephanus

Der zu den alten Heiligen des Messkanons zählende Erzmärtyrer Stephanus wurde schon in frühester Zeit von den Christen verehrt. Nach Auffindung seiner Reliquien im Jahre 415 und Überführung in eine ihm geweihte Kirche am Platz des Martyriums in Jerusalem (439) breitete sich der Stephanskult allmählich in der gesamten Christenheit aus.<sup>362</sup> Ältester Kultbeleg im Bistum Konstanz ist die in der Gallusvita für das frühe 7. Jahrhundert am Bischofssitz Konstanz erwähnte Stephanskirche. Sie könnte nach Einschätzung der Archäologen als «frühmittelalterliche Cella memoriae innerhalb des spätromischen Gräberfeldes» entstanden sein.<sup>363</sup> Aufgrund seiner Verehrung als Schutzpatron der Abtei Gorze, des Zentrums des lothringischen Reformmönchtums, avanciert er im 10./11. Jahrhundert zum Reformheiligen, dessen Kult von den Anhängern der Erneuerungsbewegung besonders gefördert wird.<sup>364</sup>

Die Stephanskultus Papst Leos IX. geht mit grosser Wahrscheinlichkeit auf das Stephanspatrozinium der Bischofskirche und Diözese Toul zurück, die Leo als Bischof Bruno von 1027 bis 1048 geleitet hatte. Nach der Überlieferung des Pseudo-Wibert soll ihm ausser dem hl. Petrus auch Stephan in einer Vision erschienen sein, in der ihm seine Erwählung zum Papst enthüllt wurde.<sup>365</sup> Als er im Hauptaltar der Stephanskathedrale von Besançon die Armreliquie des Heiligen niederlegte, glaubte er noch die Spuren seiner Steinigung zu erblicken.<sup>366</sup> Anlässlich der Konsekration der neuen Klosterkirche in Metz dedizierte er dem hl. Stephan auch einen Altar.<sup>367</sup> Einen weiteren Stephanskultus hat er wenig später

<sup>359</sup> Schwineköper (vgl. Anm. 48), S. 262.

<sup>360</sup> Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 55.

<sup>361</sup> Siehe dazu die Festnotizen zum 25. Januar: Conversio Pauli apostoli; 22. Februar: Kathedra sancti Petri; 29. Juni: Petri et Pauli apostolorum mit Vigil und Oktav; 30. Juni: Commemoratio Pauli apostoli; 1. August: Ad vincula Petri apostoli. Min. 95, Min. 97, Ms. Rh. 85, Ms. Rh. 28 und Ms. Rh. 167 (vgl. Anm. 90). Im fragmentarisch erhaltenen Kalender von Min. 95 sind nur drei Apostelfeste vermerkt.

<sup>362</sup> Krüger, Karl Heinrich: Stephanus, in: LMA, Bd. 8, 1997, Sp. 127–128.

<sup>363</sup> Maurer 1973 (vgl. Anm. 123), S. 43–44.

<sup>364</sup> Die Krypta der von Gorze reformierten fränkischen Abtei Münsterschwarzach, des Zentrums der junggorzischen Reform, wurde 1067 Maria, der hl. Dreifaltigkeit und dem hl. Stephan geweiht. Das Patrozinium des Stephansklosters in Würzburg geht höchstwahrscheinlich auch auf den gorzischen Reformeinfluss zurück. Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 8.

<sup>365</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 248.

<sup>366</sup> Vregille, Bernard de: Léon IX et le royaume de Bourgogne, in: Bischoff/Tock (vgl. Anm. 29), S. 339–340. – Iogna-Prat (vgl. Anm. 117), S. 366. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 267. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 278.

<sup>367</sup> Dedicaciones (vgl. Anm. 179), S. 547–548. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 290.

bei seinem Besuch in Altorf geweiht.<sup>368</sup> Zahlreich sind auch die Stephansreliquien, die nachweislich von Leo IX. rekondiert worden sind. Ausser der Marienkirche an der Via Lata in Rom,<sup>369</sup> den oben erwähnten Stephanskathedralen in Besançon<sup>370</sup> und Metz<sup>371</sup> werden in den Quellen noch die Klosterkirche von Altorf<sup>372</sup> und die Pfarrkirche in Althengstett genannt.<sup>373</sup>

Der Märtyrer und Reformpatron war auch in den südwestdeutschen Reformkreisen beliebt. Darauf weisen die Stephansreliquien der Klöster Hirsau (1091), Petershausen (1092) und Zwiefalten (ab 1109), das Stephanspatrozinium in St. Blasien (1085) auf dem Höhepunkt des Investiturstreits sowie die Altarpatrone der Prämonstratenser in Weissenau (1172) und der Zisterzienser in Bebenhausen (1193) hin.<sup>374</sup> Der hl. Stephan wurde in Schaffhausen wahrscheinlich seit der Klostergründung sehr verehrt. Dies bezeugen nicht nur die zwei Reliquienpartikel des Protomärtyrers im Altar des Salvators und im Heiligkreuzaltar, sondern auch ein angeblich sehr alter Stephansaltar<sup>375</sup> und die beiden Gedenktage *dies natalis* (26. Dezember) und der Reliquienauffindung (2. August), die in den Schaffhauser Kalendarien verzeichnet sind.<sup>376</sup>

### Schlussfolgerungen

Wie die Kultentwicklung dieser Heiligen zeigt, ist im 11. Jahrhundert, dem «Zeitalter der großen Kirchenreform», eine signifikante Steigerung ihrer Verehrung festzustellen, die massgeblich auf die Kultförderung durch die monastischen und kirchlichen Träger der Reformbewegung, insbesondere Papst Leo IX. zurückzuführen ist. Papst Leo hat «den Grundstock für die Heiligenverehrung des Reformpapstums gelegt» und an vielen Orten seines Wirkens Spuren seiner persönlichen Heiligenverehrung hinterlassen. Das gilt nicht nur für die grossen episkopalen oder monastischen Zentren, sondern auch für kleinere Landkirchen, die er auf seinen Reisen besuchte, oder die Klöster des engsten Familienkreises, «auch diejenigen der weiteren Verwandtschaft, wie z. B. der Grafen von Calw, Wülfingen-Achalm, Dillingen-Donauwörth – und der Grafen von Nellenburg».<sup>377</sup> Auch in Schaffhausen ist daher diese Möglichkeit durchaus in Erwägung zu ziehen, auch wenn vom Papst keine Nachrichten über eine Reliquientranslation wie in Altorf überliefert sind und der Konstanzer Bischof die Konsekration der Klosterkirche vorgenommen hat.

---

368 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 262. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 278.

369 Infessura (vgl. Anm. 179), S. 279.

370 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 262. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 290.

371 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 257. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 271–272.

372 Brakel (vgl. Anm. 47), S. 261–262.

373 Janssen (vgl. Anm. 117), S. 65.

374 Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 138.

375 Frauenfelder (vgl. Anm. 6), S. 55.

376 Min. 95, Min. 97, Ms. Rh. 85 mit Oktav, Ms. Rh. 28 mit Vigil und Oktav, Ms. Rh. 167 mit Oktav (vgl. Anm. 90).

377 Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 256–257.

An erster Stelle steht seine Christus- und Kreuzverehrung,<sup>378</sup> die den starken Christozentrismus des 11. Jahrhunderts widerspiegelt,<sup>379</sup> der in zahlreichen Nachrichten über die Verbreitung von Christus- und Kreuzreliquien, die Gründung von Kreuzklöstern,<sup>380</sup> aber auch in der Errichtung von Heiliggrabkirchen nach dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem zum Ausdruck kommt.<sup>381</sup> Daher gehen möglicherweise die beiden Kreuzpartikel des Salvatorklosters in Schaffhausen auf ein Geschenk Papst Leos IX. für seinen hochadeligen Verwandten zurück.<sup>382</sup> Darüber hinaus hat der Papst durch seine Privilegien und Weihehandlungen aber auch den Kult der Heiligen Bartholomäus, Cyriak, Maria Magdalena, Odilia, Pankratius, Wolfgang und vieler anderer Märtyrer und Bekenner massgeblich bestimmt.<sup>383</sup> Dies gilt auch für den hl. Amatus (geb. um 560 in Grenoble, gest. 627), den ersten Abt des Vogesenklosters Remiremont, dessen Heiligsprechung Papst Leo IX. durch die Elevation seiner Gebeine in Remiremont am 11. Oktober 1049 – nur wenige Wochen vor seiner Ankunft in Schaffhausen – vorgenommen hatte.<sup>384</sup> Er hatte zusammen mit dem hl. Romarich das gleichnamige Vogesenkloster gegründet und dort die *laus perennis*, den ewig dauernden Lobgesang, eingeführt.<sup>385</sup> Der Schaffhauser Konsekrationsbericht verzeichnet zwar die Reliquie eines *Amatus martyris*, doch könnte dies auf einem Schreibfehler beruhen, da kein Blutzeuge dieses Namens überliefert ist.<sup>386</sup> Zu den mit grosser Wahrscheinlichkeit von Leo vermittelten Heiltümern gehören auch Reliquien des hl. Emmeram, die der Papst auf seiner dritten Visitationsreise nördlich der Alpen anlässlich der Kanonisation des hl. Wolfgang am 7. Oktober 1052 in Regensburg erworben hatte.<sup>387</sup> Bei dieser Gelegenheit fand auch die Erhebung der Reliquien des hl. Erhard statt,<sup>388</sup> dem Leo besonders nahegestanden haben muss, da er in seiner Heimat als Missionar gewirkt hatte, der blind geborenen Odilia nach der Legende das Augenlicht schenkte und schliesslich im Jahre 752

<sup>378</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 275. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 250. – Krause (vgl. Anm. 139), S. 79, Anm. 126.

<sup>379</sup> Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 253. – Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 225, 245–246.

<sup>380</sup> Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 94.

<sup>381</sup> Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 225. – Toussaint (vgl. Anm. 130), S. 33–77.

<sup>382</sup> Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 263: «1064 waren unter diesen schon solche des ‹wahren› Kreuzes, die vielleicht von dem durchreisenden Papst hergekommen sein könnten.»

<sup>383</sup> Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 250. – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 275–283.

<sup>384</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 266.

<sup>385</sup> Schulz, Alexander: Das Konzil der fröhlichen Fräulein von Remiremont. *Concilium in monte Romarici*, Butjadingen 2013, S. 11.

<sup>386</sup> In den beiden Weihenotizen von Altorf, *Notitiae Altorfenses* (vgl. Anm. 145), S. 993 und 994, ist unter der Bezeichnung «Auctoris» beziehungsweise «Amatoris» ein ähnlich lautender Heiligenname aufgeführt, der vielleicht ebenfalls auf einer fehlerhaften Abschrift der aus dem 13. Jahrhundert stammenden aber verlorenen Quelle durch den Herausgeber der sogenannten «Altörfer Ephemeriden» beruht. Dass es sich um ein und denselben Heiligen handelt, geht daraus hervor, dass der Name in derselben Reihenfolge der Märtyrer und Bekenner steht.

<sup>387</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 269. – Munier (vgl. Anm. 47), S. 279–280. Im Schaffhauser Weihebericht wird er als hl. Meramus bezeichnet.

<sup>388</sup> Brakel (vgl. Anm. 47), S. 275.

in Regensburg als erster Bischof von Regensburg gestorben war (Abb. 5).<sup>389</sup> Man darf mit grosser Sicherheit davon ausgehen, dass Eberhard durch Vermittlung Leos nach 1052 auch in den Besitz von Erhardsreliquien gelangte und dass nach der zuletzt von Hans Rudolf Sennhauser ausführlich erörterten Standortsbestimmung der Erhardskapelle<sup>390</sup> in der vom Stifterbuch auch als Erhardskapelle bezeichneten Urständskapelle des ersten Münsters<sup>391</sup> Reliquien des elsässischen Wanderbischofs rekondiert worden sind. Seine besondere Verehrung in den monastischen Reformkreisen dokumentiert sich am deutlichsten in Hirsau, dem einflussreichsten Reformkloster Schwabens. Im Bericht über die Konsekration der 1091 neu erbauten Klosterkirche werden unter den im Altar des hl. Emmeram beigesetzten Heilümern auch Reliquien des hl. Erhard genannt. Von hier aus könnten Erhardsreliquien in das um 1086/88 von Hirsauer Mönchen reformierte fränkische Benediktinerkloster Comburg vermittelt worden sein, vor dessen Hauptportal die spätromanische St.-Erhards-Kapelle errichtet wurde, die wegen ihres sechseckigen Grundrisses als Heiliggrab-, Reliquien- oder Totenkappelle gedeutet wird.<sup>392</sup> Im Bistum Konstanz wurde Erhard bezeichnenderweise auch in den Reformklöstern Zwiefalten (1109) und Salem (1169) verehrt.<sup>393</sup>

Hans Rudolf Sennhauser hat auch die schwierige Frage der Namensherkunft der heutigen Schaffhauser Erhardskapelle plausibel beantwortet. Er legt seiner Erklärung einen Quellenvermerk von Hans Jakob Spleiss (1586–1657) zugrunde, der von einer Marienkapelle spricht, die neben einer Kreuzkapelle steht, die vom Volk auch als Erhardskapelle bezeichnet wird.<sup>394</sup> Nach Sennhauser wurde diese Marienkapelle beim Abbruch des ersten Münsters «als Nachfolgerin der Urständskapelle» gebaut und 1522 der hl. Anna geweiht. In der Nähe, «möglicherweise im Zentrum des Kreuzhofes», könnte die nicht näher nachzuweisende Heiligkreuzkapelle gestanden haben, von der möglicherweise noch ein Mauerzug zeugte. «Gleichzeitig mit der romanischen Marienkapelle entstand die heutige Erhardkapelle», in die nach dem Abbruch der Urständskapelle der 1299 erstmals erwähnte «altar der uffahrt» transferiert worden sei.<sup>395</sup>

<sup>389</sup> Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 308), Bd. 1, Sp. 441–442.

<sup>390</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 333–334 und 375–379.

<sup>391</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 11: «Da sah er während seiner Andacht eine Röte aufgehen von der Erde bis an den Himmel an der Stelle, wo nun die Urständskapelle, auch Erhardskapelle genannt, steht.» Heinz Gallmann hat nach der Schreibweise von Hs. C das Wort mit «Röte» wiedergegeben. Nach Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 381, ist aber mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Rute, ein Stangenkreuz, gemeint, so wie das Wort auch von Johann Jakob Rüeger verstanden worden ist: «ein lange roote stangen oder ruoten». Rüeger (vgl. Anm. 155), S. 241, 5. Buch, Kap. 1, S. 545.

<sup>392</sup> Gradmann, Eugen: Die Kunst- und Altertums-Denkmale der Stadt und des Oberamtes Schwäbisch-Hall, Esslingen 1907, S. 125–128. – Joos, R.: Hirsau, in: Germania Benedictina, Bd. 5, Ottobeuren 1975, S. 356. – Schütz, Bernhard/Müller, Wolfgang: Deutsche Romanik. Die Kirchenbauten der Kaiser, Bischöfe und Klöster, Freiburg, Basel 1989, S. 538. – Zimmermann (vgl. Anm. 74), Teil 2, S. 78.

<sup>393</sup> Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 103.

<sup>394</sup> «Liber Capellae Mariae juxta Capellam S. Crucis quae vulgo dicitur S. Erharts Capell». Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 378.

<sup>395</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 378–379. – Siehe dazu Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 41.



5 Meister des Uta-Codex, Der hl. Erhard liest die heilige Messe. Miniatur, Regensburg, um 1020. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 13601, fol. 4r. Vorlage: Bayerische Staatsbibliothek München.

Zweifellos lassen nicht alle Heiltümer auf eine Vermittlung durch den Papst aus dem Elsass schliessen. Es ist durchaus anzunehmen, dass Allerheiligen bei der Münsterweihe einen Teil seiner Reliquien aus den Händen des Konstanzer Bischofs sowie der assistierenden Äbte von Einsiedeln, Pfäfers, Weingarten, Petershausen, Rheinau und St. Blasien erhalten hat. Das christozentrische Patrozinium des Münsters und seiner Altäre, das Konpatrozinium der Gottesmutter Maria, des Erzengels Michael, vor allem aber die Reliquien der besonders im Elsass und von der Familie der Grafen von Eguisheim verehrten Heiligen Amatus, Bartholomäus, Cyriak, Erhard und Odilia deuten auf die von Leo geförderten Heiligenkulte und seinen möglichen Einfluss auf die Schaffhauser Klostergründung hin.

Unter den im Weihebericht aufgezählten Heiltümern befindet sich auch eine Reliquie «de corpore s. Leonis pape» im Altar des von ihm hoch verehrten Hl. Kreuzes.<sup>396</sup> Sie ist eines der frühesten Zeugnisse für den Kult des Elässer Papstes, der vom Volk schon zu Lebzeiten als Heiliger angesehen wurde und einige Jahre nach seinem Ableben am 19. April 1054 in Rom durch die Translation seines Heiligenleibes aus der Vorhalle in das Mittelschiff der St.-Peters-Kirche gleichsam offiziell heiliggesprochen wurde.<sup>397</sup> Zwei weitere früheste Reliquienbelege sind aus St. Emmeram (1064) und Hirsau (1091) überliefert.<sup>398</sup> Das Kloster St. Emmeram war dem Papst wegen der Heiligsprechung Bischof Wolfgang von Regensburg sehr verbunden, Allerheiligen und Hirsau standen dem Heiligen durch seine Mitwirkung an der Klostergründung und Verwandtschaft mit den hochadeligen Stifterfamilien besonders nahe. Die Verehrung des heiligen Papstes hat von Anfang an auch in der Liturgie des Allerheiligenklosters ihren Niederschlag gefunden. Er ist erstmals in dem 1065 unmittelbar nach der Klosterweihe auf der Reichenau für Schaffhausen geschriebenen Kalender des Pariser Sakramentars Smith-Lesouëf 3 der Bibliothèque Nationale belegt,<sup>399</sup> in dem der *dies natalis* des Heiligen am 19. April mit dem Vermerk «Leonis noni pape» eingetragen ist.<sup>400</sup> Sein auch in allen anderen Schaffhauser Kalendarien verzeichneter Gedenktag<sup>401</sup> gehört zu den Eigenfesten des Salvatorklosters. Er bewahrt aber nicht nur die Persönlichkeit Papst Leos IX. in frommer Erinnerung, sondern reflektiert zugleich auch die enge Verbundenheit der Benediktinerabtei mit dem Papst und der römischen Kirche, die durch die Mitwirkung des hochadeligen Verwandten der Grafen von Nellenburg bei der Klostergründung bestand.

---

396 Baumann (vgl. Anm. 10), S. 141: «in altari sancte crucis [...] de corpore sancti Leonis pape».

397 Barth, Médard: Der Kult Papst Leos IX. in der Gesamtkirche, in: Sittler, L./Stintzi, P. (Hrsg.): Saint Léon IX. Le pape Alsacien, Colmar 1950, S. 144. Die Reliquien wurden unter einem ihm geweihten Altar in einem marmornen Sarg beigesetzt. Beim Abbruch der St.-Peters-Kirche wurde auch der St.-Leo-Altar abgebrochen.

398 Barth (vgl. Anm. 397), S. 151. – Tüchle (vgl. Anm. 64), S. 119.

399 Siehe die Edition des Kalendars bei Szkiert (vgl. Anm. 64), S. 163, sowie die Hinweise S. 109–110, 192–193 und 210–211 (Anhang Nr. 63).

400 Szkiert (vgl. Anm. 64), S. 163.

401 Siehe dazu die Gedenkeinträge zum 19. September in Min. 95: «Leonis pape», Ms. Rh. 85: «Leonis pape», Ms. Rh. 28: «Leonis pape VIII», und Ms. Rh. 167: «Leonis pape» (vgl. Anm. 90).

## Die Bedeutung des Weihetitels für die Sakraltopographie der Schaffhauser Kirchenanlage

Im Hinblick auf den christozentrischen Weihetitel und Reliquienkult des Salvatormünsters stellt sich die Frage, ob der besonders ausgeprägte Christus- und Kreuzeskult auch die Schaffhauser Kirchenanlage mit dem einzigartigen Kreuz- oder Rautenhof beeinflusst hat. Es handelt sich um den östlich der ersten Klosterkirche angebauten rautenförmigen Hof<sup>402</sup> mit zwei Vierpasskapellen (Tetrakonchen) und einer Dreiapsidenkapelle an den drei freien Eckpunkten sowie einer Aussenkrypta am Scheitel des Chorhauptes als Grablege für die Grafen von Nellenburg.<sup>403</sup> Die ganze Anlage war von Mauern umschlossen, die vom nördlichen Querschiff beziehungsweise Klausurostflügel ausgehend zu den zwei kleinen Zentralbauten und von dort zur Dreiapsidenkapelle führten. Die Kapellen und der «Grundriss» der aussergewöhnlichen Hofanlage sind durch den Weihebericht von 1064 zwar schon lange bekannt, jedoch erst seit den 1950er-Jahren durch ihren archäologischen Nachweis lokalisiert<sup>404</sup> (Abb. 6) und als enger Bestandteil der gesamten von Eberhard von Nellenburg mit dem Rat und Beistand («consilio et auxilio») seiner Gattin Ida konzipierten Klosterkirche identifiziert. Der Bauplan, die Zeichnung («*prefiguratio*»), stammte von Eberhards Kaplan Liutbald, der in der Baukunst viel Erfahrung gesammelt hatte.<sup>405</sup> Nach der knappen Formulierung des Weiheberichts waren die Kapellen kreuzförmig erbaut und – nach der Vorstellung ihres Bauherrn, Eberhards, nicht Liutbalds – kreisförmig angelegt: «capellas quoque in modum crucis per gyrum constructas secundum suum modulum».<sup>406</sup> Der 1951 entdeckte Kreuzhof wurde zunächst der 1064 geweihten ersten Klosterkirche (Allerheiligen I) zugeordnet.<sup>407</sup> Nach den archäologischen Ausgrabungsergebnissen von Bänteli soll die Kreuzhofanlage jedoch zusammen mit dem Neubau des Querschiffs, der Chorpartie, dem Einbau eines zentralen Turms im Westwerk und Umbauten im Klausurbereich nach 1064 in einer zweiten Bauphase entstanden sein, in der das Kloster zu einer Memorialanlage, zur Grablege der Grafen von Nellenburg, zu

<sup>402</sup> Als Terminus technicus für die ursprünglich von Birchler, Linus: Die drei Münster zu Schaffhausen, in: Bodenseebuch 1960, S. 162, als «Rautenhof» bezeichnete Hofanlage ist der von Sennhauser stammende Begriff Kreuzhof allgemein üblich. Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 45 mit Anm. 341.

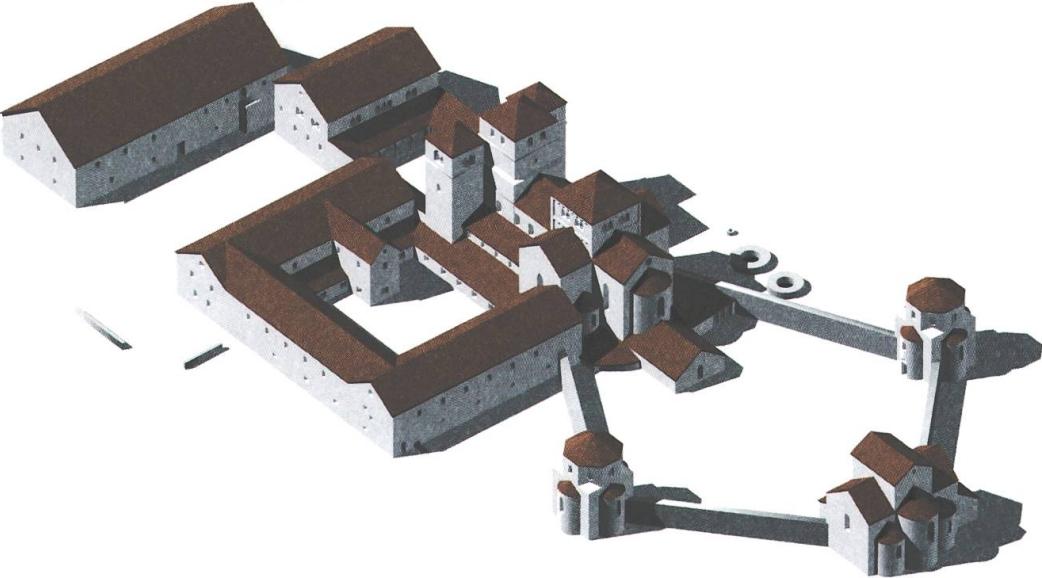
<sup>403</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 33–49, besonders S. 39–40.

<sup>404</sup> Vor ihrer Entdeckung hatte man die Tetrakonchen «stets am falschen Ort gesucht». Frauenfelder (vgl. Anm. 4), Bd. 3, S. 318.

<sup>405</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140: «[...] prefiguratione atque adjutorio cuiusdam Liutbaldi, sui fidelissimi ac venerandi presbiteri, artis architectorie satis consci». –

<sup>406</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140.

<sup>407</sup> Birchler (vgl. Anm. 402), S. 163. – Frauenfelder (vgl. Anm. 4), Bd. 3, S. 318. – Büttner (vgl. Anm. 51), S. 33. – Knoepfli (vgl. Anm. 4), S. 230–231. – Speich, Klaus/Schläpfer, Hans R.: Kirchen und Klöster in der Schweiz, München 1979, S. 65. – Schütz/Müller (vgl. Anm. 392), S. 222–223. – Schib (vgl. Anm. 5), S. 36–37. – Reinle, Adolf: Kunstgeschichte der Schweiz, 2. Auflage, Frauenfeld 1968, S. 340. – Meier (vgl. Anm. 19), S. 316. – Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 346–355.



6 Computerrekonstruktion des ersten Salvatoriklosters (Allerheiligen II). Copyright Kantonsarchäologie Schaffhausen (Valentin Homberger).

einem «repräsentativen Dynastenkloster» ausgebaut wurde.<sup>408</sup> Auch Sennhauser stellt diese Funktion der Benediktinerabtei nicht infrage, doch wurde für ihn die Klosteranlage nicht in zwei Phasen verwirklicht, sondern von Anfang an angestrebt.<sup>409</sup>

Über die Funktion und Symbolik «des merkwürdigen Osthofes»<sup>410</sup> wurden schon viele Vermutungen angestellt. Er ist als «Ostatrium», als «eine große Memorialanlage» der Nellenburger,<sup>411</sup> aber auch als «Prozessionshof von Kapelle zu Kapelle im Vergleich (zu) der dreieckigen Hofanlage im karolingischen Centula»<sup>412</sup> bezeichnet worden. Berent Schwineköper hat im Kontext der Heiligkreuz- und Christusreliquienverehrung die gesamte Schaffhauser Kirchenanlage als architektonische Nachbildung des Gekreuzigten interpretiert: «Wenn man die eigentliche Klosterkirche als den Leib Christi ansieht, von dem aus die ausgestreckten und festgenagelten Arme an den beiden östlich folgenden, sich gegenüber stehenden Kapellen festgehalten werden und die letzte östlichste Einzelkapelle die Kreuzinschrift des Pilatus vertritt, dann entsteht tatsächlich

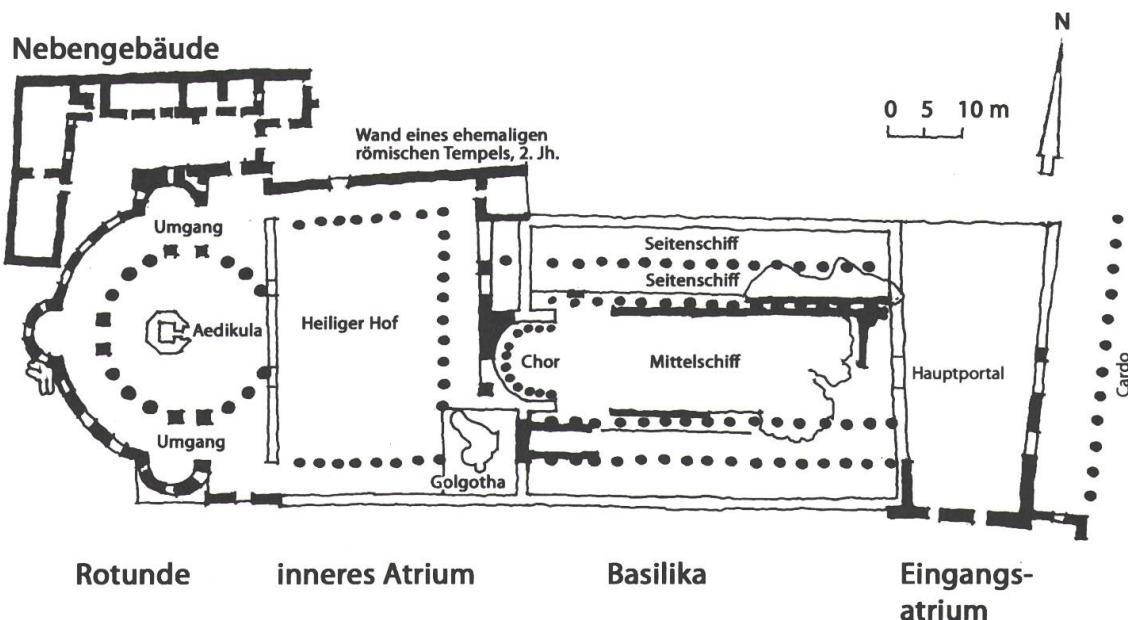
<sup>408</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 33, 37, 42–43. – Bänteli 2013 (vgl. Anm. 5), S. 19.

<sup>409</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 340, 355–359 (Chronologie).

<sup>410</sup> Birchler (vgl. Anm. 402), S. 163.

<sup>411</sup> Birchler (vgl. Anm. 402), S. 162; diesen Überlegungen und der von Birchler vermuteten Bauabfolge ist auch Knoepfli (vgl. Anm. 4), S. 231, gefolgt.

<sup>412</sup> Schütz/Müller (vgl. Anm. 392), S. 51.



7 Grundriss der 335 geweihten Grabeskirche von Jerusalem, nach Virgilio C. Corbo OFM, *Il Santo sepolcro di Gerusalemme*, Bd. 2, Abb. 3, Jerusalem 1981 (GNU Free Documentation License).

symbolisch das Bild Christi am Kreuz.»<sup>413</sup> Schwincköper hält es nicht für ausgeschlossen, dass die in ihrer Form einmalige Schaffhauser Kirchenanlage sogar von Papst Leo IX. bei seinem dortigen Aufenthalt angeregt worden sei. Von Anfang an wurden von kunsthistorischer Seite gewisse Ähnlichkeiten mit der Grabeskirche in Jerusalem festgestellt.<sup>414</sup> Albert Knoepfli sah in der architektonischen Gesamtgestalt ein Abbild der konstantinischen Jerusalemkirche und schloss daraus, dass die nach heutiger Kenntnis in zwei Bauphasen entstandene Anlage (Allerheiligen I und II) als Gesamtentwurf nach einem «liturgischen Plan» entstanden ist.<sup>415</sup> Sennhauser hat diese Annahme zuletzt in seiner Arbeit über das Salvatorkloster als «Abbild der Gedenkstätten am Heiligen Grab in Jerusalem» nachdrücklich untermauert.<sup>416</sup> Und in der Tat fallen beim Vergleich der Schaffhauser Bauanlage mit dem Jerusalemer Gebäudekomplex (Kirchenkomplex) einige Parallelen ins Auge, die die Frage aufwerfen, ob die Salvatorkirche nicht als Nachbildung der Grabeskirche in Jerusalem verstanden werden kann.

Nachdem Kaiser Konstantin Anfang des 4. Jahrhunderts über den wichtigsten Passionsstätten Christi, dem Kreuzigungsort Golgatha und dem Felsengrab, die Grabeskirche (Abb. 7) errichtet hatte, wurden im Abendland während des

<sup>413</sup> Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 263.

<sup>414</sup> So Albert Knoepfli und mit ihm Hans Lieb, Hans Rudolf Sennhauser, Richard Krautheimer und E. J. R. Schmid, in: Knoepfli (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 231 mit Anm. 513. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 49.

<sup>415</sup> Knoepfli (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 231.

<sup>416</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), 340, 358–359.

Mittelalters zahlreiche Heilig-Grab-Imitationen erbaut.<sup>417</sup> Gelegentlich weisen die Schriftquellen auf die Bauintention der «imitatio sancti sepulcri» ausdrücklich hin. Die im 9. Jahrhundert errichtete St.-Michaels-Kirche in Fulda besass einen «tumulus Christi»,<sup>418</sup> das zwischen 934 und 975 entstandene Heilige Grab in der Konstanzer St.-Mauritius-Rotunde wurde «in similitudinem illius Ierosolemitani factum»<sup>419</sup> und die 1087 von Hildegard von Büren, einer Nichte Leos IX. und Verwandten Eberhards von Nellenburg, gegründete erste St.-Fides-Kirche in Schlettstadt im Elsass «ad instar dominici sepulchri» erbaut.<sup>420</sup> Trotz dieser Beteuerungen handelt es sich natürlich nicht um detailgetreue und massstabsgerechte Nachbauten. Es sind «freie» Architekturkopien, die auf der Auswahl einzelner wesentlicher Merkmale, der «Übertragung und Aneignung wieder erkennbarer Formen und Zeichen»,<sup>421</sup> beruhen, um eine Vorstellung vom Ursprungsbau zu vermitteln, ohne mit dem Vorbild genau übereinzustimmen.<sup>422</sup> Nikolas Jaspert hat sie in Anlehnung an die «englischen» und «französischen» Referenzen des 18. und 19. Jahrhunderts auch als «Jerusalem-Referenzen des Mittelalters» bezeichnet.<sup>423</sup> Selbstverständlich kann im Rahmen dieser Arbeit auf die bauhistorische Entwicklung und die zahlreichen individuellen Interpretationen des Heiligen Grabes nicht näher eingegangen werden.<sup>424</sup> Interessanterweise finden sich unter ihnen aber nicht nur Nachbildungen der Grabrotunde, sondern auch ganze Gebäudekomplexe wie die Santo-Stefano-Basilika in Bologna, die als «topische Nachahmung», als Gestaltung einer «grundlegenden Bauidee», verstanden werden müssen.<sup>425</sup> Die in den mittelalterlichen Quellen mehrfach als «Jerusalem» bezeichnete Bologneser Kirche<sup>426</sup> sollte keine exakte Kopie, son-

<sup>417</sup> Dalman, Gustav: Das Grab Christi in Deutschland, Leipzig 1922, S. 26–30, mit Abbildung auf S. 27. – Krautheimer, Richard: Einführung zu einer Ikonographie der mittelalterlichen Architektur, in: Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunstgeschichte, Köln 1988, S. 142–197. – Pieper, Jan/Naujokat, Anke/Kappler, Anke: Jerusalemskirchen. Mittelalterliche Kleinarchitekturen nach dem Modell des Heiligen Grabes (Katalog zur Ausstellung), Aachen 2003. – David, Massimiliano: Das Heilige Grab von Jerusalem. Entwicklung und Umwandlung eines Modells, in: Cassanelli, Roberto (Hrsg.): Die Zeit der Kreuzzüge, Stuttgart 2000, S. 85–96. – Piva, Paolo: Die «Kopien» der Grabeskirche im romanischen Abendland. Überlegungen zu einer problematischen Beziehung, in: Cassanelli, S. 97–118. – Krüger, Jürgen: Die Grabeskirche zu Jerusalem. Geschichte – Gestalt – Bedeutung, Regensburg 2000. – Wilkinson, John: Jerusalem Pilgrims before Crusades, Warminster 1977. – Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 219–270. – Donner, Herbert: Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4.–7. Jh.), 2. Auflage, Stuttgart 2002.

<sup>418</sup> Dalman (vgl. Anm. 417), S. 26–30, mit Abbildung auf S. 27.

<sup>419</sup> Vita Chuonradi, in: Vita Chuonradi Constantiensis Episcopi, MGH SS 4, S. 432. – Maurer 1973 (vgl. Anm. 123), S. 51–53, 62. – Hubert, Hans W.: Das Grabmal des hl. Konrad, in: Laule, Ulrike (Hrsg.): Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche, Regensburg 2013, S. 110–112.

<sup>420</sup> Dalman (vgl. Anm. 417), S. 41–44. – Krautheimer (vgl. Anm. 450), S. 142–165.

<sup>421</sup> Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 225.

<sup>422</sup> Pieper/Naujokat/Kappler (vgl. Anm. 417), S. 7.

<sup>423</sup> Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 225.

<sup>424</sup> Siehe dazu den Kriterienkatalog zur Unterscheidung der verschiedenen Heilig-Grab-Imitationen bei Pieper/Naujokat/Kappler (vgl. Anm. 417), S. 7.

<sup>425</sup> Pieper/Naujokat/Kappler (vgl. Anm. 417), S. 8–9.

<sup>426</sup> Krautheimer (vgl. Anm. 417), S. 162.

dern sollte lediglich «typice und figuraliter» ein Abbild des Prototyps sein, um die wichtigsten Passionsstätten Jesu darzustellen.<sup>427</sup> Ähnliches gilt auch für die sakraltopographischen Pläne Bischof Meinwerks von Paderborn (geb. um 975, gest. 1036).<sup>428</sup> Er hatte 1036 die Kirche in Busdorf nicht nur «ad similitudinem sanctae Hierosolimitanae ecclesiae» erbaut, sondern durch ihre Lage seinen Bischofssitz auch «als Neues Jerusalem inszeniert». Folgt man der Interpretation von Volker Schimpff, so könnte das Paderborner Kirchenbild Bischof Meinwerks eine Nachahmung der Sakraltopographie von Jerusalem sein, bei der die Busdorferkirche der Anastasisrotunde, die Bischofskirche der konstantinischen Basilika, das Domkloster der Golgathakirche und der Hof zwischen Dom und Abdinghofkloster dem Atrium der Basilika entsprach.<sup>429</sup> Das Aussehen der heiligen Stätten war durch Pilgererzählungen, vor allem aber durch zahlreiche Abschriften der aus der Feder des Adamnanus (geb. um 628, gest. 704) stammenden drei Bücher «De locis sanctis» bekannt, die der Abt von Iona um 780 nach den Beschreibungen des Pilgers Arculf verfasst und nach dessen Wachstafelskizzen mit mehreren Grundrisszeichnungen von den bedeutendsten Kirchen des Heiligen Landes versehen hatte.<sup>430</sup> Zu den weitverbreiteten Abschriften<sup>431</sup> gehörten der vor 842 auf der Reichenau entstandene Codex Turicensis Rhenaugiensis 73<sup>432</sup> und – ebenfalls reichenauer Provenienz – eine Seite mit einer Zeichnung der Jerusalemer Gebäudeanlage in der Karlsruher Pergamenthandschrift Cod. Aug. perg. 129 (Abb. 8)<sup>433</sup> aus dem 9. Jahrhundert, die ursprünglich zu Adamnans

---

<sup>427</sup> Krautheimer (vgl. Anm. 417), S. 161: «Dort wurde eine ganze Gruppe von Kirchen geschaffen, die ausdrücklich dafür bestimmt war, die Pilger an die verehrten Stätten des Heiligen Landes zu erinnern.» – Weber, Winfrid: Die Jerusalemer Grabeskirche und ihre mittelalterlichen Nachbauten, in: Stiegemann/Kroker (vgl. Anm. 204), S. 228–237.

<sup>428</sup> Dalman (vgl. Anm. 417), S. 35–37. – Krautheimer (vgl. Anm. 417), S. 146, 148–449, 156. – Schimpff, Volker: «Ottonische Stadtplanung» – Kirchenkreuz in Paderborn? Doppelkathedrale in Magdeburg?, in: Finden und Verstehen. Festschrift für Thomas Weber zum 60. Geburtstag (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas, Bd. 66), Langenweissbach 2012, S. 303–331. – Weber (vgl. Anm. 427), S. 236.

<sup>429</sup> Weber (vgl. Anm. 427), S. 317, 325.

<sup>430</sup> Beda Venerabilis gab den von ihm bearbeiteten Text 703/704 unter dem Titel «De locis sanctis Libri tres» heraus. Deutsche Übersetzung von Donner (vgl. Anm. 417), S. 296–394. Zu Adamnan siehe den Artikel von Byrne, Francis J.: Adamnanus von Hy, in: LMA, Bd. 1, 1980, Sp. 117–118.

<sup>431</sup> Es sind mehr als 20 Handschriften bekannt. Mindestens sieben illustrierte Handschriften von Adamnanus und Beda stammen aus dem 9./10. Jahrhundert. Vgl. Untermann, Matthias: Der Zentralbau im Mittelalter. Form, Funktion, Verbreitung, Darmstadt 1989, S. 38. – Donner (vgl. Anm. 417), S. 310.

<sup>432</sup> Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 73, Mohlberg (vgl. Anm. 64), S. 190–191, Nr. 440. Dazu Stähli, Marlis: Die Grabeskirche in Jerusalem. Eine Reichenauer Handschrift in Rheinau, in: Librarium 48, 2005, Heft 1, S. 20–30. Für den bibliographischen Hinweis und weitere freundliche Informationen danke ich Ruth Häusler und Rainer Walther von der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich.

<sup>433</sup> Zeichnung des Adamnanus, Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Cod. Aug. perg. 129, fol. 10r. Für freundliche Informationen und eine Kopie des Pergamentblattes danke ich Gabriele Philipp von der Badischen Landesbibliothek.

Schrift gehörte.<sup>434</sup> Die auf dem Reichenauer Pergamentblatt skizzierte und erläuterte Jerusalemkirche zeigt einen von Osten nach Westen ausgerichteten komplizierten Gebäudekomplex, der aus der (fünfschiffigen) Basilika, dem Martyrion, einem sich anschliessenden zweiten umfriedeten Hof (Triporticus) sowie – als wichtigstem Teil – dem grossen, mit vier grossen Kreislinien markierten Rundbau der Grabes- und Auferstehungskirche (Anastasisrotunde) über dem Felsengrab Jesu bestand. Der Grundriss der Basilika ist im Verhältnis zur Grabrotunde zu klein, was aus dem Hauptinteresse des Zeichners an der Darstellung der Anastasisrotunde zu erklären ist. Im Hof befanden sich eine kleine Marienkirche, eine Golgathakirche, eine Nische mit dem Kelch des Herrn, ein kleiner Platz, auf dem Tag und Nacht Lampen brannten, und der Altar Abrahams.<sup>435</sup>

Im Unterschied zur Jerusalemkirche fallen in Schaffhausen sogleich der ungewöhnliche Kreuzhof mit der Aussenkrypta, den Tetrakonchen und der Dreiapsidenkapelle ins Auge, deren primäre Bedeutung trotz unterschiedlicher Interpretation der Bauentwicklung in der Funktion als repräsentative nellenburgische Memorialanlage zu sehen ist.<sup>436</sup> In der sowohl von der Kirche als auch vom Hof her zugänglichen Aussenkrypta<sup>437</sup> wurde Graf Eberhard 1078 oder 1079 beigesetzt,<sup>438</sup> bevor seine sterblichen Überreste nach dem Neubau des Münsters (Allerheiligen IV) in die neue Grablege der Familie am Kreuzaltar vor dem Chorus minor<sup>439</sup> umgebettet wurden.<sup>440</sup> Die Dreiapsidenkapelle am Scheitel des Kreuzhofes könnte Bänteli zufolge auch als Grabkirche der Nellenburger gedient haben.<sup>441</sup> Er deutet sie als «Gegenstück zur Krypta» und vergleicht sie mit der Reichenauer Laurentiuskirche, die Graf Eberhard von Nellenburg auf dem Mönchsfriedhof ebenfalls als nellenburgische Memorialkirche errichtet hatte. Sennhauser lehnt die gleichzeitige Entstehung der Dreiapsidenkapelle

<sup>434</sup> Donner (vgl. Anm. 417), mit Abbildungen auf S. 319, 338, 348. – Mickley, Paul: Arculf. Eines Pilgers Reise nach dem heiligen Lande (um 670), aus dem Lateinischen übersetzt und erklärt von Paul Mickley, 1. Teil, Leipzig 1917. – Meehan, Denis (Hrsg.): Adamnan's De Locis Sanctis (Scriptores Latini Hiberniae, Bd. 3), Dublin 1958. Siehe auch die Abbildungen bei Wilkinson (vgl. Anm. 417), Tafel 5 und 6. – Biddle, Martin: Das Grab Christi, Giessen 1998.

<sup>435</sup> Siehe dazu die Inschriften bei Küchler, Max: Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt (Orte und Landschaften der Bibel, Bd. 4/2), Göttingen 2007, S. 447. – Mickley (vgl. Anm. 434), S. 44.

<sup>436</sup> So Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 37. Nach Sennhauser «war Schaffhausen von Anfang an, seit den frühen 1040er Jahren, als Memorialanlage geplant».

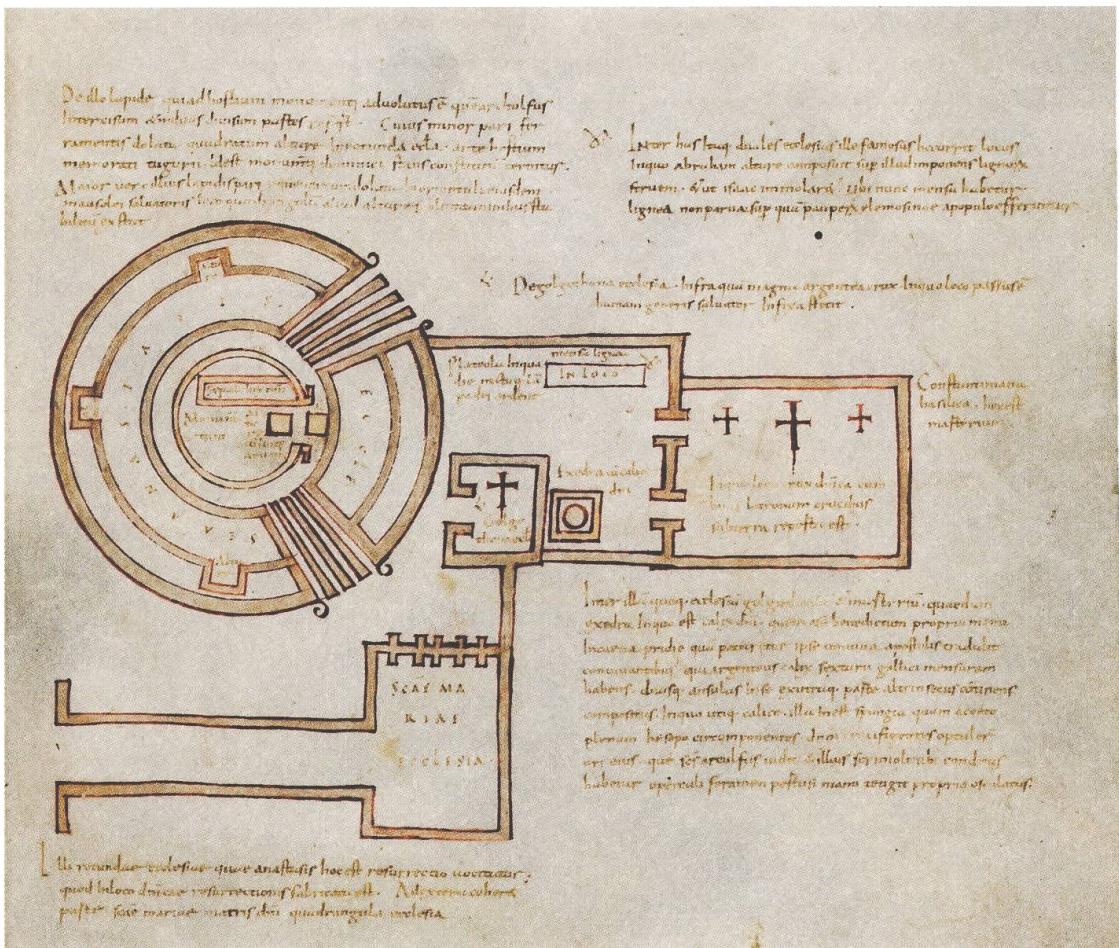
<sup>437</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 38–39.

<sup>438</sup> Die Osthälfte der Aussenkrypta mit der Grabkiste Graf Eberhards kann heute noch unter dem Ostflügel des Kreuzgangs besichtigt werden. Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 38–39.

<sup>439</sup> Zum Chorus minor siehe Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 57–59.

<sup>440</sup> Siehe dazu den Standort bei Bänteli (vgl. Anm. 4), Beilage 8. Hier kamen bei den Ausgrabungen im Jahre 1921 die Grabplatten Eberhards, Itas und Burchards sowie die Überreste von fünf Individuen zum Vorschein, die der nellenburgischen Familie zugeordnet werden. Unter der 1955 im nördlichen Seitenschiff, vor der Chorschanke entdeckten nellenburgischen Memorialtafel befanden sich die Skelettreste von sieben Personen, die ebenfalls der Nellenburger Sippe zugeordnet werden. Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 58–59.

<sup>441</sup> Sie wurden in der Vorhalle der Kapelle beigesetzt. Siehe die Grabungsbefunde bei Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 40 mit Anm. 280, S. 48, 231.



8 Grundriss der Grabeskirche in Jerusalem. Zeichnung nach Adamnans «De locis sanctis». Reichenau, 9./10. Jahrhundert. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Aug. perg. 129, fol. 10r. Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe.

mit den übrigen Bauelementen des Kreuzhofes ab. Er identifiziert sie mit der Urständskapelle, die in den Gesamtplan der Klosteranlage einbezogen war.<sup>442</sup>

Der Rautenhof diente aber nicht nur als repräsentative Memorialanlage, als Mausoleum der Nellenburger, er symbolisiert mit den «in modum crucis per gyrum constructas» angeordneten Kapellen zugleich einen abgeschlossenen sakralen Raum, der, wie schon vermutet, an die Sakraltopographie der Jerusalemkirche erinnert, bei der die Grabes- und Auferstehungskirche (Anastasisrotunde) im Westen und die Basilika im Osten durch einen offenen Hof verbunden waren. In den Schaffhauser Weihenotizen wird ausdrücklich vermerkt, dass die Form des Kreuzhofes «secundum suum modulum» – nach seinem, d. h. Eberhard's, Plan – angelegt wurde.<sup>443</sup> Zweifellos ist damit nicht die massgerechte

<sup>442</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 359. Dafür spricht nach Sennhauser (S. 324) auch die Beobachtung, dass die Gebäudecken der Dreapsidenkapelle und Tetrakonchen nicht im Bauverband stehen.

<sup>443</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140. Bänteli hat das Wort «modulum» als Masseinheit verstanden.

Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 32 (Exkurs II: Zu den Grundmassen des Klosters), und Bänteli (vgl. Anm. 56), S. 118–119. Doch ist der Ausdruck sowohl vom Kontext her als auch aus grammatis-

Imitation der Jerusalemkirche, sondern die Idee eines Bauplanes gemeint, der die sakrale Topographie des Modells in Jerusalem, den ebenfalls von einer Mauer umschlossenen, allerdings rechteckigen Innenhof mit seinen Sakralbauten und der Grabrotunde «in modum crucis», in eine kreuzförmige Hofanlage mit einer Aussenkrypta, zwei Tetrakonchen und einer Dreiapsidenkapelle transformiert. Die Form des Kreuzhofes hat dabei eine tiefe spirituelle Bedeutung.<sup>444</sup> Sie ist symbolischer Ausdruck der unter den Saliern aufblühenden und von Papst Leo IX. geförderten Christus- und Kreuzverehrung, die sich in Schaffhausen in den Patrozinien der Klosterkirche und der Verehrung der Reliquien vom Wahren Kreuz Christi dokumentiert. Auch in der kreisrunden Anordnung der Kapellen («per gyrum constructas») spiegelt sich möglicherweise die christozentrische Symbolik wider. Der Kreis ist ein Wesensmerkmal der Grabrotunde. Auf allen überlieferten Arculf-Plänen wird die Architektur der Grabeskirche auf überdimensional grosse Kreislinien reduziert.<sup>445</sup> Die am Scheitel des Kreuzhofes errichtete Dreiapsidenkapelle ist wie die Anastasisrotunde der Auferstehung Jesu Christi geweiht. Für Hans Rudolf Sennhauser stellt sie, wie ursprünglich schon von Hecht und Frauenfelder vermutet, die von Papst Leo IX. geweihte «Urständskapelle» dar.<sup>446</sup> Der Hauptaltar war laut Stifterbuch «zur hailigen Urständ», die beiden Nebenaltäre der Geburt und Himmelfahrt Christi geweiht. Die exakt auf den Chor und die Krypta ausgerichtete Kapelle<sup>447</sup> ist zwar kein Rundbau, ihr Weihetitel und der dreiapsidiale Chorabschluss sind aber mit dem Patrozinium und den drei Apsiden der Anastasisrotunde vergleichbar.<sup>448</sup> Die Dreiapsidenkapelle ist noch in anderer Hinsicht bedeutungsvoll. Ihre gleich grossen, in einen einzigen Raum mündenden drei Apsiden stellen möglicherweise eine architektonische «Versinnbildlichung» der Hl. Dreifaltigkeit dar.<sup>449</sup> Diese Annahme darf aus dem im frühen Mittelalter vor allem im östlichen Alpengebiet verbreiteten Bautyp des Dreiapsidensaales<sup>450</sup> geschlossen werden, der – bei

---

kalischen Gründen als Plan, Konzeption, Bauidee zu übersetzen, da in diesem Zusammenhang von den Massnahmen des Stifters und Bauherrn, Graf Eberhard, die Rede ist, auf den sich das Possessivpronomen «uum» bezieht. Diese Übersetzung gebraucht auch Schib (vgl. Anm. 4), S. 17, und sollte nach Schimpff (vgl. Anm. 428), S. 311, Anm. 13, beibehalten werden.

<sup>444</sup> Schwinneköper (vgl. Anm. 48), S. 263–265.

<sup>445</sup> Wilkinson (vgl. Anm. 417), Tafel 5 und 6. – Untermann (vgl. Anm. 431), S. 38–39. – Krüger (vgl. Anm. 417), S. 188–190.

<sup>446</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 333–340, 355.

<sup>447</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 40.

<sup>448</sup> Die allerdings nicht runden, sondern rechteckigen Apsiden der Anastasisrotunde sind nach Krüger (vgl. Anm. 417), S. 55, «konzentrisch auf das Grab ausgerichtet». Vielleicht darf man auch hierin eine Parallele zu Schaffhausen erkennen.

<sup>449</sup> Birchler, Linus, in: Birchler, Linus/Pelichet, Edgar/Schmid, Alfred A. (Hrsg.): Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern. Akten des III. Internationalen Kongresses für Frühmittelalter-Forschung, 19.–14. September 1951, Olten, Lausanne 1954, S. 170.

<sup>450</sup> Sennhauser, Hans Rudolf (Hrsg.): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit, Bd. 2, München 2003, S. 919–945, besonders S. 943–945.

allen Bedenken gegenüber nachträglichen theologischen Überinterpretationen – von der Forschung als Trinitätssymbol gedeutet wird.<sup>451</sup>

Die beiden am nördlichen und südlichen Eckpunkt des Kreuzhofes symmetrisch angelegten Kleeblattkapellen hat die Forschung mit Memorialbauten und der Schaffhauser «Kreuztradition» in Verbindung gebracht.<sup>452</sup> Für ihre Funktion als Begräbnis- oder Friedhofskapellen gibt es bislang keine archäologischen Befunde,<sup>453</sup> auf eine intensive Kreuzverehrung weisen jedoch die Weihetitel des Salvatormünsters und Kreuzaltares, die Christus- und Kreuzreliquien, vor allem aber die Kreuzsymbolik der Vierkonchenform hin. Schon Linus Birchler hat sie mit der Anfang des 12. Jahrhunderts erbauten Vierblattkapelle von Sainte-Croix-de-Montmajour in der Provence verglichen,<sup>454</sup> deren Patrozinium auf das Vorhandensein einer Kreuzreliquie zurückzuführen ist.<sup>455</sup> Die Beschreibung der Münsterweihe berichtet zwar von der Konsekration und Ausschmückung der beiden Vierpasskapellen,<sup>456</sup> Kapellen- und Altarpatrone werden dabei aber nicht erwähnt.<sup>457</sup> Dies ist umso bedauerlicher, als der Weihetitel der beiden Zentralbauten möglicherweise einen Bezug zur Jerusalemer Grabes- und Auferstehungskirche enthielt.<sup>458</sup> Für Sennhauser könnte es sich bei den Tetrakonchen auch um Reliquien- oder Andachtskapellen ohne Altäre handeln, die wie die Memorialkapellen der Jerusalemkirche an die Kreuzwegstationen Christi erinnerten.

Die Aussenkrypta mit dem Grab des hochadeligen Klosterstifters ist Teil dieser Sakrallandschaft. Sie war sowohl von der Kirche als auch vom Kreuzhof her zugänglich. Eine schon von Josef Hecht vermutete Fenestella könnte die Verbindung zum Mönchschor hergestellt und den Blick auf den Hauptaltar des Salvators ermöglicht haben,<sup>459</sup> damit das Volk die dort aufbewahrten Christusreliquien und andere Heiltümer verehren konnte.

Kehren wir nach diesen Beobachtungen noch einmal zum Ausgangspunkt unseres Exkurses zurück, zur Frage nach der möglichen Bedeutung der intensiven Christus- und Kreuzverehrung für die Sakraltopographie der Schaffhauser Kirchenanlage (Allerheiligen II). Albert Knoepfli und andere wiesen schon früh auf Analogien zur Bauanlage der Grabeskirche in Jerusalem hin.<sup>460</sup> Der Vergleich

<sup>451</sup> Siehe dazu die zahlreichen Schriftquellen aus dem 5. bis 8. Jahrhundert, mit denen Sennhauser die symbolische Bedeutung der Architektur im Allgemeinen und die Dreifaltigkeitssymbolik der Dreiapsidensäle belegt. Sennhauser (vgl. Anm. 450), S. 943–945.

<sup>452</sup> Birchler (vgl. Anm. 402), S. 162–164.

<sup>453</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 39. Ihre Nutzung als Memoriens schliesst Bänteli aber nicht aus: «Vielleicht waren sie auch als Grabstellen vorgesehen.»

<sup>454</sup> Birchler (vgl. Anm. 402), S. 164.

<sup>455</sup> Piva (vgl. Anm. 417), S. 97–118, hier S. 110.

<sup>456</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140.

<sup>457</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 45, vermutet, dass in den östlichen Konchen der beiden Kapellen ein Altar aufgestellt war.

<sup>458</sup> Nach Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 350, setzt die Bezeichnung *capella* das Vorhandensein von Altären nicht zwingend voraus.

<sup>459</sup> Hecht (vgl. Anm. 20), S. 292.

<sup>460</sup> Knoepfli (vgl. Anm. 4), S. 231: «Es stellt sich die Erinnerung an die Heilig-Grab-Kirche in Jerusalem ein mit derselben Reihenfolge von Anastasis (Urständskapelle), Hof, Martyrium (Salvatorkirche) und Atrium.»

des im Weihebericht beschriebenen und archäologisch belegten Kreuzhofes mit den heiligen Stätten in Adamnans Pilgerbericht lässt in der Tat sakraltopographische Referenzen erkennen. Sie sind nicht als Imitation der Architektur in Jerusalem, sondern lediglich als «freie» Anlehnung an eine Bauidee, das Modell der Jerusalemkirche, zu verstehen, um in Schaffhausen an die wichtigsten Passionsstätten Jesu «secundum suum modulum» – nach Eberhards Plan – zu erinnern: «Entscheidend für die Vergegenwärtigung Jerusalems war weniger die detaillierte Rekonstruktion, als die Erinnerung an den heiligen Ort, die mit der Architektur verbunden ist.»<sup>461</sup>

## Der Kreuzhof als Memorialanlage der Grafen von Nellenburg

Der Kreuzhof mit seinen Sakralbauten steht wie die anderen baulichen Erweiterungen<sup>462</sup> in engem Zusammenhang mit der Funktion der Salvatorabtei als «dynastisches Hauskloster».<sup>463</sup> Er verdeutlicht den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg des Adelsgeschlechtes, der sich in der Stiftung des Eigenklosters als geistlicher Mittelpunkt seiner Herrschaft<sup>464</sup> mit einer aussergewöhnlich repräsentativen, die reichenauische Laurentiuskirche als bisherige Grablege weit übertreffenden Memorialanlage manifestiert.<sup>465</sup> Das darin zum Ausdruck kommende Selbstbewusstsein Eberhards von Nellenburg, sein Prestigebedürfnis und Streben nach gesellschaftlichem Ansehen spiegeln sich auch in der Inneneinrichtung der Kapellen wider, die Eberhard ebenso wie das Münster «nach besten Kräften» «mit dem gebührenden Schmuck» ausstatten liess.<sup>466</sup> Thomas Zott hebt als charakteristisches Merkmal der sozialen Stellung der Grafen von Nellenburg unter Heinrich III. und Heinrich IV. vor dem Ausbruch des Investiturstreits ihre «Königsnähe» hervor.<sup>467</sup> Sie zeigt sich 1030 in der Rolle Mangolds als Beauftragter des Kaisers im Kampf gegen Herzog Ernst, 1045 im Münzrecht für Schaffhausen, 1065 in der Schenkung des Heiligen Forstes sowie 1067 in der Übertragung des Wildbanns im Klettgau und Hegau und kulminierte in der Gefolgschaft Eberhards und Heinrichs von Nellenburg, der beiden Söhne Graf Eberhards, die 1075 in der Schlacht an der Unstrut für Heinrich IV. ihr Leben verlieren. Sie zeigt sich aber auch in der Memorialanlage des Kreuzhofes,

---

<sup>461</sup> Toussaint (vgl. Anm. 130), S. 50.

<sup>462</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 341.

<sup>463</sup> Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133.

<sup>464</sup> Schmid (vgl. Anm. 35), S. 295–296, 302. – Schwarzmaier, Hansmartin: Klöster, Stifter, Dynastien. Studien zur Sozialgeschichte des Adels im Hochmittelalter (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, Bd. 190), Stuttgart 2012, S. 18: «Die um Burg und Herrensitz konzentrierte Herrschaft erhielt hierdurch ihre geistliche Überhöhung.»

<sup>465</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 45–49. – Zettler (vgl. Anm. 2), S. 152–153.

<sup>466</sup> Baumann (vgl. Anm. 10), S. 140. – Schib (vgl. Anm. 4), S. 17.

<sup>467</sup> Zott (vgl. Anm. 35), S. 421–422.

dessen aussergewöhnliche Sakralarchitektur den hochadeligen Rang und politischen Machtanspruch des Klosterstifters signalisiert.

Die Kreuzhofanlage diente aber nicht nur der Selbstdarstellung der Nellenburger. Man wird sie ebenso im breiten und facettenreichen Kontext sowohl der tief greifenden religiösen und kirchlichen Erneuerungsbewegung als auch der neuen religiösen Mentalität der Menschen des 11. Jahrhunderts sehen müssen, die nicht nur Mönchtum und Klerus, sondern auch den Laienstand, insbesondere den Adel, erfasst.<sup>468</sup> Berent Schwincköper hat sie erstmals mit dem zunehmenden Christozentrismus, der im 11. Jahrhundert aufblühenden Christus- und Kreuzverehrung, in Verbindung gebracht,<sup>469</sup> der in der sprunghaft anwachsenden Verbreitung der Reliquien vom «wahren» Kreuz Christi,<sup>470</sup> den Pilgerzügen, ja Massenwallfahrten zum *umbculus mundi* Jerusalem<sup>471</sup> und zahlreichen Nachbauten des Heiligen Grabes<sup>472</sup> zum Ausdruck kommt. Von den Nachbildungen dieser Zeit seien nur die 1035 errichtete Grabeskirche Bischof Meinwerks von Paderborn oder die um 1087/1094 von Hildegard von Egisheim (geb. um 1028, gest. 1094)<sup>473</sup> «nach dem Bilde des Grabes des Herrn»<sup>474</sup> erbaute St.-Fides-Kirche in Schlettstadt genannt. Hildegard war eine Nichte Papst Leos und entfernte Verwandte Graf Eberhards von Nellenburg. Die Gründung und Konsekration des Salvatorklosters fanden darüber hinaus in einer von apokalyptischen Endzeiterwartungen gesteigerten Jerusalem- und Heiliggrabfrömmigkeit statt. Denn 1048 war der Wiederaufbau der vom Kalifen al-Hakim 1009 zerstörten Grabeskirche beendet,<sup>475</sup> und im Herbst 1064 brachen unter der Führung Bischof Gunthers von Bamberg angeblich bis zu 12 000 Menschen zu einer Massenwallfahrt zum Heiligen Grab auf, um den für Ostern 1065 angekündigten Weltuntergang und die Wiederkehr Christi am Tag des Jüngsten Gerichts in Jerusalem zu erwarten.<sup>476</sup> Eberhard von Nellenburg und den

468 Schmid (vgl. Anm. 35), S. 296–298, 300–301.

469 Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 193, 221, 224, 247, 253–254.

470 Frolow (vgl. Anm. 118), S. 111. – Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 214. – Jaspert (vgl. Anm. 212), 225.

471 Schein, Sylvia: Jerusalem, in: LMA, Bd. 5, 1991, Sp. 355. – Niehoff, Franz: Umbicus mundi – Der Nabel der Welt. Jerusalem und das Heilige Grab im Spiegel von Pilgerberichten und -karten, Kreuzzügen und Reliquiaren, in: Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik 3. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrichs-Kunsthalle, Köln 1985, S. 53–72. – Jaspert (vgl. Anm. 212), S. 225. Bischof Gunther von Bamberg brach 1064/65 mit über 7000 Pilgern nach Jerusalem auf. – Krüger (vgl. Anm. 417), S. 85. – Biddle (vgl. Anm. 417), S. 97.

472 Jaspert (vgl. Anm. 77), S. 81: «Seit dem beginnenden 11. Jahrhundert hingegen erhöhte sich die Zahl der Bauten, die erkennbar die Jerusalemer Vorlage zitieren, sei es durch ihre Anlage als Zentral- oder gar als Rundbau, sei es durch architektonische Imitation der Jerusalemer Anastasis.»

473 Hildegard von Egisheim war die Tochter der gleichnamigen Schwester Papst Leos IX. und mit Friedrich von Büren, dem Vater Herzog Friedrichs I. von Schwaben, verheiratet. Legl (vgl. Anm. 31), S. 49, 58–59, 126.

474 Dalmann (vgl. Anm. 417), S. 41–44, hier S. 42.

475 Niehoff (vgl. Anm. 471), S. 58. – Pratsch (vgl. Anm. 77). – Penth, Sabine: Die Reise nach Jerusalem. Pilgerfahrten ins Heilige Land, Darmstadt 2010, S. 86–88.

476 Der Grund bestand darin, dass nach der Berechnung des Osterfestes in diesem Jahr der Karfreitag, der Todestag Christi, auf den 25. März, den Tag der Empfängnis Mariens, fiel. Penth (vgl.

bei der Münsterweihe versammelten geistlichen Würdenträgern war der spektakuläre Massenpilgerzug sicher bekannt, da sich unter den Pilgern ausser dem Bischof von Bamberg auch viele andere namhafte Persönlichkeiten, wie die Bischöfe von Regensburg und Utrecht sowie Fürsten und Grafen, befanden.<sup>477</sup> Doch es ist nicht nur die vermeintliche Endzeiterwartung, sondern auch die durch die monastische und kirchliche Reformbewegung geweckte tief religiöse Sehnsucht nach ewigem Heil und Erlösung, die in der Heiliggrabfrömmigkeit zum Ausdruck kommt. Nikolas Jaspert hebt dies am «Bußgedanken» in den Testamenten von Jerusalem-pilgern hervor, in denen als Motiv für die Pilgerschaft «die Angst vor den im Jenseits auf sie wartenden Strafen, den *poenae inferni*»,<sup>478</sup> angegeben wird.

Eine Wallfahrt zum Heiligen Grab in Jerusalem hat Eberhard von Nellenburg nicht unternommen. Wir wissen aber, dass er zwei «Reisen» nach Rom<sup>479</sup> und eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela gemacht hat. Die Umstände der Santiagopilgerfahrt werden im Buch der Stifter näher geschildert. Danach begegnete Eberhard eines Tages dem ehemaligen Ritter Mangold, der im Kloster Stein Mönch geworden, später aber wieder ausgetreten war, wofür ihm die ewige Verdammnis drohte. Auf Ermahnung Eberhards trat er daraufhin ins Kloster Allerheiligen ein, wo er aber bald darauf starb. Wenige Tage nach seinem Tod erschien er dem Grafen im Traum, um ihm zu verkünden, dass er wegen des verbotenen Klosteraustritts im Fegefeuer grosse Qualen erleide, von denen er nur durch die Gebete und den frommen Lebenswandel des Grafen erlöst werden könne. Eberhard und Ita führten daraufhin «ein noch strengeres Leben, als sie es ohnehin schon führten», und unternahmen schliesslich eine Pilgerfahrt zum Grab des hl. Jakobus, auf der sie für das Seelenheil Mangolds täglich drei Messen lesen liessen.<sup>480</sup> Mit Erfolg, denn nach der Rückkehr erschien der Ritter dem

---

Anm. 475). – Siehe dazu auch die Schilderung der Situation in der Vita Bischof Altmanns von Passau. Niehoff (vgl. Anm. 471), S. 58–59. – Joranson, Einar: The Great German Pilgrimage of 1064/65, in: Paetow, Louis J. (Hrsg.): The crusades and other historical essays, New York 1928, S. 3–43, hier S. 12–13. – Hartung, Wolfgang: Das 11. Jahrhundert als «Aufbruchsepoke» Europas, in: Ansorge, Dirk/Geuenich, Dieter/Loth, Winfried (Hrsg.): Wegmarken europäischer Zivilisation, Göttingen 2001, S. 63–64: «Zugleich verbreitete sich die bereits gegenwärtige Stimmung einer Endzeit, die durch berufene und unberufene Prediger schon vor der Jahrtausendwende heraufbeschworen worden war.» – McGinn, Bernard: Iter Sancti Sepulchri, in: Sullivan, Richard u. a. (Hrsg.): Essays on medieval civilisation, Austin 1978, S. 33–71, hier S. 40–41.

<sup>477</sup> Über die Aktivitäten Bischof Gunthers von Bamberg dürfte der Nellenburger auch durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen und Kontakte zu Berthold I. von Zähringen als Vogt der Bamberger Kirche informiert gewesen sein. Zotz, Thomas: Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft, Stuttgart 2018, S. 31–32.

<sup>478</sup> Jaspert (vgl. Anm. 77), S. 78–82.

<sup>479</sup> Herbers (vgl. Anm. 181), S. 23, vermutet, dass Eberhard die Reisen nach Rom höchstwahrscheinlich nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven zur Vorbereitung seiner Klostergründung unternommen hatte.

<sup>480</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 15–17. – Plötz, Robert: Deutsche Pilger nach Santiago de Compostela bis zur Neuzeit, in: Herbers, Klaus (Hrsg.): Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte (Jakobus-Studien, Bd. 1), Tübingen 1988, S. 1–27. – Herbers, Klaus: Frühe Spuren des Jakobuskultes im alemannischen Raum (9.–11. Jahrhundert), in: Herbers, Klaus/Bauer, Dieter (Hrsg.): Der Jakobskult in Süddeutschland (Jakobus-Studien, Bd. 7), Tübingen 1995, S. 3–27, hier S. 24. – Plötz, Robert/Herbers, Klaus: Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans

Grafen erneut und verkündete ihm auf die Frage, ob ihm die Pilgerreise etwas genutzt habe: «Ja, es hat mir geholfen. Meine Sache steht gut, denn ich habe die Vereinigung mit allen Heiligen vor Gott für alle Ewigkeit empfangen.»<sup>481</sup> An der Verehrung des hl. Jakobus und der Wallfahrt Eberhards ist nicht zu zweifeln. Die drastische Schilderung der Angst vor den Qualen der Hölle und schweren seelischen Not, in der sich Mangold befand, lassen jedoch annehmen, dass sie die Pilgerreise aus persönlichem Heilsverlangen, als Zeichen der Busse für das eigene Seelenheil, unternommen. So wie Graf Eberhard und Ita haben es in jenen Jahren auch andere namhafte Persönlichkeiten wie Erzbischof Siegfried von Mainz, Abt Ruthard von Fulda oder die Gräfin Richardis von Sponheim getan. Ihre Wallfahrt ist zugleich Ausdruck einer von der kirchlichen Reformbewegung geprägten Laienfrömmigkeit, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts immer breitere Bevölkerungskreise erfasst: Pilgern als Lebensweise, die dem Streben nach dem einfachen, asketischen Leben entspringt, das irdische Dasein als eine andauernde Pilgerschaft betrachtet und die Lebensart des Pilgers als *imitatio Christi* versteht.<sup>482</sup> Sie kann aber auch als «Loslösung vom irdischen Betrieb, eine Vorform mönchischen Lebens»,<sup>483</sup> bezeichnet werden, die zur Abkehr von der Welt (*conversio*) und zum Eintritt ins Kloster führen. So vorbereitet, zog sich nach der Überlieferung des Stifterbuchs das Grafenpaar nach der Rückkehr von Compostela aus der Welt zurück: Eberhard trat um 1073 als einfacher Laienmönch in das von ihm gestiftete Kloster ein, wo er sechs Jahre später (1078/79) verstarb.<sup>484</sup> Ita lebte zunächst mit anderen Frauen im nahe gelegenen Fronhaus und nach Eberhards Tod im Nonnenkloster St. Agnes, das ihr Sohn, Graf Burkhard, um 1080 für sie errichtet hatte.<sup>485</sup>

Entgegen den Aussagen des Stifterbuchs und dem allgemeinen wissenschaftlichen Konsens ist Hans-Dieter Lehmann der Meinung, dass Eberhards *conversio* nicht schon um 1072/73 stattfand und nicht aus freiem Willen erfolgte, sondern 1077 von Gregor VII. als Busse für seine politische Unterstützung Heinrichs IV. «auferlegt» wurde, «um ihn auf Dauer als königlichen Rat vom Hof zu entfernen».<sup>486</sup> Lehmann geht davon aus, dass der zwischen 1071 und

---

«Ende der Welt», München 1996, S. 26–27. – Herbers, Klaus: «Wol auf sant Jacobs straßen!». Pilgerfahrten und Zeugnisse des Jakobuskults in Süddeutschland, Ostfildern 2002, S. 34–36. – Herbers (vgl. Anm. 181), S. 22–24.

<sup>481</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 17.

<sup>482</sup> Flachenecker, Helmut: St. Jakob und die irischen Benediktiner. Ein Beitrag zur Geschichte des Verbandes der Schottenklöster im hochmittelalterlichen Reich, in: Herbers/Bauer (vgl. Anm. 480), S. 151–167, hier S. 166. – Herbers, Klaus: Pilgern auf dem Weg nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela, in: Caucci von Saucken, Paolo (Hrsg.): Pilgerziele der Christenheit. Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela, Stuttgart 1999, S. 103–133, hier S. 124–125.

<sup>483</sup> Borst, Arno: Mönche am Bodensee 600–1525, Sigmaringen 1978, S. 127.

<sup>484</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 18–19.

<sup>485</sup> Frauenfelder, Reinhard: St. Agnes in Schaffhausen, in: HS 3, 1,3, S. 1941–1951. – Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 42 mit Anm. 129. – Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 51–52. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 135. – Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 366–367.

<sup>486</sup> Lehmann, Hans-Dieter: Die Geschäfte des Grafen Eberhard von Nellenburg. Zur Ausstattung des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen und zu Herkunft und Umfeld seiner Stifter, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 160, 2012, S. 49–104, hier S. 96–97.

1076 bei Lampert von Hersfeld als kaiserlicher Rat belegte «comes Eberhardus», der von Papst Gregor mit vier anderen Räten am 14. Februar 1076 auf der römischen Fastensynode exkommuniziert und Ende Januar 1077 in Canossa unter der Auflage des Klostereintritts vom Bann gelöst wurde, mit Graf Eberhard von Nellenburg identisch ist.<sup>487</sup> Als «Beleg» für das obige Datum des Klostereintritts nennt Lehmann eine auf den 4. September 1111 datierte Fälschung aus der Mitte des 11. Jahrhunderts.<sup>488</sup> Es handelt sich hierbei um eine bis auf geringe Schriftreste vollkommen ausradierte Urkunde Heinrichs IV. für das Salvatorkloster von ca. 1077, deren ursprünglicher Inhalt völlig unbekannt ist, nach Lehmanns Hypothese aber die königliche Bestätigung des Privilegs der Erbvogtei Papst Alexanders II. für Eberhard von Nellenburg enthielt.<sup>489</sup> Er nimmt an, dass Graf Eberhard diese Urkunde nach der Aufhebung seiner Exkommunikation und nach seiner Rückkehr aus Italien 1077 von Heinrich IV. erwarb, um vor dem unfreiwilligen Klostereintritt seinen Nachkommen die Erbvogtei über Allerheiligen zu sichern.<sup>490</sup> Lehmann behauptet ferner, Eberhard habe zu diesem Zweck «die königliche Bestätigung für das noch gültige Privileg Alexanders II. nicht in Schaffhausen, [sondern] [...] vielleicht im königstreuen St. Gallen hinterlegt oder von dort der Familie seines 1075 gefallenen Sohnes Eberhard überstellen lassen». Ein Indiz für die einstige Existenz des später getilgten Dokuments sieht er unter anderem in der Besitzbestätigung Konrads III. für Allerheiligen von 1145, in der Graf Eberhard mit Zustimmung Heinrichs IV. die Freiheiten und Besitzungen des Salvatorklosters an den Heiligen Stuhl überträgt. Die von Alexander II. gewährte Erbvogtei wird darin jedoch nicht erwähnt.<sup>491</sup> Einen weiteren Beleg für die «Existenz der ausradierten Urkunde» sieht Lehmann darin, dass die Vogtei über das Kloster trotz des zweimaligen Verzichts durch Graf Burkhard von Nellenburg weiterhin in der Familie der Nellenburger verblieb.

Im Schaffhauser Stifterbuch werden Eberhards Konflikt mit Papst Gregor, der von Lehmann unterstellte «Kirchenbann» und seine angebliche «Klosterhaft» mit keiner Silbe erwähnt. Im Gegenteil, es zeichnet das Bild einer überaus frommen und gottesfürchtigen Adelopersönlichkeit, deren Heiligkeit bereits zu Lebzeiten Wunder bewirkt und deshalb schon am Anfang des 12. Jahrhunderts in einem Nachtrag zur Weltchronik Bernolds von Konstanz (um 1050–1100) als

---

<sup>487</sup> Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 92–93.

<sup>488</sup> Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 94–95.

<sup>489</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urk. 57. – Baumann (vgl. Anm. 10), Nr. 48. – Gamper (vgl. Anm. 1), S. 289. – Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 94–95.

<sup>490</sup> Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 96–97.

<sup>491</sup> Das von Papst Alexander II. erworbene Schutzprivileg ist nicht überliefert. Der Inhalt ist jedoch aus dessen ausdrücklicher Verwerfung durch Papst Gregor VII. in seinem Brief vom 3. Mai 1080 an Wilhelm von Hirsau bei der Bestätigung der neuen Rechtslage Allerheiligens als Reformkloster bekannt. Hirsch, Hans: Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster des 11. und 12. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 7. Ergänzungsband, Innsbruck 1907, S. 471–612. Der Erwerb durch Graf Eberhard wird von den St. Galler Annalen auf 1067 datiert. Gamper (vgl. Anm. 1), S. 132 mit Anm. 1159, 289.

«beatus Eberhardus comes de Nellenburg» bezeichnetet wird.<sup>492</sup> Lehmann versucht dies damit zu erklären, «dass der Verfasser des Stifterbuchs seine Angaben zu Eberhards Lebensende bewusst gefälscht» und das Kloster durch eine «systematisch betriebene Mohrenwäsche [...] sein Bild nachträglich verklärt» habe.<sup>493</sup> Ein überaus willkürliches, verfehltes und provokantes Urteil, das auf reiner Spekulation und pauschaler Abwertung der historischen Überlieferung des Stifterbuchs steht.<sup>494</sup> Nun hat die historische Forschung die Angaben des Stifterbuchs keineswegs als Apodiktum betrachtet und die Möglichkeit eines Klostereintritts auch «nach 1075» in Erwägung gezogen.<sup>495</sup> Doch ist gegen Lehmann einzuwenden, dass seine These auf der Interpretation von Quellenangaben zu Personen namens Eberhard beruht, deren Identität mit Graf Eberhard von Nellenburg keineswegs gesichert ist. Hauptproblem ist die in dieser Zeit teilweise noch bestehende Einnamigkeit, die eine Identifizierung mit dem Nellenburger trotz ausgeklügelter Argumentation nicht erlaubt beziehungsweise erschwert.<sup>496</sup> Der Verfasser hat die Problematik selber benannt: «Ganz offensichtlich bewegten sich mehrere Per-

<sup>492</sup> Robinson, Jan S.: Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100, MGH SS rer. Germ. N. S. 14, Hannover 2003, S. 88.

<sup>493</sup> Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 97–98.

<sup>494</sup> Zum Stifterbuch als historischer Quelle siehe Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 361, 366.

<sup>495</sup> Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133. – Zott (vgl. Anm. 32), S. 168–169. – Meyer, Fredy: Die frühen Grafen von Nellenburg, in: Hegau 70, 2013, S. 41–68.

<sup>496</sup> Hierzu folgende Beispiele: 1. Bei dem von Lampert von Hersfeld mehrfach erwähnten Grafen Eberhard handelt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht um den Stifter von Allerheiligen, sondern um den gebannten Ratgeber Heinrichs IV. Er wird jedoch nicht vom Chronisten, sondern von seinem Herausgeber Holder-Egger mit Graf Eberhard von Nellenburg identifiziert. Holder-Egger, Oswald (Hrsg.): *Lamperti monachi Hersfeldensis opera* (MGH SS rer. Germ. in us. schol. 38), Neudruck der Ausgabe von 1894, Hannover 1956. Siehe dazu auch Hils (vgl. Anm. 1), S. 75, Anm. 2. 2. Die Benennung der beiden 1075 in der Schlacht an der Unstrut gefallenen Söhne nach ihrem Vater als «duo filii Eberhardi comitis de Ellenburg» ist kein schlüssiger Beweis dafür, dass Graf Eberhard noch nicht Mönch war. Auch wenn sein Klosteraufenthalt zu dieser Zeit sicher belegt wäre, hörte seine Vaterschaft doch nicht auf. Der ergänzende Hinweis «qui Shafhusense monasterium fundavit» lässt vielmehr erkennen, dass der Chronist damit die vornehme adelige Herkunft der Gefallenen zum Ausdruck bringen wollte. Schmid, Adolf (Hrsg.): *Lampert von Hersfeld. Annalen. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters*, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Darmstadt 2000, S. 290. – Feger, Otto: Die Chronik des Klosters Petershausen (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, Bd. 3), Sigmaringen 1978, S. 110. – Hils (vgl. Anm. 1), S. 75–77. 3. Das Erscheinen Eberhards von Nellenburg als Zeuge in der gefälschten Marktrechtsverleihungsurkunde für Kloster Reichenau von 1075, Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 89, ist ebenfalls kein gesichertes Indiz, da «ungeklärt ist, wie weit der Wortlaut tatsächlich aus einer möglichen Vorlage entnommen ist». Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133, Anm. 1163. 4. Ebenso ist kaum anzunehmen, dass Eberhard von Nellenburg zu den fünf Ratgebern des Königs gehörte, denen von Papst Alexander II. auf der römischen Fastensynode 1073 «die Exkommunikation als Simonisten oder auch wegen Anstiftung zur Simonie angedroht wurde», Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 90, da Eberhard gerade von Papst Alexander II. das schon von Leo IX. vereinbarte Privileg der Erbvogtei für Allerheiligen erhielt. Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133. Es gibt ausserdem keine Anhaltspunkte dafür, dass Eberhard auch danach, unter Gregor VII., «über mehrere Jahre hinweg dem Interdikt verfallen» gewesen sein könnte. 5. Lehmann identifiziert sowohl den von Lampert genannten «überaus klugen Grafen Eberhard» als auch den 1075–1077 belegten gleichnamigen Königsboten, der wegen seiner Parteinahme für König Heinrich von Gregor VII. in Bann gelegt wird, mit Graf Eberhard von Nellenburg. Dies ist jedoch eine rein hypothetische Annahme, da es keinen eindeutigen Quel-

sonen unterschiedlichsten Ranges im Kreis um Heinrich IV., die alle ‹Eberhard hießen.›<sup>497</sup> Bereits Hils hat diese Frage 1967 in seiner Dissertation ausführlich untersucht und dabei nachgewiesen, dass Eberhard von Nellenburg «nicht mit Eberhard, dem Rat Heinrichs IV., identisch» sein kann.<sup>498</sup> Ebenso hypothetisch muss auch die Annahme der Bestätigung der nellenburgischen Erbvogtei in der «um 1077» ausgestellten und später gefälschten Königsurkunde Heinrichs IV. bleiben, in der Lehmann den Beleg für den Zeitpunkt der *conversio* Eberhards von Nellenburg sehen will.<sup>499</sup> Schon der Herausgeber der Kaiserurkunden Heinrichs IV., Dietrich von Gladiss, bemerkte dazu, dass über den ehemaligen Wortlaut der Urkunde «kaum Vermutungen möglich sind».<sup>500</sup> Die Datierung «um 1077» ist nicht eindeutig. Das Königsdiplom könnte auch etwas früher oder später ausgestellt worden sein. Lehmann sieht Eberhard von Nellenburg auch nach dem Ausbruch des Investiturstreits als treuen Anhänger des Königs, der dafür vom Papst exkommuniziert und als Busse zum Klosterereintritt gezwungen wurde. Doch stellt sich hier die grundsätzliche Frage, wie die Parteinahme Eberhards von Nellenburg für den Salier und die angebliche Bestätigung der Erbvogtei für das Salvatorkloster mit dem etwa gleichzeitigen Entzug der nellenburgischen Besitzrechte in Kreuznach und im Nordelsass sowie der Grafschaft im Zürichgau<sup>501</sup> durch Heinrich IV. in Einklang zu bringen sind.

Graf Eberhard von Nellenburg als Ratgeber Heinrichs IV. im «Kirchenbann», eine «ausradierte Urkunde» als Beleg für die königliche Bestätigung der Erbvogtei, ein der politischen Isolation dienender unfreiwilliger Klosterereintritt und eine als bewusste Fälschung, als «Mohrenwäsche», verfasste Stifterchronik: Lehmann zeichnet in seiner Studie ein Bild Eberhards von Nellenburg, das nicht auf gesicherter Quellenbasis, sondern auf hypothetischen Annahmen, Spekulationen und pauschaler Abwertung des Stifterbuchs beruht. Das auf diese Weise entworfene Porträt wird der tief religiösen Adelopersönlichkeit des Klosterstifters nicht gerecht, der aufgrund seiner Verdienste um die Klostergründung und wegen seines grossen Heilsverlangens schon bald nach dem Tod als Seliger in die Geschichte Allerheiligen eingegangen ist.

---

lenbeleg dafür gibt und der Name Eberhard sehr geläufig war. Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 54, 88–97.

497 Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 89.

498 Hils (vgl. Anm. 1), S. 112.

499 Lehmann (vgl. Anm. 486), S. 96.

500 MGH DD H. IV, 6, Nr. 300, S. 394: «[Es] bleibt nur, das DH IV ganz grob als Schenkung oder Verleihung anzusehen.»

501 Zott (vgl. Anm. 32), S. 169. – Zettler (vgl. Anm. 59), S. 178–179. Im Jahre 1077 wurde Graf Ulrich von Lenzburg aufgrund seiner Parteinahme für Heinrich IV. die Grafschaft im Zürichgau verliehen. – Eberl, Immo: Grafen von Lenzburg, in: LMA, Bd. 5, 1991, Sp. 1874.

## Gesamtergebnis

Kehren wir nach diesen Ausführungen zum Ausgangspunkt unserer Arbeit zurück, zur Frage nach der Bedeutung Papst Leos IX. für das von ihm mitgegründete Salvatorkloster. Die kultgeschichtlichen Untersuchungen haben ergeben, dass der Weihetitel und der Reliquienkult der Benediktinerabtei die spezifische Frömmigkeit der Reformzeit widerspiegeln und dass das Eigenkloster der Grafen von Nellenburg als eine unter dem Einfluss der religiösen Erneuerungsbewegung entstandene Klostergründung anzusehen ist. Der mit der Stifterfamilie verwandte Reformpapst Leo IX. hat nicht nur die Urständskapelle und das Klostergelände gesegnet und in einem allerdings verloren gegangenen Privileg die Rechtsstellung der Benediktinerabtei als unter dem besonderen Schutz der Kirche stehendes nellenburgisches Eigenkloster garantiert, sondern auch Weihetitel und Heiligenkult des Salvatorklosters massgeblich mitbestimmt. Und es fragt sich, ob der Pontifex aufgrund seiner persönlichen und verwandschaftlichen Beziehungen zur Stifterfamilie nicht ebenso wie bei Graf Adalbert von Calw in Hirsau den entscheidenden Anstoss für die Klostergründung in Schaffhausen gegeben hat.

Das Patrozinium ist keine allgemeine Dedi kationsformel, sondern ein seismographisches Zeichen, das den Wandel der religiösen Mentalität im 11. Jahrhundert unter dem Einfluss monastischer und kirchlicher Reformkreise, der immer stärker werdenden Heiligkreuz- und Heiliggrabfrömmigkeit und der auflebenden Jerusalemwallfahrt, vor allem aber die geistige und spirituelle Ausrichtung des Klosters am Vorabend des Investiturstreits und der Kreuzzugsbewegung signalisiert, in einer Zeit des religiösen Aufbruchs, in der «eine neue Sehnsucht nach tieferer Verchristlichung, nach Lösung von der vergänglichen Welt und Ausrichtung auf das himmlische Ziel»<sup>502</sup> auch das schwäbische Mönchtum und den schwäbischen Adel wie die Grafen von Nellenburg ergreift.<sup>503</sup> Unverkennbares Zeichen dieser mentalitätsgeschichtlichen Entwicklung ist die grosse Zahl der Klöster und Stifte, die in Schwaben im 11. Jahrhundert vom Adel gegründet worden sind.<sup>504</sup> Die Familie der Grafen von Nellenburg zeichnet sich dabei durch besonders grosse Frömmigkeit aus, da sie sogar drei monastische Niederlassungen, Pfaffenschwabenheim im Nahegau, Allerheiligen und das Frauenkloster St. Agnes in Schaffhausen, sowie die ursprünglich als Familiengrablege bestimmte Memorialbasilika des hl. Laurentius auf der Reichenau gegründet hat. Die den zentralen Ereignissen der christlichen Heilsgeschichte geweihten Altäre der Urständskapelle und die Altäre des Salvatorklosters stellen vor allem Christus den Erlöser, die Trinität und das Hl. Kreuz in den Mittelpunkt. Es ist eine ausgeprägt christozentrische Religiosität, die das Patrozinium

<sup>502</sup> Schwaiger, Georg/Heim, Manfred: Orden und Klöster. Das christliche Mönchtum, München 2002, S. 30.

<sup>503</sup> Schmid (vgl. Anm. 35), S. 296.

<sup>504</sup> Keller (vgl. Anm. 329), S. 134 mit Anm. 265. – Schmid (vgl. Anm. 35), S. 296–297. – Zott (vgl. Anm. 35), S. 510. – Lorenz (vgl. Anm. 214), S. 90–100.

des Salvatorklosters kennzeichnet und nach Wibert auch die Frömmigkeit Papst Leos IX. bestimmt.<sup>505</sup> Darüber hinaus werden auch die Gottesmutter Maria, der Erzengel Michael als Schutzpatron der Verstorbenen, alle Heiligen und himmlischen Heerscharen als Patrone des Klosters genannt. Sie verkörpern eine Kumulation von Patronaten, in denen sich das grosse Schutzbedürfnis der Menschen, ihre Sehnsucht nach Rettung und Erlösung durch Christus, den *salvator mundi*, und auch das tiefe Heilsverlangen der Grafen von Nellenburg manifestieren.

Aus den zahlreichen Reliquien, die der Papst in Rom und auf seinen Reisen bei Kirchen- und Altarkonsekrationen, zum Beispiel in seinen Familienklöstern Altorf und Woffenheim (Heiligkreuz), in Donauwörth oder bei seinem Neffen Graf Adalbert von Calw in der Pfarrkirche von Althengstett niederlegte,<sup>506</sup> aber auch aus seiner familiären und persönlichen Kreuzesdevotion darf man schliessen, dass auch das Salvatorkloster bei seiner Gründung von Papst Leo mit Reliquien ausgestattet worden ist. Dies gilt mit grosser Wahrscheinlichkeit für die Christusreliquien und Heiltümer der elsässischen Heiligen (Amatus, Erhard und Odilia) und – mit aller gebotenen Vorsicht vor Überinterpretation – möglicherweise auch für die «Lieblingsheiligen» des Papstes, insbesondere die Heiligen Bartholomäus, Cyriak, Maria Magdalena, Pankratius und Stephanus, die in der Beschreibung der Münsterweihe von 1064 aufgeführt sind. Ebenso deutet aber auch der grosse Anteil römisch-italischer Märtyrer und Bekenner, der Heiligen Abdon und Sennen,<sup>507</sup> Chrisogonus und Zoilus,<sup>508</sup> Vitalis,<sup>509</sup> Virianus, der hll. Päpste Cornelius,<sup>510</sup> Silvester<sup>511</sup> und Stephanus<sup>512</sup> sowie der hll. Frauen Agnes, Agatha, Lucia, Lucilla und Juliana auf eine mögliche Vermittlung durch Papst Leo IX. hin.

Die Reliquien des Hl. Kreuzes, die Partikel von den Kleidern, vom Grab und vom Ort der Himmelfahrt Christi stellen zweifellos den wertvollsten Teil der Reliquienschenkung dar. Sie vermittelten das Bewusstsein der «Realpräsenz» Christi und bestärkten im Glauben an die Kraft ihrer göttlichen *virtus* die Hoffnung auf Erlangung des ersehnten himmlischen Heils.<sup>513</sup> Die Kreuzreliquien

<sup>505</sup> Munier (vgl. Anm. 47), S. 291.

<sup>506</sup> Schwincköper (vgl. Anm. 48), S. 256–257 (Donauwörth). – Brakel (vgl. Anm. 47), S. 261–262 (Altorf), S. 263–264 (Woffenheim), S. 265 (Donauwörth). – Munier (vgl. Anm. 407), S. 189–190.

<sup>507</sup> Abdon und Sennen (30. Juli), Grab im Cōmeterium des Pontianus in Rom. Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 308), Bd. 1, Sp. 1–2. – Weis, E.: LCI 5, 1974, Sp. 4–5.

<sup>508</sup> Chrisogonus von Aquileia (24. November) und Zoilus. Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 323), Bd. 1, Sp. 309–310. – Ramseger, I.: LCI 5, 1973, Sp. 471.

<sup>509</sup> Vitalis von Ravenna (28. April). Kaster, G.: LCI 8, 1974, Sp. 576–577. – Torsy (vgl. Anm. 183), Sp. 548–549. Siehe dazu den Gedenktag «vitalis martyris» am 28. April im Schaffhauser Kalender ZB Zürich, Ms. Rh 85, fol. 2v (vgl. Anm. 90).

<sup>510</sup> Papst Cornelius (16. September), gest. 253 als Märtyrer in Civitavecchia. Torsy (vgl. Anm. 183), Sp. 330.

<sup>511</sup> Papst Silvester I. (31. Dezember), gest. 335. Torsy (vgl. Anm. 183), Sp. 500. – Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 308), Bd. 3, Sp. 1500.

<sup>512</sup> Papst Stephan I. (2. August), gest. 257 als Märtyrer, beigesetzt in der Calixtuskatakomben. Steimer/Wetzstein (vgl. Anm. 308), Bd. 3, Sp. 1537–1538.

<sup>513</sup> Dinzelbacher, Peter: Die «Realpräsenz» der Heiligen in ihren Reliquiaren und Gräbern nach mittelalterlichen Quellen, in: Dinzelbacher, Peter/Bauer, Dieter R. (Hrsg.): Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, Ostfildern 1990, S. 115–174, besonders S. 124–134.

reflektieren den vom lothringischen Reformmönchtum und salischen Königs-haus geförderten Kreuzeskult, der sich in den Patrozinien der Reformklöster widerspiegelt und auch die christozentrische Religiosität<sup>514</sup> der dem salischen König-tum wie dem Reformpapst verbundenen Grafen von Nellenburg beein-flusst hat. Die Passionsreliquien müssen aber auch im Zusammenhang mit der Jerusalemwallfahrt und der Heiliggrabverehrung gesehen werden, die in den zahlreichen Heiligkreuzkirchen<sup>515</sup> und – freilich nicht massstabsgetreuen – «Jeru-salem-Referenzen» (Nikolas Jaspert), der Bussendorfkirche Bischof Meinwerks von Paderborn zwischen 1033 und 1036 und, im regionalen Umkreis des Sal-vatorklosters, den Heiliggrabkopien in Konstanz, Reichenau, St. Gallen und Zürich zum Ausdruck kommen. Nikolas Jaspert bezeichnet die von den Jerusa-lempilgern importierten Partikel des *sepulchrum domini* und andere Christusreli-quiene als «Attraktoren des Heiligen Landes», die die Stätten der Heilsgeschichte «unmittelbar sicht- und fühlbar» ins Abendland transferieren.<sup>516</sup> Für Mönche war wegen der Verpflichtung zur *stabilitas loci* eine Wallfahrt ins Heilige Land grund-sätzlich nicht möglich, auch wenn dieses Gebot häufig durchbrochen wurde.<sup>517</sup> Doch durch den Transfer von Reliquien – und erst recht durch den Nachbau des Heiligen Grabes – waren die heiligen Stätten auch an anderen Orten präsent und konnte «das heilige Geschehen von Tod und Auferstehung Christi»<sup>518</sup> im Laufe des Kirchenjahres auch im Salvatorkloster erfahrbar gemacht werden.

Die in Patrozinium und Reliquienkult zum Ausdruck kommende christo-zentrische Religiosität ist auch an der Sakraltopographie und -architektur der Schaffhauser Kirchenanlage mit dem aussergewöhnlichen Kreuzhof zu erken-nen. Dem 1064 geweihten Salvatorkloster liegt die Bauidee des Kreuzes und der Jerusalemkirche zugrunde, deren Sakraltopographie sowohl die Spiritualität des Kreuzes Christi als auch das Ziel der Vergegenwärtigung des erwarteten neuen himmlischen Jerusalem zum Ausdruck bringt. Die eindrucksvolle Sakral-architektur der wie «das Modell eines Kaiserdoms» wirkenden Klosteranlagen<sup>519</sup> erklärts sich zum einen aus ihrer Bedeutung als repräsentatives Hauskloster und Erbbegräbnisstätte der Grafen von Nellenburg, zum anderen aus der gesteiger-ten Religiosität der Reformzeit, dem «religiösen Aufbruch nach 1050»,<sup>520</sup> der auch die Frömmigkeit des Klosterstifters und seiner Ratgeber bestimmt. Selbst-verständlich verfolgten die Nellenburger mit der Klostergründung auch politi-

<sup>514</sup> Dazu Schwinekoper (vgl. Anm. 48), S. 221: «Schließlich muss nochmals betont werden, dass die Verehrung Christi und seiner Reliquien sich damals ganz allgemein zu steigern begann. Darin dürfen wir das Entstehen einer Art der Mentalität erblicken, die sich – natürlich zusammen mit anderen hier nicht zu behandelnden Ursachen – als geistige Vorbereitung der Kreuzzugszeit erweist.»

<sup>515</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 399–403.

<sup>516</sup> Jaspert (vgl. Anm. 77), S. 82.

<sup>517</sup> Auffarth, Christoph: Irdische Wege und himmlischer Lohn. Kreuzzug, Jerusalem und Fege-feuer in religionswissenschaftlicher Perspektive (Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 144), Göttingen 2002, S. 119–120.

<sup>518</sup> Auffarth (vgl. Anm. 517), S. 112.

<sup>519</sup> Speich/Schläpfer (vgl. Anm. 407).

<sup>520</sup> Zott (vgl. Anm. 32), S. 156–157.

sche und ökonomische Interessen. Doch «Heilssuche und Interessenwahrung» schlossen einander keineswegs aus.<sup>521</sup> Wie stark die Bauidee des Salvatorklosters vom Heilsverlangen seines Stifters durchdrungen ist, geht aus dessen Wallfahrt nach Compostela und anschliessender *conversio* hervor, die Karl Schmid als «Zeichen der religiösen Not, vor allem der Gewissensnot und der Bußgesinnung» bezeichnet hat.<sup>522</sup> Nach der Beschreibung des Stifterbuchs «entzog sich [Eberhard] der Welt und aller seiner Güter und aller weltlichen Ehre. Er ging von der Freiheit in die Unfreiheit. Wo er Herr gewesen war, wurde er nun Untertan. Er wurde ein Mönch im Kloster zu Schaffhausen, das er selber gestiftet hatte. In aller Demut war er seinem Abte untertan, in aller Strenge verbrachte er sein Leben. Und wie er Anfang und Ursprung des Klosters in leiblichen Dingen war, so war er auch ein belehrendes Beispiel und ein Vorbild an geistlichem Leben all denen, die bei ihm waren.»<sup>523</sup> Denselben Weg der Heilssuche haben zur selben Zeit beziehungsweise etwas später auch andere schwäbische Adelige gewählt. Markgraf Hermann von Baden zog sich als Laienbruder in das Kloster Cluny zurück, wo er 1074 verstarb. Liutold von Achalm wurde kurz vor seinem Tod Mönch in Zwiefalten und Adalbert von Calw trat in das von ihm auf Drängen Papst Leos IX. neu gegründete Kloster Hirsau ein.<sup>524</sup>

Eberhard starb am 26. März 1078 oder 1079 im Ordenshabit der Benediktiner, dem hochheiligen Mönchsgewand,<sup>525</sup> dessen «Gnadenwirkungen» in der Todesstunde «einen ebenso einfachen wie sicherer Weg des Heiles» versprochen.<sup>526</sup> Seine sterblichen Überreste wurden «mit großen Ehren» in der Aussenkrypta<sup>527</sup> beigesetzt, deren sowohl auf den Chor und Hauptaltar des Erlösers als auch auf die Urständskapelle ausgerichtete Lage an der Nahtstelle von Münster und Kreuzhof die christozentrische Frömmigkeit und das Heilsverlangen des Klosterstifters widerspiegelt. Nach Hans Rudolf Sennhauser könnte der erst

<sup>521</sup> Schreiner, Klaus: Mönchsein in der Adelsgesellschaft, in: Historische Zeitschrift 248, 1989, S. 557–620, hier S. 566.

<sup>522</sup> Schmid (vgl. Anm. 35), S. 300.

<sup>523</sup> Gallmann (vgl. Anm. 14), S. 18.

<sup>524</sup> Schmid (vgl. Anm. 35), S. 299–300. – Schreiner (vgl. Anm. 521), S. 567. – Wollasch, Joachim: Markgraf Hermann und Bischof Gebhard III. von Konstanz. Die Zähringer und die Reform der Kirche, in: Frank, Karl Suso (Hrsg.): Die Zähringer in der Kirche des 11. und 12. Jahrhunderts, Freiburg, München, Zürich 1987, S. 27–53, hier S. 29–30. – Tremp, Ernst: Laien im Kloster. Das hochmittelalterliche Reformmönchtum unter dem Ansturm der Adelskonversionen, in: Lutz, Eckart Conrad/Tremp, Ernst (Hrsg.): Pfaffen und Laien – ein mittelalterlicher Antagonismus? Freiburger Colloquium 1996 (Scrinium Friburgense, Bd. 10), Freiburg i. Üe. 1999, S. 33–56. – Lorenz, Sönke: Graf Liutold von Achalm (gest. 1098) – ein Klosterstifter im Zeithorizont des Investiturstreits, in: Gemeinhardt, Heinz Alfred/Lorenz, Sönke (Hrsg.): Liutold von Achalm (gest. 1098), Graf und Klostergründer. Reutlinger Symposium zum 900. Todesjahr, Reutlingen 2000, S. 11–55, hier S. 52–53. – Kuithan, Rolf: Das Totengedenken für Graf Liutold von Achalm, in: Heinz/Lorenz, S. 75–111, besonders S. 93–97. – Zott (vgl. Anm. 32), S. 155–172.

<sup>525</sup> Brückner, Wolfgang: Sterben im Mönchsgewand. Zum Funktionswandel einer Totenkleidsitte, in: Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag, Göttingen 1969, S. 259–277.

<sup>526</sup> Angenendt, Arnold: Geschichte der Religiosität im Mittelalter, 4. Auflage, Darmstadt 2009, S. 672–674.

<sup>527</sup> Bänteli (vgl. Anm. 4), S. 48. – Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 350–354.

nachträglich eingebaute Altar noch im Sterbejahr Eberhards von Erzbischof Udo von Trier zu Ehren des Erzengels Michael geweiht worden sein.<sup>528</sup> Wenn dem so ist, trifft auch hier die oben erläuterte Bedeutung des Erzengels als «dux animarum», der Eberhard auf dem Weg zum Paradies begleiten soll, zu.

Nach einer bekannten Zitierung Bernolds von St. Blasien treten in Schwaben als Ausstrahlungszentren der Reformbewegung besonders die Klöster Hirsau, St. Blasien und das nellenburgische Hauskloster Allerheiligen hervor.<sup>529</sup> Das Kloster schloss sich zwar erst nach dem Tod seines Stifters 1078/1079<sup>530</sup> der Hirsauer Reformrichtung an,<sup>531</sup> der am Patrozinium und Reliquienkult erkennbare Einfluss Leos IX., die Klosterpolitik des Papstes<sup>532</sup> und die vermutlich aus Einsiedeln stammenden ersten Mönche<sup>533</sup> lassen jedoch darauf schliessen, dass die Benediktinerabtei Allerheiligen von Anfang an als Reformkloster geplant war, auch wenn ihr traditioneller rechtlicher Status als Eigenkloster der Grafen von Nellenburg der monastischen Organisationsform im ottonisch-salischen Reichskirchensystem und noch nicht der von Cluny ausgehenden monastischen Konzeption der *libertas ecclesiae* entsprach.

---

<sup>528</sup> Sennhauser (vgl. Anm. 4), S. 354–355.

<sup>529</sup> Die Chronik Bernolds von Konstanz, in: Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100, hrsg. von Ian S. Robinson (MGH SS rer. Germ. N. S. 14), Hannover 2003, S. 436–437: «Eo autem tempore in regno Teutonicorum tria monasteria cum suis cellulis, regularibus disciplinis instituta egregie pollebant: quippe coenobium sancti Blasii in Nigra Silva, et sancti Aurelii, quod Hirsaugia dicitur, et sancti Salvatoris, quod Scehusin, id est navium domus, dicitur.» – Zott (vgl. Anm. 32), S. 155.

<sup>530</sup> Zum Todesdatum Graf Eberhards siehe die Datierung von Gamper (vgl. Anm. 1), S. 133 mit Anm. 1165.

<sup>531</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 83. – Schudel (vgl. Anm. 2), S. 1491.

<sup>532</sup> Hils (vgl. Anm. 1), S. 67–68. – Schmid (vgl. Anm. 35), S. 296–300. – Oberste (vgl. Anm. 29), S. 428, 432. – Lorenz (vgl. Anm. 214), S. 93–94.

<sup>533</sup> Die Herkunft der ersten Schaffhauser Mönche und auch der Name des ersten Abtes sind wegen der dürftigen Quellenlage nicht bekannt. Hils (vgl. Anm. 1), S. 67–68. Nach allgemeiner Ansicht könnten sie aus dem Kloster Einsiedeln stammen, da Abt Hermann von Einsiedeln bei der Aufzählung der bei der Weihe des Münsters anwesenden Äbte an erster Stelle genannt wird. Siehe Henggeler, Rudolf: Woher kamen die ersten Mönche von Allerheiligen, in: SBG 17, 1940, S. 31–38. – Keller (vgl. Anm. 329), S. 134. – Schib (vgl. Anm. 5), S. 23. Dies ist zwar nur ein schwaches Indiz. Die starke Anteilnahme des Klosters Einsiedeln an der Erneuerung des monastischen Lebens in Schwaben und die verwandschaftlichen Beziehungen Papst Leos IX. zu Abt Hermann von Einsiedeln und Eberhard von Nellenburg berechtigen jedoch zu der Vermutung, dass die ersten Mönche aus Einsiedeln gekommen sind. Keller (vgl. Anm. 329), S. 78–80. – Zott (vgl. Anm. 35), S. 510–571.

